Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schulbuch für die Normalschule, oder die zwote und höhere Klasse der deutschen Schulen: Worinn alle Lehrgegenstände derselben enthalten sind Zum Behuf unbemittelter Normalschüler der Stadt und Herrschaft Mindelheim

Mindelheim 1787

Bavar. 2418#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10378438-7
VD18 14629917

Schulbuch

für die Normalschule,

oder die zwote und höhere Klasse der teutschen Schulen:

Worinn

alle Lehrgegenstände derselben

enthalten sind.

Zum

Behuf unbemittelter Normalschüler der Stadt und Herrschaft Mindelheim.

Aquam haurit cribro,
Qui studet sine libro.

Mit Begnehmigung der Churfürstl. Lokal-schulkommission.

Mindelheim
zu finden bey Anton Hundegger Buchbinder.
1787.

Dem

itztlebenden

Wohllöbl. Stadtmagistrat

der Churfl. pfalzbajerschen Stadt

Mindelheim;

nämlich:

den

Wohledlen, Fürsichtigen, und Wohlweisen

Hrn. Bürgermeistern

Bonaventura Schorer,

Carl Andreas Hauser, und

Felix Mohrhardt;

dann dem

Titl. Hochwohledlen Herrn

Anton Hutter Stadtschreiber;

und

Sämment-

Sämmentlichen

Edlen, Fürsichtigen, Ehrenvesten, und Weisen Herrn Stadtsräthen;

nämlich:

Thomas Arzet. Jos. Detterle. Bernh. Lauterer. Jos. Heisch. Jos. Prechtl. Michael Holzhauser. Ignaz Buder. Gebhard Winkler. Jak. Laubacher. Georg Selos. Jos. Bronner. Fr. Jos. Steigele. —

widmet

mit geziemender Hochachtung

dieses Werkchen,

als ein geringes Denkmaal seiner ergebensten Liebe gegen hiesige, seiner Aufsicht anvertraute, Schuljugend

Aegid. Fischer,
Churfl. Schulinspektor.

APPROBATIO.

Cum praesens Libellus ad usum Scholarum in districtu Mindelhemiensi impressus, nihil contra Catholicam fidem, bonosve Mores contineat, & prima Religionis orthodoxae principia succincte, & clare tradat; eundem libellum Typo dignum Censeo.

Augustae Vindelicorum die 20 Decembris Anno 1787.

IOANNES NEP. AVG. UNGELTER, de Deissenhausen Episc. Pellens. Eccl. Cath. Aug. Summus Præpositus, Eminentissimi ac Serenissimi Electoris & Archiep. Trevir Princ. & Episc. Aug. Conferent. Minister, Vicarius in Pontif. & Spiritualibus Generalis.

Joseph Anton Steiner, SS. Theol. Doctor, Eminentissi. ac Serenissi. Elect. Archiep. Trevir. Episcopi Augustani Consil. Eccles. Major Pænitentiarius, Consistorii Assessor, Visitator Generalis, ad insig. Colleg. S. Mauritii Canonicus, & Librorum Censs.

Vorrede

An Schullehrer.

Vorgeschriebne Lehrmethoden haben noch Niemanden erleuchtet; denn Klugheit läßt sich nicht verordnen: doch können Beyspiele in der Ausübung des erhabensten und wichtigsten Berufes der Menschheit, dem Lehramte, als Leitfaden dienen. — Ich wähle das wohlthätigste, das untrüglichste, das Einzige. — Christus sey das Muster! — Er lehrte wenig Geheimnisse, empfahl aber innigst Liebe Gottes und des Nächsten: Er tröstete gerne, und strafte selten: Er ließ sich immer zu den Begriffen seiner Zuhörer herab, sprach durch Beyspiele und Gleichnisse, und bewies seine himmlische Weisheit nie durch schulgerechte Schlüsse. Seine alles umfassende Liebe war gegen die Kleinen ausgezeichnet: Lasset die Kleinen zu mir kommen, sprach er; und besiegelte seine Liebe zu ihnen durch die tröstlichste aller Verhei-

ßungen: Denn ihrer ist das Reich der Himmeln. — — Lasset alles, was heilige Ehrfurcht verdienet, immer in feyerlichen Ernst und Würde erscheinen. — Lehret Kinder wohlthun, und durch Wohlthaten lieben. — Christenthum und Sittenlehre sey die wichtigste Angelegenheit eures Herzens. Scheidet leeren Wortkram und bloßes Wissen von Ausübung und That. — Ehret jede kindliche Tugend, Mitleiden, Güte, Dankbarkeit. — Ersticket in jungen Herzen die Blume Edens, unschuldige Fröhlichkeit nicht, die freywillig keimt, aber manchmal in ihrer zarten Blüthe durch einen unsanften Hauch getödtet wird. — Behauptet eure Lehre durch eignes Beyspiel gegen das mächtige Beyspiel der Aeltern, das oft wenig Tugend predigt. — Gottes Lohn, erhöht durch Weltundank, wird euch euer saures Tagwerk vergelten, und euch die schwere Bürde eines der wichtigsten aller Staatsämter versüssen.

Allgemeine

Lehrgegenstände

für Stadt- und Landschulen.

I. Der Catechismus. . . Seite 1.

II. Die Sittenlehre. . . . 81.

III. Die Lesekunst. . . . 118.

IV. Die Schreibkunst; nämlich
die Schönschreibung, . . . 126.
und Rechtschreibung. . . . 134.

V. Die Rechenkunst. . . . 149.

Sonderheitliche

Lehrgegenstände.

I. Die Briefkunst rc. . Seite 170.

II. Die biblische Geschichte nach Fleury, nebst Einleitung. . . . 212.

III. Die nöthigsten- oder so genannten Elementarkenntnissen; nämlich:

1. Kennt-

1. Kenntniß lateinischer Buchstaben und Zahlen, nebst der Weise, dem Priester bey der heil. Messe zu antworten, als eine Leseübung im Latein. Seite 180.

2. Zeit- und Kalendersachen. . . . 185.

3. Von einigen erleuchteten Himmelskörpern, Lufterscheinungen ꝛc. . . . . . 190.

4. Von dem Menschen. . . . . 196.

5. Von der Erdbeschreibung, den geographischen Messereyen, und Landkarten. . . . 201.

6. Von Europa. . . . . . 205.

7. Von Teutschland, und Bajern. . . 209.

Der

Der

Katechismus.

Einleitung.

Frag. Was heißt Katechismus? Antwort. Der Unterricht in der christkatholischen lehre; so heißt auch insgemein das Buch, in dem dieser Unterricht enthalten ist.

Fr. In wie viel Hauptstücken wird die christkatholische Lehre in diesem Katechismus vorgetragen? A. In fünf Hauptstücken, und einem Anhange.

Fr. Welche sind die 5 Hauptstücke? A. Folgende: 1. Der Glauben. 2. Die Hoffnung. 3. Die Liebe. 4. Die heil. Sakramente. 5. Die christliche Gerechtigkeit. Der Anhang handelt von den vier letzten Dingen.

Das I Hauptstück.

Von dem Glauben.

§ I.

Fr. Was heißt christkatholisch glauben? A. Alles für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat, und was die Kirche zu glauben vorstellet, es sey geschriben, oder nicht.

Fr. Ist es zur Seligkeit genug, daß der katholische Christ nur im Herzen glaubet, was Gott geoffenbaret hat? A. Nein; er muß auch; 1. seinen Glauben durch die Werke zeigen, 2. Was er im Herzen glaubet, wenn es nöthig ist, mit dem Mund öffentlich bekennen.

Fr. Warum muß man glauben, was Gott geoffenbaret hat? A. Weil Gott die ewige Wahrheit und unendliche Weisheit ist, welche weder betrügen, noch betrogen werden kann.

Fr. Ist der Glauben einem jeden Menschen, der selig werden will, nothwendig? A. Ja; denn ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen.

Fr. Was muß jeder Mensch, wenn er zum Gebrauche der Vernunft kömmt, nothwendig wissen und glauben, um selig zu werden? A. 1. Daß ein Gott ist. 2. Daß Gott ein gerech-

ter Richter ist, der das Gute belohnet, und das Böse strafet. 3. Daß drey göttl. Personen einer Wesenheit und Natur sind: der Vater, der Sohn, und der heil. Geist. 4. Daß die zweyte göttl. Person Mensch ist geworden, um uns durch den Tod am Kreuze zu erlösen, und ewig selig zu machen.

Fr. Welche Wahrheiten hat jeder katholischer Christ nebst den obigen Grundlehren des christkatholischen Glaubens noch zu wissen, und zu glauben? A. 1. Daß die Seele des Menschen unsterblich ist. 2. Daß die Gnade Gottes zur Seligkeit nothwendig, und daß der Mensch ohne die Gnade nichts Verdienstliches zum ewigen Leben wirken könne.

Fr. Was ist jedem katholischen Christen gebothen zu wissen? A. 1. Das apostolische Glaubensbekenntniß. 2. Das Gebeth des Herrn. 3. Die zehen Gebothe Gottes, und die fünf Gebothe der Kirche. 4. Die sieben heil. Sakramente. 5. Die christl. Gerechtigkeit.

Fr. Wo ist das, was ein katholischer Christ glauben muß, vornämlich enthalten? A. In dem apostolischen Glaubensbekenntniß.

Fr. Wie lautet das apostolische Glaubensbekenntniß? A. Also:

1. Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

2. Und an Jesum Christum seinen einigen Sohn unsern Herrn.

3. Der empfangen ist von dem heiligen Geist, gebohren aus Maria der Jungfrau.

4. Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben.

5. Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wiederum auferstanden von den Todten.

6. Aufgefahren zu den Himmeln, sitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters.

7. Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

8. Ich glaube an den heiligen Geist.

9. Eine heilige allgemeine christliche Kirche; Gemeinschaft der Heiligen.

10. Ablaß der Sünden.

11. Auferstehung des Fleisches.

12. Und ein ewiges Leben, Amen.

§ II.

Von den zwölf Glaubensartikeln.

Vom ersten Glaubensartikel.

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

I Von Gott.

Fr. Ist mehr als Ein Gott? A. Es ist nur Ein Gott.

Fr. Was ist Gott? A. Von sich selbst das allervollkommenste Wesen.

Fr. Sind mehr göttl. Personen? A. Ja; es sind drey.

Fr. Wie heißen die drey göttl. Personen? A. Die erste heißt der Vater; die zweyte der Sohn; die dritte der heil. Geist.

Fr. Wie nennt man die drey göttl. Personen zusammen? A. Die allerheiligste Dreyfaltigkeit.

Fr. Wodurch bekennt der katholische Christ die allerheiligste Dreyfaltigkeit? A. Durch das Zeichen des heil. Kreuzes; da er bey dem Kreuzmachen jede dieser drey göttl. Personen nennet.

Fr. Was bekennet der katholische Christ noch mehr durch das Zeichen des heil. Kreuzes? A. Daß Jesus Christus, da er am Kreuze gestorben ist, uns durch seinen Tod erlöset hat.

Fr. Wie machet man das Kreuz? A. Mit der rechten Hand, indem man damit die Stirne, den Mund und die Brust bezeichnet, und saget: Im Namen Gott des Vaters †, und des Sohnes †, und des heil. Geistes †, Amen.

II. Von der Erschaffung.

Fr. Wer hat alles erschaffen? A. Gott hat Himmel und Erde, und alles, was ist, erschaffen.

Fr. Was heißt das Wort: Erschaffen? A. Aus nichts etwas hervorbringen.

Fr. Welche sind die merkwürdigsten Geschöpfe? A. Die Engel und Menschen.

Fr. Was sind die Engel? A. Pure Geister, welche Verstand und Willen, aber keine Leiber haben.

Fr. Warum hat Gott die Engel erschaffen? A. Daß sie ihn ehren, lieben, anbethen, ihm dienen, und die Menschen schützen sollten.

Fr. Wie hat Gott die Engel erschaffen? A. In seiner Gnade, und mit vielen Vollkommenheiten.

Fr. Sind auch alle Engel in der Gnade Gottes verblieben? A. Viele haben sie durch die Sünde der Hoffart verloren.

Fr. Wie hat Gott die hoffärtigen Engel bestrafet? A. Er hat sie auf ewig verworfen, und in die Hölle verstossen, wo man sie Teufel nennet.

Fr. Welche sind nach den Engeln die merkwürdigsten Geschöpfe Gottes? A. Die Menschen.

Fr. Aus was bestehen die Menschen? A. Aus einem Leibe, und aus einer unsterblichen

Seele,

Seele, welche nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen ist.

Fr. Warum hat Gott die Menschen erschaffen? A. Damit sie ihn erkennen, ehren, lieben, anbethen, ihm dienen, gehorsamen, und selig werden sollen.

Fr. Sind die Menschen Gott gehorsam geblieben? A. Schon der erste Mensch Adam war mit seinem Weibe Eva Gott ungehorsam.

Fr. Auf was für eine Art ist der erste Mensch Gott ungehorsam geworden? A. Er hat im Paradiese die Frucht eines Baumes gegessen, die ihm Gott verbothen hatte, und dadurch hat er gesündiget.

Fr. Hat diese Sünde allein dem ersten Menschen geschadet? A. Nein; sondern auch uns, die wir von ihm abstammen; sie hat uns den zeitlichen und ewigen Tod, wie auch viele andere Uibel am Leibe und an der Seele verursachet.

Fr. Sind auch die Menschen so, wie die hoffärtigen Engel, von Gott auf ewig verworfen worden? A. Nein; sondern Gott versprach zur Rettung der wegen der Sünde verworfenen Menschen einen Erlöser zu senden, welcher auch Messias genannt wird.

Vom zweyten Glaubensartikel.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn.

Fr. Wer ist Jesus Christus? A. Er ist 1. Der eingebohrne Sohn Gottes des Vaters. 2. Gott und Mensch zugleich. 3. Unser Herr, Gesetzgeber und Lehrmeister.

Fr. Was heißt Jesus? A. So viel als Heiland.

Fr. Warum wird Jesus der Heiland genennt? A. Weil uns durch ihn Heil widerfahren ist, da er uns von der Schuld und der Strafe der Sünde, dem ewigen Tode befreyet hat.

Fr. Wie wird Jesus noch genennt? A. Christus, das ist so viel, als der Gesalbte.

Fr. Warum wird Jesus Christus der eingebohrne Sohn Gottes genannt? A. Weil er der einzige ist, welcher von seinem himmlischen Vater von Ewigkeit her gezeuget ist.

Fr. Wie ist Jesus Christus Gott und Mensch zugleich? A. Weil er Gott von Ewigkeit ist, und weil er Mensch in der Zeit geworden ist.

Fr. Warum heißt Jesus Christus unser Herr? A. Weil er Gott und unser Erlöser ist.

Fr. Warum ist der Sohn Gottes Mensch geworden? A. Um uns durch seinen Tod am Kreuze zu erlösen, und selig zu machen.

Vom

Vom dritten Glaubensartikel.

Der empfangen ist von dem heil. Geiste, gebohren aus Maria der Jungfrau.

Fr. Hat Jesus einen Vater? A. Jesus hat als Gott den himmlischen Vater, als Mensch hat er keinen Vater.

Fr. War nicht Joseph der Gespons Mariä der Vater Jesu Christi? A. Dieser war bloß sein Nährvater.

Fr. Hatte Jesus eine Mutter? A. Als Gott hatte er keine Mutter; als Mensch hatte er Maria die seligste Jungfrau zur Mutter.

Fr. Warum wird Maria die Mutter Gottes genannt? A. Weil sie Jesum Christum, welcher Gott und Mensch zugleich ist, gebohren hat.

Fr. Von wem hat Maria Jesum empfangen? A. Von dem heil. Geiste.

Fr. Wo hat Maria Jesum gebohren? A. Zu Bethlehem in einem Stalle.

Vom vierten Glaubensartikel.

Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben.

Fr. Konnte Jesus leiden? A. Ja; als Mensch, nicht aber als Gott.

Fr. Hat Jesus auch wirklich gelitten? A.

Ja; und zwar an der Seele und an dem Leibe.

Fr. Was hat Jesus an seiner Seele gelitten? A. Große Angst und Traurigkeit.

Fr. Was hat Jesus an seinem Leibe gelitten? A. Viele Mühseligkeiten und Drangsalen, viele Schläge und Wunden, er ist gegeiselt und mit Dörnern gekrönet worden.

Fr. Was hat Jesus noch mehr gelitten? A. Viele Verachtung, Verspottung, Lästerungen, Verläumdung, und andere Unbilden.

Fr. Wo ist Jesus Christus gekreuziget worden, und gestorben? A. Auf dem Kalvariberge nahe bey der Stadt Jerusalem am Kreuze.

Vom fünften Glaubensartikel.

Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.

Fr. Ist Jesus Christus mit dem Leibe und der Seele zur Hölle abgestiegen? A. Nur seine Seele ist in die Hölle hingabgestiegen.

Fr. Was versteht man unter dem Worte: Hölle? A. Jene verborgenen Oerter, wo die Seelen der Abgestorbenen aufbehalten werden, welche die himmlische Seligkeit nicht erlangt haben.

Fr. Giebt es mehrere Gattungen solcher verborgenen Oerter, die man Hölle nennet? A. Ja;

so nennt man 1, und zwar eigentlich den Ort, wo die Verdammten ewig gepeiniget werden. 2. Den Ort, wo die Seelen zeitliche Strafen für ihre im Leben nicht abgebüßten Sünden leiden; dieser Ort heißt Fegfeuer. 3. Endlich den Ort, in welchem die Seelen der Verstorbenen Frommen aufbehalten wurden, wo sie in der seligen Hoffnung ihrer Erlösung ruhig, und ohne Schmerzen warteten, bis Jesus zu ihnen hinabgestiegen ist; dieser Ort heißt die Vorhölle.

Fr. Wann ist Jesus Christus nach seinem Absterben wieder von den Todten auferstanden? A. Am dritten Tag, und zwar aus eigener Macht, unsterblich und glorreich, als ein Uiberwinder des Todes und des Teufels.

Fr. Warum ist Jesus Christus von den Todten auferstanden? A. 1. Um die Schrift und seine eigenen Weißagungen zu erfüllen. 2. Um der Welt einen unwiderleglichen Beweis von der Wahrheit seiner Lehre, und der Göttlichkeit seiner Sendung zu geben. 3. Um unsre Hoffnung zu stärken, und uns die künftige Auferstehung zu versichern.

Vom sechsten Glaubensartikl.

Aufgefahren zu den Himmeln, sitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters.

Fr.

Fr. Wann ist Jesus in Himmel gefahren? A. Am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung.

Fr. Was heißt das: Jesus sitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters? A. So viel, als: Jesus ist im beständigen Besitze der höchsten Gewalt und Herrlichkeit über alles im Himmel und auf Erden.

Vom siebenten Glaubensartikel.

Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Fr. Wird Jesus wieder kommen? A. Ja; am jüngsten Tage.

Fr. Warum wird Jesus am jüngsten Tage wieder kommen? A. Um alle Menschen, die Lebendigen und Todten zu richten.

Fr. Wie wird Jesus am jüngsten Tage die Menschen richten? A. Nachdem sie Gutes oder Böses gethan haben; er wird die Gerechten mit dem ewigen Leben im Himmel belohnen, und die Sünder ewig in der Hölle bestrafen.

Vom achten Glaubensartikel.

Ich glaube an den heil. Geist.

Fr. Welche göttl. Person ist der heil. Geist? A. Die dritte; er ist wahrer Gott.

Fr.

Fr. Wo heiliget uns der heil. Geist? A. 1. In der heil. Taufe. 2. In dem Sakrament der Buße. 3. So oft wir die übrigen heil. Sakramente würdig empfangen.

Fr. Wie heiliget uns der heil. Geist? A. Indem er uns durch die Eingießung der heiligmachenden Gnade zu Kindern Gottes machet, oder die heiligmachende Gnade in nns vermehrt.

Fr. Was wirket der heil. Geist noch mehr durch die Gnade in uns? A. Er erleuchtet unsern Verstand, er lehret und beweget uns nach dem Willen Gottes zu handeln; er verleiht uns seine Gaben.

Fr. Welche sind die Gaben des heil. Geistes? A. Folgende: 1. Die Gabe der Weisheit. 2. Des Verstandes. 3. Des Rathes. 4. Der Stärke. 5. Der Wissenschaft. 6. Der Gottseligkeit. 7. Der Furcht des Herrn.

Vom neunten Glaubensartikel.

Eine heilige allgemeine christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.

Fr. Was ist die heil. allgemeine christliche Kirche? A. Eine sichtbare Versammlung aller rechtgläubigen Christen unter einem sichtbaren Oberhaupte dem römischen Papste, welche einer-

ley Lehre bekennen, und einerley Sakramente brauchen.

Fr. Giebt es auch ein unsichtbares Oberhaupt der Kirche? A. Ja; und dieses ist Jesus Christus.

Fr. Giebt es mehr als Eine wahre Kirche? A. Es ist nur Eine wahre Kirche, außer welcher keine Seligkeit zu hoffen ist.

Fr. Welche sind die Merkmale der wahren Kirche? A. Folgende: 1. Daß sie einig, 2. heilig, 3. allgemein, oder katholisch, und 4. apostolisch ist.

Fr. Wie nennt man die wahre Kirche? A. Man nennt sie auch die römische, weil die Kirche von Rom das Haupt aller übrigen Kirchen, und der Mittelpunkt der Einigkeit ist.

I. Von der Gemeinschaft der Heiligen.

Fr. Wie haben rechtgläubige Christen unter einander Gemeinschaft? A. Wie die Glieder eines Leibes.

Fr. Worinnen besteht die Gemeinschaft der Heiligen? A. In dem, daß alle Glieder der Kirche an den geistl. Gütern Theil nehmen.

Fr. Welche sind die Glieder der Kirche, die unter einander Gemeinschaft haben? A. 1. Die Gläubigen auf Erde. 2. Die Heiligen im

Himmel, und 3. Die Seelen der Verstorbenen, welche im Fegfeuer sind.

Fr. Was haben die Glieder der Kirche für eine Gemeinschaft unter einander? A. Diese, daß ihr Gebeth, und der Verdienst ihrer guten Werke einander zu gut kommen.

Vom zehnten Glaubensartikel.

Ablaß der Sünden.

Fr. Was lehret uns dieser Glaubensartikel? A. Daß Christus seiner Kirche Gewalt gegeben hat, die Sünden nachzulassen.

Fr. Wer hat in der wahren Kirche die Gewalt Sünden nachzulassen? A. Die Bischöfe und Priester.

Fr. Wo werden die Sünden nachgelassen? A. Im Sakramente der Taufe, und im Sakramente der Buße.

Vom eilften Glaubensartikel.

Auferstehung des Fleisches.

Fr. Was versteht man unter der Auferstehung des Fleisches? A. Daß Gott am jüngsten Tage die Verstorbenen erwecken werde, und daß die Menschen mit ihrem Fleische, das ist: mit eben den Leibern, die sie im Leben gehabt haben, auferstehen werden.

Vom zwölften Glaubensartikel.

Ein ewiges Leben.

Fr. Was glauben und bekennen wir mit den Worten des zwölften Glaubensartikels? A. Eine ewige, immerwährende Seligkeit, welche das Verlangen der Heiligen und Auserwählten vollkommen erfüllen wird.

Fr. Was bestättigen wir durch das Wort Amen am Ende des Glaubensbekenntniß? A. Daß wir an dem Inhalte des apostolischen Glaubensbekenntnißes nicht zweifeln, sondern alles für wahr halten, was darinn enthalten ist.

Das II. Hauptstück.

Von der Hoffnung.

§ I.

Fr. Was heißt christlich hoffen? A. Es heißt, von Gott zuversichtlich erwarten, was er uns versprochen hat.

Fr. Was hoffen wir von Gott? A. Das ewige Leben, das ist: die ewige Seligkeit, und die Mittel solche zu erlangen.

Fr. Warum hoffen wir? A. Weil Gott allmächtig, in Erfüllung seiner Verheißungen getreu,

getreu, unendlich gütig und barmherzig, folglich erfüllen kann und will, was er versprochen hat.

Fr. Wodurch wird die christliche Hoffnung geübet? A. Hauptsächlich durch das Gebeth.

§ II.

Vom Gebethe überhaupt.

Fr. Worinnen besteht das Gebeth? A. In Erhebung des Geistes oder Gemüths zu Gott.

Fr. Warum bethen wir? A. Um Gott als den höchsten Herrn schuldigst zu ehren, und ihm so wohl für das empfangene Gute zu danken, als auch ihn um das, was uns für künftig nöthig ist, zu bitten.

Fr. Warum bethen wir noch mehr? A. Um Vergebung der Sünden; um in allgemeinen und besondern, in eignen und in des Nächsten Nöthen von Gott Hilfe zu erbitten.

Fr. Ist man schuldig zu bethen? A. Ja; denn das Bethen ist eine der vornehmsten Pflichten unsrer Religion.

Fr. Wo ist alles, um was wir bethen sollen enthalten? A. Im Vater unser, das ist, in dem Gebethe des Herrn.

Vom Gebethe des Herrn insonderheit.

Fr. Wer hat uns bethen gelehret? A. Christus unser Herr.

Fr. Wodurch lehret uns Christus bethen? A. Durch das Vater unser, welches auch das Gebeth des Herrn heißt.

Fr. Wie lautet das Vater unser? A. Also:

1. Vater unser, der du bist in dem Himmel, geheiliget werde dein Name.

2. Zukomme uns dein Reich.

3. Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

4. Gieb uns heut unser tägliches Brod:

5. Und vergieb uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unseren Schuldigern:

6. Und führe uns nicht in Versuchung.

7. Sondern erlöse uns von dem Ubel. Amen.

Fr. Woraus besteht das Gebeth des Herrn? A. Aus einer Vorrede, und sieben Bitten.

I. Von der Vorrede.

Fr. Wie lautet die Vorrede? A. Also: Vater unser, der du bist in dem Himmel.

Fr. Zu wem rufen wir mit diesen Worten der Vorrede? A. Zu Gott, der unser Vater ist.

Fr.

Fr. Warum nennen wir Gott einen Vater? A. Weil er die Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen hat, und väterlich für sie sorget.

Fr. Warum nennen wir Gott unsern Vater? A. Weil er uns alle durch den heil. Geist in der heil. Taufe zu seinen Kindern, zu seinen Erben, zu Miterben Jesu Christi, und unter einandern zu Brüdern gemacht hat.

Fr. Warum sagen wir: **Der du bist in dem Himmel**? A. Weil Gott, ob er gleich überall gegenwärtig ist, dennoch vornähmlich im Himmelreich wohnet, wo er sich seinen Auserwählten von Angesicht zu Angesicht zeiget, und zu genießen giebt.

II. Von den ersten 3 bitten des Gebeths des Herrn.

Fr. Wie lautet die erste Bitte? A. Also: **Geheiliget werde dein Name.**

Fr. Warum bitten wir zu erst, daß Gottes Name geheiliget werde? A. Weil wir allezeit, und vor allen Dingen um jenes bitten sollen, was Gottes Ehre angeht; und hernach erst um das, was uns oder dem Nächsten nöthig ist.

Fr. Was begehren wir in der ersten Bitte? A. 1. Daß Gott von allen Menschen auf Erden

erkannt; und daß sein heiligster Name bekennet, und allenthalben gelobet werde. 2. Daß die Sünder zu Gott bekehret, und zur Buße mögen beweget werden. 3. Daß sein heiligster Name niemals weder durch Ketzerey und Irrglauben, noch durch Gotteslästerungen und unchristliches Leben entheiliget werde.

Fr. Wie lautet die zweyte Bitte? A. Also: **Zukomme uns dein Reich.**

Fr. Was begehren wir in der zweyten Bitte? A. 1. Daß Gott seine Kirche und das Reich seiner Gnade ausbreite, und befestige; das Reich des Teufels aber, und der Sünde zerstöhre. 2. Daß er den Glauben, die Hoffnung und die Liebe uns eingieße, und diese Tugenden in uns vermehre. 3. Endlich, daß er uns nach diesem Leben den Himmel verleihen wolle.

Fr. Wie lautet die dritte Bitte? A. Also: **Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.**

Fr. Was begehren wir in der dritten Bitte? A. 1. Daß uns Gott die Gnade verleihen wolle, seinen göttl. Willen in allen Zufällen auf Erden so genau und gern zu vollziehen, wie ihn die Engel und Heiligen im Himmel vollziehen. 2. Daß Gott alles abwenden wolle, was die Erfüllung seines göttl. Willens verhindert.

III. Von

III. Von den 4 letzten Bitten.

Fr. Wie lautet die vierte Bitte? A. Also: **Gieb uns heut unser tägliches Brod.**

Fr. Was begehren wir in der vierten Bitte? A. 1. Daß Gott uns alles geben wolle, was uns zur Unterhaltung unsers leiblichen und geistlichen Lebens nöthig ist. 2. Daß Gott Theurung und Hunger, wie auch die Sünde, welche oft solche Strafen nach sich zieht, von uns gütigst abwenden wolle.

Fr. Wie lautet die fünfte Bitte? A. Also: **Vergieb uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern.**

Fr. Was begehren wir in der fünften Bitte? A. Daß uns Gott unsere Sünden vergebe, gleichwie wir denen von Herzen verzeihen, die uns beleidiget haben.

Fr. Wie lautet die sechste Bitte? A. Also: **Und führe uns nicht in Versuchung.**

Fr. Was begehren wir durch diese Bitte? A. Daß uns Gott zur Zeit der Versuchung seine Hilfe nicht entziehe, noch gestatte, daß wir der Versuchung unterliegen.

Fr. Von wem werden wir hauptsächlich versuchet? A. Von der Welt, von unserm

Fleische, das ist: von unsern bösen Lüsten und Begierden, und von dem Teufel.

Fr. Werden auch die Frommen und Gerechten von Gott versuchet? A. Ja; wenn Gott ihre Tugend. 1. Durch Krankheit. 2. Durch Armuth, und andere Trübsale prüfet.

Fr. Wie lautet die siebente Bitte? A. Also: Sondern erlöse uns von dem Uibel.

Fr. Was begehren wir in diser Bitte? A. 1. Daß uns Gott vorzüglich von dem Uibel der Seele, welches die Sünde ist, erlöse, und uns von der zeitlichen und ewigen Strafe der Sünde bewahre. 2. Daß uns Gott auch von den leiblichen Uibeln befreye, wenn sie nicht zu unserm Heile sind. 3. Daß uns Gott die Gnade verleihe, alle Trübsale, die er uns zuschicket, mit Geduld und Standhaftigkeit zu leiden.

Fr. Was heißt das Wort Amen? A. Amen, ein hebräisches Wort, heißt so viel, als: Es geschehe, oder es wird geschehen.

Von dem englischen Gruße.

Fr. Was für ein Gebeth verbinden katholische Christen gemeiniglich mit dem Vater unser? A. Den englischen Gruß.

Fr. Was ist der englische Gruß? A. Ein Gebeth, mit welcher wir die heil. Jungfrau Maria,

Maria, die Mutter Gottes vorzüglich vor allen Engeln und Heiligen verehren und anrufen.

Fr. Wie lautet der englische Gruß? A. Also: Gegrüßt seyst du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir: du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stund unsers Absterbens. Amen.

Fr. Warum sagen wir: **Heilige Maria, Mutter Gottes**? A. Weil die heil. Jungfrau Maria Jesum Christum gebohren hat, der wahrhaftig Gott ist.

Fr. Zu welcher Zeit verehrt die katholische Kirche die Mutter Gottes besonders mit dem englischen Gruße? A. Da man Morgens, Mittags, und Abends zum Gebethe läutet.

Fr. Woran soll man sich bey diesem Läuten erinnern? A. Man soll sich vorzüglich der Menschwerdung des Sohnes Gottes dankbar und andächtig erinnern.

Das III. Hauptstück.

Von der Liebe.

§ I.

Was die christliche Liebe sey.

Fr. Was heißt christlich lieben? A. Gott als das höchste Gut wegen seiner selbst, und den Nächsten wegen Gott lieben; alles gern thun, was er befohlen hat.

Fr. Müssen wir Gott auch noch aus einem andern Bewegungsgrunde, als wegen seiner selbst, lieben? A. Ja; auch deßwegen, weil er gegen uns höchst gütig ist.

Fr. Wie müssen wir Gott lieben? A. Uiber alles, aus ganzem unserm Herzen, aus ganzer unsrer Seele, aus ganzem unserm Gemüthe, und aus allen unsern Kräften.

Fr. Was heißt Gott über alles lieben? A. Gott allen Geschöpfen vorziehen, und höher schätzen als alles, was uns angenehm, und wohlgefällig seyn kann.

Fr. Wer wird unter dem Worte Nächster verstanden? A. Jeder Mensch, Freund und Feind.

Fr. Was heißt den Nächsten lieben? A. Dem Nächsten wohlwollen, ihm das thun, was ihm an-

angenehm und nützlich ist; alles unterlassen, was ihm unangenehm und nachtheilig ist.

Fr. Ist die christliche Liebe nothwendig? A. Ja; und zwar so nothwendig, daß der Mensch, welcher den Gebrauch seiner Vernunft hat, ohne Liebe das ewige Leben nicht erlangen kann.

Fr. Wie beweiset man die Liebe gegen Gott und den Nächsten? A. Durch Haltung der zehn Gebothe.

§ II.

Von den zehn Gebothen Gottes überhaupt.

Fr. Welche sind die zehn Gobothe Gottes? A. Nach dem wesentlichen Inhalt sind es folgende: 1. Du sollst an einen Gott allein glauben.

2. Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen.

3. Du sollst die Feyrtage heiligen.

4. Du sollst Vater und Mutter ehren.

5. Du sollst nicht tödten.

6. Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.

7. Du sollst nicht stehlen.

8. Du sollst nicht falsches Zeugniß geben.

9. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau.

10. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Fr. Wem gab Gott die zehn Gebothe? A. Dem Moyses auf dem Berge Sinai für das israelitische Volk, als es nach dem Auszug aus Aegypten in der Wüste war.

Fr. Kann man die zehn Gebothe Gottes halten? A. Ja; weil Gott einem jeden hiezu die Gnade giebt.

Fr. Was enthalten die zehn Gebothe Gottes? A. Die ersten drey Gebothe enthalten die Pflichten gegen Gott, die sieben andern die Pflichten gegen den Nächsten.

Fr. Wo findet man den Inhalt der zehn Gebothe kurz beysammen? A. In den zweyen Gebothen der Liebe.

Fr. Welches ist das erste Geboth der Liebe? A. Folgendes: **Du sollst Gott deinen Herrn lieben, aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus ganzem deinem Gemüthe, und aus allen deinen Kräften.**

Fr. Welches ist das zweyte Geboth der Liebe? A. Folgendes: **Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.**

Fr. Wie erklärte Christus die Geboth der Liebe des Nächsten? A. Mit folgenden Worten: **Thut den Menschen Alles, was ihr wollet,**

daß

daß sie euch thun sollen: Denn das ist, was das Gesetz und die Propheten lehren.

Fr. Was ist von jeden der zehn Gebothe zu merken? A. Daß in jedem Gebothe etwas befohlen, und auch etwas verbothen wird.

§ III.

Von den zehn Gebothen Gottes insonderheit.

Von den dreyen ersten Gebothen, welche Pflichten gegen Gott enthalten.

Fr. Was wird durch das erste Geboth befohlen? A. Daß wir an einen Gott glauben, ihn anbethen, auf ihn hoffen, ihn lieben sollen.

Fr. Was wird durch selbes verbothen? A. Unglauben, Abgötterey, Ketzerey, Wahrsagerey, Aberglauben, Zauberey, Haß Gottes, Verzweiflung, Mißtrauen, oder auch vermessentliches Vertrauen auf gottes Barmherzigkeit.

Fr. Ist es nicht wider das erste Geboth, wenn man die Engel und die Heiligen ehret, und anruft? A. Nein; sondern es ist gut und nützlich.

Fr. Warum rufen katholische Christen die Engel an? A. Weil sie dem Menschen zum Schutze bestimmet sind: weil sie die Menschen lieben, für ihr Heil sorgen, für sie bitten, und

weil

weil sie Gott beständig anschauen, auch ihm das Gebeth der Menschen vortragen.

Fr. Warum rufen katholische Christen auch die Heiligen an? A. Nicht deßwegen, als ob sie aus eigner Macht helfen könnten, sondern weil sie Freund Gottes sind, und weil sie auch für die Menschen bey Gott bitten.

Fr. Ist der gebrauch der Bilder in der katholischen Kirche nicht wider das erste Geboth Gottes, welches verbiethet Bilder zu machen? A. Nein; denn dieses verbiethet nur, Bilder zu machen, um sie anzubethen.

Fr. Wie und warum verehren katholische Christen Bilder? A. Weil sie etwas verehrungswürdiges, als etwann eine göttliche Person, oder die Mutter Gottes, oder einen Engel, oder einen Heiligen vorstellen. Die Verehrung ist nicht auf das Bild, sondern auf das, was dadurch vorgestellet wird, gerichtet.

Fr. Was wird im zweyten Gebothe verbothen? A. Die Entheiligung des Namen Gottes.

Fr. Wie entheiliget man Gottes Namen? A. 1. Durch alle Sünden. 2. Hauptsächlich durch die Gotteslästerung: da man von Gott, von der wahren Religion, und seinen Heiligen verächtlich redet. 3. Da man ohne Noth oder gar falsch schwöret. 4. Da man die Gott gemachten

Gelübde

Gelübde bricht. 5. Da man den Namen Gottes ohne Noth und ohne Ehrerbiethigkeit nennet. 6. Da man das Wort Gottes entweder verfälschet, oder mißbrauchet.

Fr. Was wird im zweyten Gebothe befohlen? A. Das man Gottes Namen heiligen, und eherbiethig brauchen solle.

Fr. Wie ehret und heiliget man den Namen Gottes? A. 1. Wenn man Gott freywillig vor der ganzen Welt bekennet. 2. Wenn man Gott in geistl. und leibl. Nöthen um Hilfe und Beystand bittet. 3. Wenn man durch einen rechtmäßigen Eid Gott zum Zeugen anruft, um etwas glaubwürdig zu machen. 4. Wenn man die Gelübde, die man Gott gemacht hat, getreu erfüllet. 5. Wenn man das Wort Gottes fleißig und andächtig höret. 6. Wenn man alles zum Lobe und Ehre des göttlichen Namens unternimmt, oder Gott aufopfert.

Fr. Was wird im dritten Gebothe befohlen? A. Am Sonntage, welcher schon seit den Zeiten der Apostel zum Andenken der Auferstehung Christi zu unserm Feyertage ist bestimmt worden, von der Arbeit zu ruhen, und gottselige Werke zu thun.

Fr. Was wird in selben verbothen? A. 1. Alle knechtliche Arbeit ohne Noth und rechtmäßige

ge Erlaubniß. 2. Alle andere Verrichtungen, welche diesen Tag entweder entheiligen oder dessen Heiligung verhindern.

Von den sieben letzten Gebothen, welche die Pflichten gegen den Nächsten enthalten.

Fr. Was wird im vierten Gebothe vorzüglich befohlen? A. Daß Kinder ihre Eltern sollen lieben, ehren, ihnen dienen, in allem, was nicht wider Gottes Gebothe ist, gehorsamen, in geistl. und leibl. Nöthen beystehen, und für sie bethen.

Fr. Was wird in demselben verbothen? A. Den Eltern ungehorsam zu seyn, sie zu hassen, zu verachten, zu spotten, zu schmähen, oder wohl gar zu verfluchen, sie in Nöthen zu verlassen, oder ihnen zu schaden.

Fr. Was ist den Kindern, welche dieses Geboth erfüllen, verheißen? A. Langes Leben und Wohlergehen.

Fr. Was haben Kinder, welche dieses Geboth nicht erfüllen, zu befürchten? A. Die schwersten zeitlichen und ewigen Strafen.

Fr. Geht das vierte Geboth auch andere Personen, als die Kinder und Eltern an? A. Ja; auch alle Untergebene, und alle ihre geistliche und weltliche Obrigkeiten geht es an; ingleichen alle Lehrmeister, ja auch gewissermaßen jene Personen, welche ihres Alters und Ansehens wegen ehrwürdig sind.

Fr.

Fr. Was sind Untergebene ihren Vorgesetzten und Obrigkeiten schuldig? A. Sich so, wie die Kinder gegen ihre Eltern zu bezeigen, sie mögen gut oder bös seyn. Das meiste, was Kindern in Ansehung der Eltern gebothen und verbothen ist, ist auch Untergebnen in Absicht auf ihre Vorgesetzten gebothen oder verbothen.

Fr. Was wird durch das fünfte Geboth verbothen? A. Weder jemanden andern, noch sich selbst zu tödten oder zu beschädigen.

Fr. Was wird durch selbes mehr verbothen? A. Haß, Aergerniß, und alle Beleidigungen des Nächsten.

Fr. Was wird durch das fünfte Geboth befohlen? A. 1. Fried und Einigkeit mit jedermann, auch sogar mit denen, die uns beleidiget haben, zu halten. 2. Jedermann gute Beyspiele zu geben. 3. Dem Nächsten geistl. und leibl. Wohlthaten zu erweisen.

Fr. Was wird durch das sechste Geboth verbothen? A. Alle Arten der unkeuschen Werke, Gebärden, Worte, das freywillige Wohlgefallen und Einwilligen bey unreinen Gedanken und Begierden, auch alles, was zur Unkeuschheit verleitet.

Fr. Was verleitet zur Unkeuschheit? A. Frechheit in der Kleidung, Müssiggang, Unmäßigkeit

keit im Essen und Trinken, allzufreyer Umgang mit Personen des andern Geschlechtes, Vorwitz der Augen, und das Lesen unzüchtiger Bücher.

Fr. Was wird durch das sechste Geboth befohlen? A. Sich an Leib und Seele keusch zu verhalten, und zwar sogar in Gedanken, Worten und Gebärden; auch wird gebothen alle sündhaften Gelegenheiten zu meiden.

Fr. Was wird durch das siebente Geboth verbothen? A. Der Diebstahl, der Betrug im Maaße und Gewichte, die Zurückhaltung des fremden Guts, und des Liedlohns, der Wucher, und alle Beschädigung des Nächsten an seinem Vermögen, und an seinen Rechten.

Fr. Was wird durch selbes befohlen? A. Jedem das Seinige zu lassen, zu geben und zu leisten, das Entfremdete zurück zu stellen, und den zugefügten Schaden wieder gut zu machen.

Fr. Was wird durch das achte Geboth verbothen? A. Falsches Zeugniß, falsche Anklage, alles Lügen, auch Scherz- und Nothlügen, Verleumdung, Ehrabschneidung, falscher Argwohn, freventliches Urtheil, Ohrenblasen.

Fr. Was wird durch selbes befohlen? A. Die Wahrheit und Aufrichtigkeit in unsern Reden und Handlungen, die Vertheidigung des guten

Namens

Namens des Nächsten, die Wiederrufung der Verleumdung und Ehrabschneidung.

Fr. Was verbiethen die zwey letzten Gebothe? A. Alle Begierden nach dem, was andern zugehört.

Fr. Was wird durch beyde befohlen? A. Die Reinigkeit des Herzens, die Zähmung böser Lüste, und besonders des Verlangens, das zu haben, was nicht unser ist.

Fr. Warum hat Gott auch unsere Verlangen und Begierden dem Gesetze unterworfen. A. Um uns anzuzeigen: 1. Daß er der Herr unserer Herzen ist. 2. Daß ihm nichts von allem dem verborgen ist, was in unsern Herzen vorgehet. 3. Daß sein Gesetz weit vortrefflicher ist, als alle menschlichen Gesetze, welche nur unsere äußerlichen Handlungen, nicht aber auch unsere innerlichen Gesinnungen einrichten können. 4. Daß, um die Sünde auszurotten, es nothwendig sey, solche gleich in ihrer Quelle, welche die böse Lust ist, zu ersticken.

Fr. Was lernet man aus den zwey letzten Gebothen? A. Daß ein Christ die vorgeschriebenen Pflichten nicht nur äußerlich erfüllen, sondern daß er auch innerlich den Willen haben, das ist: von ganzem Herzen bereit seyn soll,

alles zu thun und zu lassen, was gebothen, oder verbothen ist.

Fr. Was hat Gott denjenigen verheißen, die seine Gebothe halten? A. Das ewige Leben, und auf diser Welt vielfältigen Segen.

§ IV.

Von den Kirchengebothen überhaupt.

Fr. Sind wir schuldig die Gebothe der Kirche zu halten, und warum? A. Ja: 1. Weil uns das vierte Geboth Gottes die Schuldigkeit auflegt, sowohl der geistl. als weltl. Obrigkeit zu gehorsamen. 2. Weil Christus unser göttl. Gesetzgeber in dem Evangelio ausdrücklich befohlen hat, die Kirche zu hören.

Fr. Wie viel sind Gebothe der Kirche, welche man vorzüglich wissen und beobachten soll? A. Folgende fünf:

1. Die gebothene Feyrtage heiligen.

2. Alle Feyrtage die heilige Messe ehrerbiethig hören.

3. Die vierzigtägige Fasten: die vier Quatember, und andere gebothene Fasttäge halten, auch am Freytage und Samstage vom Fleischessen sich enthalten.

4. Jährlich zum wenigsten einmal seinem verordneten Priester beichten, und um die österliche Zeit das hochwürdige Sacrament des Altars empfangen.

5. Zu verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.

§ V.

Von den Kirchengebothen insbesondere.

Von den zweyen ersten Kirchengebothen.

Fr. Was befiehlt die Kirche durch das erste Geboth? A. Die Feyertage eben so zu heiligen, als wie die Sonntage, folglich auch an Feyertagen zu ruhen, nicht zu arbeiten, sondern gottselige Werke zu thun.

Fr. Was verbiethet die Kirche durch das erste Geboth? A. Alles dasjenige, was am Sonntage verbothen ist, nämlich: 1. Knechtliche Arbeit ohne Noth und rechtmäßig Erlaubniß, welche Arbeit an Feyertagen wie am Sonntage für den ganzen Tag verbothen ist. 2. Solche Verrichtungen und Ergötzlichkeiten, welche diesen Tag entweder entheiligen, oder dessen Heiligung verhindern.

Fr. Was wird im zweyten Kirchengetbothe befohlen? A. An Sonn- und Feyertagen die heil. Messe ganz mit Andacht zu hören.

Fr. Was soll man noch thun, um die Sonn- und Feyertage nach der Absicht der Kirche zu heiligen? A. Man soll nebst der heil. Messe auch die Predigt aufmerksam anhören, die heil. Sakramente der Buße und des Altars empfangen, geistliche Bücher lesen, dem nachmittägigen Gottesdienste beywohnen, und andere gute Werke verrichten.

Fr. Was wird durch das zweyte Kirchengebothe verbothen? A. Besonders die Trägheit im Gottesdienste an Sonn- und Feyertagen, dergleichen ist: 1. Wenn man keine ganze Messe, oder solche nicht mit Andacht höret, oder der Predigt nur selten beywohnet. 2. Wenn man die Zeit des gebothenen Gottesdienstes mit Essen und Trinken, Spielen und andern Lustbarkeiten zubringt, welche von dem Gottesdienste abhalten.

I Von der heiligen Messe.

Fr. Was ist die heil. Messe? A. Das unblutige Opfer des neuen Testaments, das immerwährende Denkmal des blutigen Opfers, welches Jesus Christus am Kreuze vollbracht hat.

Fr. Wer hat das heil. Meßopfer eingesetzt? A. Jesus Christus hat es im letzten Abendmahle eingesetzt.

Fr.

Fr. Wie hat Jesus Christus das heil. Meßopfer eingesetzt? A. 1. Jesus Christus nahm das Brod und den Kelch mit Wein. 2. Er segnete beydes, und sprach über das Brod: Das ist mein Leib; und über den Kelch: Dieß ist der Kelch des neuen Testaments in meinem Blute. 3. Er gab beydes den anwesenden Aposteln zu genießen. 4. Er befahl: Das thut zu meiner Gedächtniß.

Fr. Wer opfert in der katholischen Kirche das heil. Meßopfer? A. In der heil. Messe opfert unsichtbarer Weise Jesus Christus sich selbst seinem himmlischen Vater für uns auf; sichtbarer Weise aber verrichtet dieses Opfer der Priester.

Fr. Warum verrichtet der Priester das heil. Meßopfer? A. 1. Um Gottes oberste Herrschaft, und die höchste Gewalt, die er über alle Geschöpfe hat, zu bekennen. 2. Um Gott für alle seine Wohlthaten zu danken. 3. Um von Gott die Vergebung der Sünden zu erlangen. 4. Um von Gott alle diejenigen Gnaden, deren wir bedürftig sind, zu erbitten.

Fr. Wem wird das heil. Meßopfer geopfert? A. Es wird und kann nur Gott allein geopfert werden.

Fr. Für wen wird das heil. Meßopfer von dem Priester geopfert? A. Für Lebendige und Todte.

II. Wie man die heil. Messe hören soll.

Fr. Wie soll man die heil. Messe hören? A. Man soll sie ganz hören, keinen beträchtlichen Theil derselben aus eigner Schuld versäumen; es ist nicht genug nur gegenwärtig zu seyn, da dieselbe gelesen wird; man muß sie 1. aufmerksam, 2. ehrerbiethig, 3. andächtig hören.

Fr. Welche sind die vornehmsten Theile der heil. Messe? A. Das Evangelium, Offertorium, die Wandlung, und Kommunion.

Fr. Was soll man bey dem Evangelium thun? A. Man soll sich erinnern, daß es eine Schuldigkeit ist die Lehren des Evangeliums zu erkennen, auch vor der ganzen Welt zu bekennen, zu vertheidigen, und darnach zu leben.

Fr. Was soll man bey dem Offertorium thun? A. Man soll seine Meynung mit der Meynung des Priesters vereinigen, und sich Gott aufopfern.

Fr. Was soll man bey der Wandlung thun? A. Man soll Jesum Christum unter den Gestalten des Brodes und Weines anbethen, und in-

dem

dem man auf die Brust klopfet, bekennen, daß unsere Sünden am Tode Jesu Christi Schuld sind. Man soll seine Sünden bereuen, Glaub, Hoffnung und Liebe erwecken.

Fr. Was soll man bey der Kommunion des Priesters thun? A. Wenn man nicht wirklich kommunizieret, soll man es geistlicher Weise thun, das ist: man soll ein Verlangen haben den Leib Jesu Christi würdig zu empfangen.

III. Von den Predigten.

Fr. Was gehöret sonst noch zum Gottesdienste? A. Die Predigt, das Anhören des Wortes Gottes.

Fr. Warum soll man die Predigten anhören? A. 1. Weil in selben das Wort Gottes vorgetragen und erkläret wird. 2. Weil die wenigsten Menschen die Glaubenswahrheiten deutlich und ausführlich genug wissen; indem viele in der Jugend nicht lang und aufmerksam genug den Unterricht anhören, in welchem die Glaubens- und Sittenlehre ausführlich vorgetragen wird.

Fr. Was muß derjenige thun, der von den Predigten Nutzen haben will? A. Er muß 1. Ohne Zerstreuung und sehr aufmerksam zuhören.

 2. Das

2. Das, was gesagt wird muß er auf sich anwenden, und nicht auf andere deuten. 3. Endlich muß er einen ernstlichen Willen haben, und sich bemühen, die Lehren des Predigers zu befolgen.

Von den dreyen letzten Kirchengebothen.

Fr. Was befiehlt das dritte Kirchengeboth? A. daß man am Freytage und Samstage sich vom Fleischessen, an den übrigen gebothnen Fasttagen aber auch von allen Gattungen der Milch- und Eyerspeisen enthalte; es sey denn, daß ein giltige und allgemeine Gewohnheit, wie solche in den meisten deutschen Ländern eingeführt ist, deren Genuß erlaubt.

Fr. Wird das dritte Geboth dadurch schon ganz erfüllet, wenn man an den gebothenen Fasttagen sich nur von den verbothenen Speisen enthält? A. Nein; sondern man muß sich auch einen Abbruch thun, welcher darinnen besteht, daß man sich des Tages hindurch nur einmal satt ißt.

Fr. Was befiehlt das vierte Kirchengeboth? A. Es befiehlt die jährliche Beichte, wie auch die heil. Kommunion zur österlichen Zeit.

Fr. Was wird durch das fünfte Kirchengeboth

both verbothen? A. Das Hochzeithalten vom ersten Adventsonntage bis zum Feste der heil. drey Könige, oder Christi Erscheinung; und vom Aschermittwoche an bis auf den ersten Sonntag nach Ostern.

Das IV. Hauptstück.

Von den heiligen Sakramenten.

§ I.

Von den heil. Sakramenten überhaupt.

Fr. Was ist ein Sakrament? A. Es ist ein sichtbares kräftiges Zeichen, von Gott selbsten eingesetzt, dadurch wir unsichtbarer Weise Gnade und innerliche Heiligung empfangen.

Fr. Wie werden wir durch die heil. Sakramente geheiliget? A. Einige ertheilen uns ordentlicher Weise die heiligmachende Gnade und die Rechtfertigung; andere aber vermehren in uns diese Gnade.

Fr. Durch welche Sakramente wird uns ordentlicher Weise die heiligmachende Gnade und Rechtfertigung ertheilet? A. Durch die Sakramente der Taufe und der Buße.

Fr. Woher haben die Sakramente ihre Kraft zu wirken? A. Von ihrem Urheber Jesu Christo.

Fr. Wie viel sind Sakramente, und wie heißen sie? A. Es sind folgende sieben:

Das erste: Die Taufe.

Das Zweyte: Die Firmung.

Das dritte: Der Fronleichnam unsers Herrn Jesu Christi.

Das vierte: Die Buße.

Das fünfte: Die letzte Oelung.

Das sechste: Die Priesterweihe.

Das siebente: Die Ehe.

§ II.

Von den heiligen Sakramenten insbesondere.

Vom Sakramente der Taufe.

Fr. Was ist die Taufe? A. Die Taufe ist das erste Sacrament, darinn der Mensch durch das Wasser und Wort Gottes von allen Sünden gereiniget, und in Christo, als eine neue Creatur zum ewigen Leben wieder gebohren, und geheiliget wird.

Fr. Warum heißt die Taufe das erste Sakrament? A. Weil man zuerst muß getaufet

seyn,

seyn, eh man ein anders Sakrament empfangen kann.

Fr. Warum heißt die Taufe das nothwendigste Sakrament? A. Weil ohne die Taufe niemand kann selig werden.

Fr. Was wirket das Sakrament der Taufe? A. Es wirket 1. Die Nachlassung der Erbsünde und aller andern vor der Taufe begangenen Sünden, auch aller ewigen und zeitlichen Strafen. 2. Unsrer Seele wird in derselben die göttliche Gnad ertheilet, durch welche wir gerechtfertiget, Kinder Gottes, und Erben des ewigen Heils werden. 3. Diejenigen, welche die Taufe empfangen, gehen in die Kirche ein, und werden derselben Glieder. 4. Der Seele wird ein unauslöschliches Merkmal eingedrückt; deßwegen kann man auch die Taufe nicht öfters als einmal giltig, und ohne Todtsünde empfangen.

Fr. Wer kann taufen? A. In Nothfällen jedermann; außer diesen aber haben nur die Bischöfe und Pfarrer das Recht zu taufen; mit deren Erlaubniß aber können auch andere Priester und Diakonen taufen.

Fr. Was muß derjenige thun, der tauft? A. Er muß 1. Die Meynung haben, nach der Einsetzung Jesu Christi zu taufen. 2. Er muß

die Person, welche getauft wird, mit natürlichen Wasser begießen. 3. Er muß beym Begießen zugleich diese Worte sprechen: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heil. Geistes.

Fr. Wozu sind die Taufpathen verbunden? A. Sie sind verbunden, diejenigen, welche sie aus der Taufe gehoben haben, in Abgange, oder bey der Nachläßigkeit der Eltern in der christl. Religion wohl zu unterweisen: hingegen aber ist Pathen verbothen weder diejenigen, welche sie aus der Taufe gehoben haben, noch deren Eltern zu heirathen, weil eine solche Ehe wegen der geistl. Verwandtschaft, welche die Kirche zwischen diesen Personen eingeführt hat, ungiltig ist.

Vom Sakramente der Firmung.

Fr. Was ist die Firmung? A. Die Firmung ist ein Sakrament, in welchem der getaufte Mensch durch den heiligen Chrysam und das göttliche Wort von dem heiligen Geiste in Gnaden gestärket wird, damit er seinen Glauben standhaft bekenne, und demselben desto fleißiger nachkomme.

Fr. Was wirket die Firmung? A. Sie wirket die Vermehrung der heiligmachenden Gnade, und ertheilet die besondere, daß der getaufte

Mensch

Mensch den Glauben standhaft bekenne, und nach solchen lebe; sie drücket auch der Seele ein unauslöschliches Merkmal ein; deßwegen kann man auch nicht öfters als einmal gefirmet werden.

Fr. Wie muß man beschaffen seyn, wenn man die Firmung würdig empfangen will? A. Erwachsene müssen im Glauben, und in dem, was dieses Sakrament betrifft, besonders wohl unterrichtet und im Stande der Gnade seyn; sie sollen sich auch durch das Gebeth und andere gute Werke dazu bereiten.

Fr. Werden zur Firmung auch Pathen gewählt? A. Ja. Zwischen den Pathen und den Gefirmten, wie auch dessen Eltern kann wegen der eingeführten geistlichen Verwandtschaft keine Ehe bestehen.

Vom allerheiligsten Sakramente des Altars.

Fr. Was ist der Frohnleichnam unsers Herrn Jesu Christi? A. Es ist das heilige Sakrament des Altars, ja der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi, der unter den Gestalten Brods nnd Weins, sammt seiner Seele und Gottheit, wesentlich und vollkommen gegenwärtig da ist, so bald ein ordentlich geweihter Priester Brod und Wein auf dem Altare wandelt und consecriret.

Fr.

Fr. Wie ist der Leib und das Blut Jesu Christi im Sakramente des Altars gegenwärtig? A. 1. Unter den Gestalten des Brods ist der lebendige Leib Jesu Christi, folglich auch sein Blut und seine Seele gegenwärtig. 2. Unter den Gestalten des Weins ist nicht nur das Blut, sondern auch der Leib Jesu Christi; er ist unter einer jeden Gestalt, und unter einem jeden, auch dem kleinsten Theile derselben ganz als Gott und Mensch gegenwärtig.

Fr. Was folgt hieraus? A. 1. Daß Jesus Christus in dem allerheiligsten Sakramente des Altars anzubethen ist. 2. Daß derjenige, welcher das Sakrament des Altars auch nur unter einer Gestalt oder auch nur in einem Theile der Hostie genießt, Jesum Christum ganz, daß ist: sowohl seinen Leib als auch sein Blut empfängt. 3. Daß Jesus Christus, so lang als die Gestalten noch nicht verzehrt sind, darunter allezeit gegenwärtig bleibe.

Fr. Wann und wozu hat Jesus Christus das Sakrament des Altars eingesetzt? A. Er hat es im letzten Abendmahle, da er mit seinen Jüngern das Osterlamm aß, eingesetzt 1. Zum Andenken seines Leidens und Sterbens. 2. Um die Seelen der Gläubigen zum ewigen Leben zu nähren.

Fr.

Fr. Ist man schuldig das Sakrament des Altars zu empfangen? A. Ja; weil es Jesus Christus ausdrücklich befohlen und eingesetzt hat, um uns zum ewigen Leben zu nähren.

Fr. Wann ist man schuldig das Sakrament des Altars zu empfangen? A. Nach Verordnung der Kirche ist man unter einer schweren Sünde schuldig, es wenigstens einmal im Jahre und zwar zur österlichen Zeit zu empfangen.

Fr. Soll man dieses heil. Sakrament auch zu anderen Zeiten empfangen? A. Ja, und zwar in der Gefahr des Todes, weil es eine Wegzehrung zur ewigen Seligkeit ist. Es ist auch der Wunsch der Kirche, daß es ihre Gläubigen öfters im Jahre empfangen, weil es die geistliche Speise und Nahrung der Seele ist.

I. Von der Vorbereitung zum würdigen Genuße dieses Sakraments.

Fr. Was ist zu thun, wenn man das heil. Sakrament des Altars würdig empfangen will? A. Man muß sich dazu recht und wohl vorbereiten.

Fr. Wie vielfach ist die Vorbereitung zum würdigen Genuße des heil. Sakraments des Altars? A. Die nothwendige Vorbereitung ist zweyfach; eine betrifft die Seele, die andere den Leib.

Fr.

Fr. Worinn besteht die Vorbereitung, welche die Seele betrift? A. Sie besteht in der Reinigkeit des Gewissens, und in der Andacht des Herzens.

Fr. Was heißt ein reines Gewissen haben? A. Es heißt: wenigstens von allen schweren Sünden frey seyn, das ist: sich im Stande der heiligmachenden Gnade befinden.

Fr. Worinn besteht die Andacht des Herzens? A. 1. In der Uibung des Glaubens, der Hoffnung, und Liebe. 2. In der Anbethung des allerheiligsten Sakraments des Altars. 3. In der dankbarlichen Erinnerung des Todes Jesu Christi, zu dessen Gedächtniß dieses Sakrament eingesetzt, und zu genießen befohlen ist. 4. In der Demuth und Uibung anderer christlichen Tugenden, besonders aber in der Liebe des Nächsten.

Fr. Wie soll man sich dem Leibe nach vorbereiten, um das heil. Sakrament des Altars würdig zu empfangen? A. Man soll außer einer gefährlichen Krankheit 1. Von zwölf Uhr der vorhergehenden Nacht nüchtern seyn. 2. Soll man in ehrbarer Kleidung erscheinen, und mit der grösten Ehrerbiethigkeit zum Tische des Herrn hinzutretten.

II. Von dem, was beym Genuße des heil. Altarssakrament zu thun ist.

Fr. Was soll man thun, wenn vor der Kommunion das Konfiteor gebethet wird? A. Man soll nochmal Reue und Leid über seine Sünden erwecken.

Fr. Wie soll man sich verhalten, wenn der Priester dem Volke die heil. Hostie zeiget? A. Man soll dieselbe demüthig anbethen, an die Brust schlagen, und sagen: Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird gesund meine Seele.

Fr. Wie hat man sich beym Empfange der heil. Hostie zu verhalten? A. Man öffnet sittsam den Mund, leget die Zunge auf die untere Lefze, nimmt das weiße Tuch, wenn eines vorhanden ist, vor sich, genießet die heil. Hostie ohne sie zu käuen, oder lange im Munde zu halten.

III. Von dem, was nach der heil. Kommunion zu thun ist.

Fr. Was soll man nach der heil. Kommunion thun? A. Man soll 1. Jesu Christo danken für die unendliche Gnade, welche er uns dadurch erwiesen, daß er sich gewürdiget hat, zu uns zu kommen.

kommen. 2. Ihn in Demuth anbethen. 3. Sich ihm aufopfern. 4. Ihn bitten, daß er mit seiner Gnade in uns beständig verbleiben wolle. 5. Glauben, Hoffnung, und Liebe erwecken, und alle gemachte Vorsätze erneuern. 6. Ihm alle unsere Nöthen und alle Bedürfnisse der Seele und des Leibes vortragen.

Von dem Sakramente der Buße.

Fr. Was ist das heil. Sakrament der Buße? A. Die Buße ist ein Sakrament, dadurch ein ordentlicher Priester an Gottes statt die Sünden nachläßt, und verzeiht, wenn der Sünder im Herzen Reu und Leid hat, seine Sünden mit dem Munde beichtet, und eine wahre Buße wirken will.

Fr. Ist das Sakrament der Buße allen nothwendig? A. Ja allen, welche nach der Taufe schwer gesündiget haben.

Fr. Was erlangen wir durch das Sakrament der Buße? A. 1: Verzeihung der wirklichen Sünden. 3. Die gnade Gottes. 4. Die Ruhe des Gewissens.

Fr. Was heißt wahre Buße wirken? A. Es heißt zu Gott wieder zurückkehren, von dem man sich durch die Sünde abgewendet hat; seine Sün-

den

den verabscheuen, wahrhaft bereuen, sie beichten, und dafür genugthun.

Fr. Was wird zum Sakramente der Buße erfodert? A. Fünf Stücke.

Fr. Welche sind diese fünf Stücke? A. Folgende. 1. Die Erforschung des Gewissens. 2. Reue und Leid. 3. Der ernstliche Vorsatz. 4. Die Beichte. 5. Die Genugthuung.

I. Von der Erforschung des Gewissens.

Fr. Was heißt das Gewissen erforschen? A. Nachdenken, was man von der letzten Beichte oder von der Zeit an, da man die Sünde zu erkennen angefangen, gesündiget hat.

Fr. Was soll man bey Erforschung des Gewissens thun? A. Man soll vor allen andern den heil. Geist anrufen, damit er uns erleuchte, und zu erkennen gebe, was und wodurch wir gesündiget haben, und sich alsdann bedenken überhaupt, ob man mit Gedanken, und mit Begierden, mit Worten, oder wohl gar im Werke selbst gesündiget habe. Man muß dabey sich auch besinnen über die Gattung und Zahl der schweren Sünden, wie auch über die Umstände, welche die Sünde merklich vergrößern oder ver-

ändern. Ins besondere, 1. Ob man wider die zehen Gebothe Gottes, oder wider die fünf Gebothe der Kirche gehandelt habe. 2. Ob man einer, oder mehr eigner, oder auch fremder Sünden schuldig sey. 3. Ob man die Werke der Barmherzigkeit an dem Nächsten zu üben, oder anderes Gute, was man zu thun schuldig war, unterlassen habe. 4. Ob man die Pflichten seines Standes erfüllet, oder nicht erfüllet habe.

Fr. Was hat man bey Erforschung der bösen Gedanken und Begierden zu beobachten? A. Ob man ein freywilliges Wohlgefallen gehabt; und bey Begierden, ob man eingewilliget habe, wenn gleich das Werk nicht erfolget ist.

Fr. Wie kann man sich bey Erforschung des Gewissens der Zahl der schweren Sünden erinnern? A. Wenn man nachdenkt, ob die Sünde alle Tage, Wochen, oder Monate geschehen sey, und wie oft in einem Tage, in der Woche, im Monate.

II. Von der Reue und Leid.

Fr. Was ist die Reue und Leid? A. Ein Abscheu vor der Sünde über alles Uibel, und ein innerlicher Schmerz über die Beleidigung Gottes, mit dem ernstlichen Vorsatze, Gott nicht mehr zu beleidigen.

Fr.

Fr. Wie muß die Reu und Leid beschaffen seyn? A. Sie muß 1. innerlich, 2. übernatürlich, 3. Uiber alles, und 4. allgemein seyn.

Fr. Wie ist die Reue innerlich? A. Wenn sie nicht nur im Munde, sondern auch im Herzen ist, das heißt: wenn der Sünder sich nicht nur bloß mit Worten reumüthig ausdrücket, sondern innerlich im Herzen gerühret ist.

Fr. Wie ist die Reue übernatürlich? A. Wenn der Sünder durch die Gnade des heil. Geistes, und aus übernatürlichen Gründen zur Reue bewegt wird.

Fr. Wann ist die Reue bloß natürlich? A. Wenn der Sünder aus bloß natürlichen Beweggründen die Sünde bereuet, und verabscheuet; zum Beyspiele, weil er zeitlicher Weise ist unglücklich geworden, und in Schande oder Schaden gekommen ist.

Fr. Ist die bloß natürliche Reue hinlänglich, Verzeihung bey Gott zu erhalten? A. Sie ist nicht hinlänglich.

Fr. Wann ist die Reue über alles? A. Wenn es den Sünder mehr reuet, daß er Gott beleidiget hat, als wenn er alles in der Welt verloren hätte.

Fr. Wie ist die Reue allgemein? A. Wenn sie sich auf alle Sünden, keine ausgenommen, erstrecket.

Fr. Wie vielfach ist die übernatürliche Reue? A. Zweyfach; die vollkommene, und die unvollkommene.

Fr. Was ist die vollkommene Reue? A. Sie ist ein übernatürlicher Schmerz und Abscheu vor der Sünde, weil man Gott das allerhöchste Gut, welches man über alles liebet, beleidiget hat; dabey muß ein ernstlicher Vorsatz seyn, Gott nicht mehr zu beleidigen.

Fr. Wie kann man die vollkommene Reue erwecken? A. Auf folgende Art:

Mein Gott! Alle meine begangenen Sünden sind mir von Herzen leid, weil ich dich dadurch meinen liebenswürdigsten Gott, das allerhöchste unendliche Gut, welches ich von ganzem Herzen liebe, beleidiget habe. Ich nehme mir ernstlich vor mit deiner Gnade mein Leben zu bessern, und lieber alles, auch den Tod selbst zu leiden, als dich meinen Gott, das allerhöchste Gut, mit einer Sünde mehr zu beleidigen. Gieb mir die Gnade zur Erfüllung dieses meines Vorsatzes, darum bitte ich dich durch die unendlichen Verdienste deines göttlichen Sohnes unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi.

Fr.

Fr. Was ist zu thun, um eine vollkommene Reue zu erwecken? A. Man muß 1. Gott um seine Gnade dazu bitten. 2. Sich wohl zu Gemüthe führen, wer derjenige sey, den man beleidiget hat. 3. Sich öfters in Erweckung der Reue üben.

Fr. Wann ist der Mensch schuldig eine vollkommene Reue zu erwecken? A. 1. Da er ein heil. Sakrament empfangen soll, sich aber im Stande der Ungnade befindet, und nicht Gelegenheit hat zu beichten. 2. So oft er in einer Todesgefahr ist.

Fr. Wann ist sonsten noch die vollkommene Reue zu erwecken? A. Sehr nützlich ist es, dieselbe alle Tage zu erwecken, besonders eh man schlafen geht.

Fr. Was wirket die vollkommene Reue und Leid? A. Sie wirket die Vergebung aller Sünden bey denen, die nicht Gelegenheit, aber doch den ernstlichen Willen haben, so bald es möglich ist, zu beichten.

Fr. Was ist die unvollkommene Reue und Leid? A. Sie ist ein übernatürlicher Schmerz und Abscheu vor der Sünde, entweder weil die Sünde an sich abscheulich ist, oder weil auf sie der Verlurst des Himmels, und die ewige Strafe

der Hölle folget; dabey muß ein ernstlicher Vorsatz seyn, Gott nicht mehr zu beleidigen.

Fr. Was muß der Sünder, welcher eine unvollkommene Reue erwecket, noch ferner thun? A. Er muß durch die Verdienste Jesu Christi Verzeihung seiner Sünden hoffen, und Gott als Urheber aller Gerechtigkeit und seiner eigenen Rechtfertigung zu lieben anfangen.

III Vom ernstlichen Vorsatze.

Fr. Was ist ein ernstlicher Vorsatz? A. Ein aufrichtiger Willen sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen.

Fr. Wozu muß der entschlossen seyn, welcher einen aufrichtigen Willen hat sich zu bessern? A. Er muß entschlossen seyn. 1. Alle Sünden, wie auch die nächsten Gelegenheiten, und die Gefahren zur Sünde zu vermeiden. 2. Aller Neigung zur Sünde zu widerstehen, und alle zur Bewahrung der Gnade nöthige Mittel zu ergreifen. 3. Das fremde Gut zurück zu geben; das Aergerniß, welches die Sünde verursachet hat, und den Schaden, welcher dem Nächsten an seiner Ehre, an seinen Gütern, oder auf andere Weise ist zugefügt worden, wieder gut zu machen. 4. Allen Feinden und Beleidigern von

Herzen

Herzen zu verzeihen. 5. Alle Pflichten seines Standes zu erfüllen.

IV. Von der Beichte.

Fr. Was ist die Beichte? A. Ein reumüthiges Bekenntniß, durch welches sich der Sünder vor einem zum Beichthören rechtmäßig verordneten Priester über seine begangnen Sünden anklaget, um von ihm die Lossprechung zu erhalten.

Fr. Wie soll die Beichte beschaffen seyn? A. Sie soll vollständig seyn.

Fr. Wie ist die Beicht vollständig? A. Wenn sich der Sünder über alle seine noch nicht gebeichteten Sünden vor dem Beichtvater genau, aufrichtig, und ohne Verstellung anklaget, so wie er sich nach fleißiger Erforschung des Gewissens schuldig erkennet.

Fr. Ist die Beichte giltig, wenn der Sünder aus Furcht oder Schamhaftigkeit in der Beichte eine schwere Sünde verschweiget? A. Seine Beichte ist nicht nur nicht giltig, sondern ein solcher Sünder begehet noch eine neue und schwere Sünde, wodurch er das Sakrament der Buße entheiliget.

Fr. Was muß der Sünder thun, welcher in der Beichte eine schwere Sünde vorsetzlich, oder

aus sträflicher Nachläßigkeit verschwiegen hat? A. Ein solcher muß nicht nur allein die verschwiegene Sünde beichten, sondern sich auch anklagen 1. In wie viel Beichten er diese Sünde verschwiegen habe. 2. Muß er alle Beichten, welche er nach verschwiegener Sünde verrichtet, und in denen er sich von schweren Sünden angeklaget hat, vollständig wiederhollen. 3. Er muß beichten, ob und wie oft er in solchen Zustande das allerheiligste Sakrament des Altars empfangen habe, und ob solches von ihm auch um die österliche Zeit geschehen sey. 4. Er muß sagen, ob er auch andere heil. Sakramente in diesem Zustande empfangen habe.

Fr. Hat man Ursache sich bey der Beichte zu schämen oder zu fürchten? A. Man hat keine Ursache 1. Weil man sich nicht geschämt hat, vor Gott, der alles sieht, zu sündigen; und weil man sich nicht gefürchtet hat, von ihm ewig verdammt zu werden. 2. Weil es besser ist seine Sünden in Geheim seinen Beichtvater zu bekennen, als in Sünden unruhig zu leben, unglückselig zu sterben, und am jüngsten Gerichte deßwegen vor der ganzen Welt zu Schanden zu werden. 3. Weil der Beichtvater selbst sich eigener Schwachheiten bewußt ist, und deßwegen mit dem Sünder Mitleiden zu tragen Ursache hat.

hat. 4. Weil der Beichtvater unter einer schweren Sünde, und unter den schärfesten zeitlichen und ewigen Strafen zur Verschwiegenheit verbunden ist.

Fr. Wie soll sich der Sünder in der Beichte ausdrücken und anklagen? A. Allezeit Deutlich, und so viel es möglich ist, mit ehrbaren Worten. 2. Er soll so reden, daß er nur vom Beichtvater, nicht aber auch von den Umstehenden gehört werde. 3. Er soll nur seine, nicht aber die Sünden anderer beichten, auch keinen Mitschuldigen namentlich nennen.

Fr. Ist man schuldig auch die läßlichen Sünden zu beichten? A. Man ist es nicht schuldig, jedoch ist solches sehr nützlich und rathsam.

Fr. Was thut man eh, als man seine Sünden zu beichten anfängt? A. Man kniet nieder, machet das heil. Kreuz, spricht zu dem Beichtvater: **Ich bitte Euer Ehrwürden um den heil. Segen, damit ich meine Sünden recht und vollkommen beichten möge.**

Fr. Was ist zu thun, nachdem man vom Beichtvater den Segen erhalten hat? A. Man bethet, wenn es Zeit und Umstände zulassen, die offne Schuld, oder das Konfiteor. Es lautet also:

Ich

Ich armer sündiger Mensch beichte und bekenne Gott dem allmächtigen, Mariä seiner hochwürdigen Mutter, allen lieben Heiligen, und euch Priester an Statt Gottes, daß ich seit meiner lezten Beichte welche (Hier wird die Zeit genennt) geschehen ist, oft und vielmal gesündiget habe mit Gedanken Worten und Werken; insonderheit aber gebe ich mich schuldig, daß ich ꝛc. Hier fängt man die Beichte an.

Fr. Wie beschließet man die Beichte? A. Mit folgenden Worten:

Diese und alle meine andern wissentlichen, und unwissentlichen Sünden, welche ich entweder selbst begangen habe, oder Ursache war, daß sie von andern sind begangen worden, sind mir herzlich Leid, weil ich Gott das allerhöchste und liebenswürdigste Gut dadurch beleidiget habe. Ich nehme mir auch ernstlich vor, nicht mehr zu sündigen, und alle Gelegenheit zur Sünde zu meiden. Ich bitte euer Ehrwürden um die priesterliche Lossprechung, und um eine heilsame Buße.

V. Von

V. Von der Genugthuung.

Fr. Was versteht man unter der Genugthuung, die zum heil. Sakramente der Buße erfodert wird? A. Man verstehet jene Werke, welche der Priester dem Sünder zur Buße für die gebeichteten Sünden auferleget.

Fr. Warum sind Sünder schuldig Gott noch genug zu thun, nachdem Christus für die Sünden genug gethan hat? A. Deßwegen, weil 1. diejenigen, welche der Genugthuung Christi wollen theilhaftig werden, mitwirken, und selbst so viel thun müßen, als sie können, um die Unbilden, welche sie Gott angethan haben, wieder gut zu machen. 2. Weil Gott die Sünder, denen er die Schuld der Sünden vergiebt, und die ewige Strafe nachläßt, auch oft noch zeitlich strafet.

Fr. Ist die Genugthuung ein nothwendiges Stück des Sakraments der Buße? A. Ja; und zwar ein so nothwendiges Stück, daß außer dem Falle der Unmöglichkeit solche zu leisten das Sakrament der Buße unvollständig wäre.

Fr. Welche Werke werden im Sakramente der Buße auferleget? A. Bethen, Fasten, Almosengeben, auch andere Bußwerke, die der Größe und Beschaffenheit der Sünden angemessen sind.

Fr.

Fr. Wie soll man die auferlegte Buße verrichten? A. 1. Mit reumüthigen Herzen. 2. Getreulich, so, wie sie ist auferleget worden. 3. Ohne Verzug, so bald es möglich ist.

Fr. Giebt es noch ein anders Mittel für die zeitlichen Strafen genug zu thun? A. Ja; auch die Ablässe sind ein Mittel.

Vom Ablaße.

Fr. Was ist der Ablaß? A. Der Ablaß ist die Nachlassung der zeitlichen Strafen, welche wir nach verziehener Schuld der Sünden im gegenwärtigen Leben, oder nach dem Tode zu leiden hätten.

Fr. Was müßen katholische Christen von dem Ablaße glauben? A. 1. Daß die wahre Kirche von Jesu Christo die Gewalt erhalten habe, Ablässe zu ertheilen. 2. Daß es uns sehr nützlich sey, die von der Kirche ertheilten Ablasse zu gewinnen.

Fr. Giebt es mehr als eine Art von Ablaß? A. Es giebt vollkommne, und auch solche, welche nicht vollkommen sind.

Fr. Was ist ein vollkommener Ablaß? A. Eine Erlassung aller zeitlichen Strafen, welche der Sünder verdienet hat.

Fr.

Fr. Was ist ein nicht vollkommener Ablaß? A. Ein nicht vollkommner ist jener, dadurch nicht alle zeitlichen Strafen, sondern nur ein Theil derselben erlassen wird. Dergleichen sind Ablässe von 40 Tagen, von einem oder von mehreren Jahren.

Fr. Befreyet uns nicht die Kirche durch den Ablaß von der Schuldigkeit für die Sünden genug zu thun? A. Nein, nicht gänzlich; sie will nur 1. in uns den Geist der Buße erwecken, und den Eifer belohnen, mit dem wir die Bußwerke verrichten. 2. Unserer Schwachheit und dem Unvermögen zu Hilfe kommen, die uns zuweilen außer Stande setzen, Gott also genug zu thun, wie wir sollten.

Fr. Was wird erfodert, um die Ablässe zu gewinnen? A. 1. Daß man im Stande der Gnaden sey. 2. Daß man die vorgeschriebenen Bedingnisse erfülle.

Fr. Können die Ablässe auch den Seelen im Fegfeuer zu statten kommen? A. Ja, wenn sie auch dazu verliehen sind; alsdann aber müssen die Lebendigen die von der Kirche zur Gewinnung des Ablaßes vorgeschriebenen guten Werke Gott für die Verstorbenen aufopfern.

Vom

Vom Sakramente der letzten Oelung.

Fr. Was ist die letzte Oelung? A. Die letzte Oelung ist ein Sakrament, darinn durch das heilige Oel, und Christi Wort, die Gnade Gottes den Kranken zur Wohlfahrt der Seele, und etwann auch des Leibs gegeben wird.

Fr. Warum wird dieses Sakrament die letzte Oelung genennt? A. Weil sie unter allen heil. Salbungen, die der Herr unser Heiland seiner Kirche anbefohlen hat, auf die letzt zu reichen ist.

Fr. Was wirket die letzte Oelung? A. Sie wirkt 1. Die Vermehrung der heiligmachenden Gnade. 2. Nachlassung der läßlichen, oder auch jener schweren Sünden, welche der Kranke aus unsträflicher Vergessenheit, oder Unvermögenheit nicht gebeichtet hat. 3. Die Befreyung von den bösen Folgen der Sünden, und von deren Uiberbleibseln. 4. Stärke um den Anfällen und Versuchungen des Teufels zu widerstehen. 5. Hilfe wider die allzugroße Angst wegen des herannahenden Todes, und des bevorstehenden Gerichtes. 6. Auch öfters die leibliche Gesundheit, wenn sie zum Seelenheile gedeihlich ist.

Fr. Wie soll sich der Kranke zur letzten Oelung vorbereiten? A. Mit lebendigem Glauben, und festem Vertrauen auf Gott; mit gänzlicher Er-

gebung in den göttl. Willen; vor allem aber soll er sich durch die heil. Beichte in den Stand der Gnade setzen, oder wenn er nicht beichten kann, wahre Reue und Leid über seine Sünden erwecken.

Fr. Ist die letzte Oelung zur Seligkeit nöthig? A. Sie ist nicht unumgänglich nöthig, jedoch soll der Kranke nicht versäumen sie zu empfangen, und zwar wegen den vielen Gnaden, die er dadurch erlanget.

Vom Sakramente der Priesterweihe.

Fr. Was ist das Sakrament der Priesterweihe? A. Die priesterliche, oder geistliche Weihe ist ein Sakrament, dadurch den Priestern und andern Dienern der Kirche eine geistliche Gewalt und sonderbare Gnade gegeben wird, daß sie ihren Dienst, und geistliche Aemter, recht und wohl verrichten mögen.

Fr. Worin besteht die Gewalt der Priesterweihe? A. In dem, daß 1. die Priester Brod und Wein in den wahren Leib und in das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi verwandeln, und denselben dem himmlischen Vater aufopfern können. 2. Daß sie den Gläubigen die Sünden nachlassen, oder vorbehalten können.

Vom Sakramente der Ehe.

Fr. Was ist das Sakrament der Ehe? A. Die Ehe ist ein Sakrament, durch welches zwo ledige christliche Personen, Mann und Weib, sich ordentlicher Weise zusammen verheurathen: dazu ihnen Gott durch dieses Sakrament Gnade giebt, daß sie in ihrem ehelichen Stande bis in den Tod gottselig verharren, und ihre Kinder christlich auferziehen.

Fr. Wie nennet der Apostel Paulus dieses Sakrament? A. Er nennt es ein großes Sakrament in Christo und in der Kirche; weil es die geistliche Vereinigung Christi mit seiner Kirche vorstellet.

Fr. Wozu ist der heilige Ehestand eingesetzt? A. 1. Zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts. 2. Zur gemeinschaftlichen und wechselweisen Hilfe der Verehlichten. 3. Zum Mittel wider die unordentliche Begierlichkeit des Fleisches.

Fr. Ist der Ehestand nothwendig? A. Er ist überhaupt zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts nothwendig, nicht aber für jeden Menschen insbesondere; denn der ledige Stand ist für einzelne Personen vollkommener.

Fr.

Fr. Was wirket das heil. Sakrament der Ehe. A. Nebst der Vermehrung der heiligmachenden Gnade wirkt es diese besondere, daß 1. Die Eheleute fromm miteinander bis in den Tod leben. 2. Daß sie ihre Kinder in der Furcht Gottes erziehen.

Fr. Was fodert die Kirche von Personen, welche in den Ehestand tretten? A. 1. Daß zwischen ihnen kein Hinderniß sey. 2. Daß sie aus solchen Absichten, welche der Einsetzung gemäß sind, in diesen Stand tretten. 3. Daß sie auch in der Furcht Gottes mit einem reinen Gewissen sich in diesen Stand begeben, und deßwegen zuvor zu der heil. Beicht und Kommunion gehen.

Fr. Was müssen diejenigen thun, die in den Ehestand tretten? A. Sie müssen sich die eheliche Treue nach vorhergegangener dreymaligen Verkündigung in Gegenwart zweener Zeugen vor ihrem eigenen Pfarrer versprechen, und sich einsegnen lassen.

Fr. Welche sind die Pflichten der Ehleute gegen einander? A. 1. Daß sie friedsam und christlich mit einander leben. 2. Daß der Mann sein Weib wie seinen eignen Leib liebe, nähre, und schätze; das Weib aber dem Manne in billigen Sachen gehorsam sey. 3. Daß keines

das andere in Trübsalen verlasse, sondern beyde treu bis in den Tod beysammen bleiben.

Fr. Welche sind die Pflichten der Eheleute gegen ihre Kinder? A. Daß sie selbe christlich erziehen, für ihr ewiges und zeitliches Heil sorgen.

Das V. Hauptstück.

Von der christlichen Gerechtigkeit.

Fr. Was ist die christliche Gerechtigkeit? A. Daß man das Böse meide, und das Gute wirke.

Erster Theil der christlichen Gerechtigkeit.

Meide das Böse.

Fr. Welcher ist der erste Theil der christlichen Gerechtigkeit? A. Der erste Theil ist: meide das Böse.

Fr. Was ist das Böse? A. Das wahre und einzige Böse oder Uibel ist die Sünde.

Fr. Was ist die Sünde überhaupt? A. Eine freywillige Uibertrettung des göttl. Gesetzes.

Fr.

Fr. Wie vielerley ist die Sünde? A. Zweyerley: 1. Die Erbsünde, und 2. Die wirkliche Sünde.

Fr. Was ist die Erbsünde? A. Jene Sünde, welche Adam im Paradiese, und wir in Adam begangen, und die wir von ihm ererbet haben.

Fr. Was ist die wirkliche Sünde? A. Sie ist eine Uibertrettung des göttl. Gesetzes, welche der Sünder freywillig begehet.

Fr. Wie wird die wirkliche oder persönliche Sünde begangen? A. Mit Gedanken, Worten, und Werken, oder Unterlassung dessen, was man zu thun schuldig ist.

Fr. Was ist für ein Unterschied unter den wirklichen Sünden? A. Dieser: manche Sünden sind schwere oder Todtsünden, andere aber geringe oder läßliche Sünden.

Fr. Was ist eine Todtsünde? A. Eine schwere Uibertrettung des göttl. Gesetzes.

Fr. Was schadet die Todtsünde? A. Durch sie wird die Seele des geistlichen Lebens, das ist: der heiligmachenden Gnade Gottes beraubet, der Mensch wird ein Feind Gottes, und des ewigen Todes schuldig.

Fr. Was nennet man läßliche Sünden? A. Geringe Uibertrettungen des göttl. Gesetzes.

Fr. Welche sind die zerschiedenen Gattungen der wirklichen Sünden? A. Folgende: 1. Die sieben Hauptsünden. 2. Die sechs Sünden in den heil. Geist. 3. Die vier himmelschreyenden Sünden. 4. Die neun fremden Sünden.

Fr. Welche sind die sieben Hauptsünden? A. Folgende: 1. Hoffart. 2. Geiz. 3. Unkeuschheit. 4. Neid. 5. Fraß und Füllerey 6. Zorn. 7. Trägheit.

Fr. Welche sind die sechs Sünden in den heil. Geist? A. Folgende:

1. Vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen.

2. An Gottes Gnade verzweifeln.

3. Der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben.

4. Seinem Bruder um der göttlichen Gnadewillen mißgünstig, und neidig seyn.

5. Wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben.

6. In der Unbußfertigkeit vorsetzlich verharren.

Fr. Welche sind die vier himmelschreyenden Sünden? A. Folgende:

1. Vorsetzlicher Todschlag.

2. Die stummen, oder sodomitischen Sünden.

3. Unter-

3. Unterdrückung der armen Wittwen und Waisen.

4. Und wenn man den verdienten Liedlohn den Arbeitern, und Taglöhnern aufhält, und entzieht.

Fr. Welche sind die neun fremden Sünden? A. Folgende:

1. Zu der Sünde rathen.
2. Einen andern heißen sündigen.
3. In andrer Sünd verwilligen.
4. Andere zur Sünde anreizen.
5. Anderer Sünde loben.
6. Dazu stillschweigen.
7. Dieselben übersehen.
8. Derselben sich theilhaftig machen.
9. Dieselben vertheidigen.

Zweyter Theil der christlichen Gerechtigkeit.

Thu das Gute.

Fr. Was ist das Gute? A. Das, was dem göttl. Gesetze gemäß ist.

Fr. Was ist dem göttl. Gesetze gemäß? A. Die Tugenden und guten Werke.

Fr. Giebt es mehrere Gattungen der Tugenden, welche der Christ ausüben soll? A. Ja; es giebt göttliche, und sittliche Tugenden.

Fr. Was sind göttl. Tugenden? A. Diejenigen, welche Gott zum unmittelbaren Beweggrund haben.

Fr. Welches sind die göttl. Tugenden? A. Die drey, nämlich: Glauben, Hoffnung und Liebe.

Fr. Ist der Mensch schuldig sich in den dreyen göttl. Tugenden zu üben? A. Ja, er ist es schuldig.

Fr. Wann ist er besonders, und zwar unter einer Todtsünde schuldig sich in den dreyen göttl. Tugenden zu üben? A. 1. Sobald als er zum Gebrauche seines Verstandes kömmt. 2. Oefters in seinem Leben. 3. Zur Zeit einer heftigen Versuchung wider diese Tugenden. 4. In Lebensgefahr, und auf dem Todtbette.

Fr. Wie kann man den Glauben erwecken? A. Auf folgende Weise:

Ich glaube kräftiglich, daß nur ein Gott sey in der Natur und Wesenheit, dreyfach aber in den Personen, nämlich Gott der Vater, Gott der Sohn, und Gott der heil. Geist. Daß Gott sey ein unend-

endlich vollkommnes Wesen, ein Belohner des Guten und ein Bestrafer des Bösen. Daß Gott der Sohn für uns sey Mensch geworden, daß er wahrer Gott und Mensch zugleich sey, daß er als Mensch für uns habe gelitten, und sey gestorben an dem heil. Kreuz. Daß die menschliche Seel unsterblich sey, und daß uns die Gnad Gottes zur Erlangung der Seligkeit nothwendig sey. Ich glaube alles, was die heilige römische katholische Kirche befiehlt zu glauben, nur allein darum, weil du o Gott! all dasselbige geoffenbaret hast, der du bist die ewig unendliche Wahrheit und Weißheit, die nicht kann betrügen, und nicht kann betrogen werden.

Fr. Wie kann man die Hoffnung erwecken? A. Allmächtiger Gott, unendlich barmherziger Vater! ich hoffe von dir mit festem Vertrauen das ewige Leben, und die nothwendige Mittel zur Seligkeit, weil du mir dieß alles versprochen hast, der du bist allmächtig und unendlich getreu in Haltung deines Versprechens.

Fr. Wie kann die Liebe erwecket werden? A. Mein Gott und alles! der du bist un-

endlich vollkommen, unendlich gut, der du mich zuvor geliebet, ich liebe dich über alles aus ganzem Herzen, aus ganzer Seel, aus ganzem Gemüth, aus allen Kräften, weil du bist unendlich gut, sowohl in dir selbsten, als auch gegen uns Menschen; ich verlange mit dir ewig vereiniget zu seyn, und nehme mir kräftig vor, dir jederzeit getreulich zu dienen, und alles zu thun, was du von mir zur Erhaltung deiner beständigen Freundschaft erfoderest. „ —

Fr. Können die drey göttl. Tugenden auch noch auf eine kürzere Weise erweckt werden. A. Ja; und zwar auf folgende Weise:

Der Glauben.

O mein Gott! ich glaube festiglich alles, was die katholische Kirche zu glauben fürhaltet, weil du, o Gott, solches geoffenbaret hast, der du bist die ewige Wahrheit und Weisheit, so weder betrügen, noch betrogen werden kann.

Die Hoffnung.

O mein Gott! ich hoffe durch deine Gnade die ewige Glückseligkeit zu erlangen, weil du es ver-

versprochen hast, der du unendlich mächtig, getreu, gütig und barmherzig bist.

Die Liebe.

Ich liebe dich, o Gott! über alles, weil du bist das höchste, unendliche, vollkommenste Gut, so aller Liebe werth ist.

Fr. Was sind sittliche Tugenden? A. Jene Tugenden, dadurch die Sitten des Christen so eingerichtet werden, daß sie Gott gefällig sind.

Fr. Welche sind die sittl. Haupttugenden? A. Folgende vier: 1. Die Klugheit. 2. Die Mäßigkeit. 3. Die Gerechtigkeit. 4. Die Starkmüthigkeit.

Fr. Welche Tugenden sind den Hauptsünden entgegen gesetzt? A. Die Demuth ist der Hoffart entgegen gesetzt. Die Freygebigkeit dem Geize. Die Keuschheit der Unkeuschheit. Die Liebe dem Neide. Die Mäßigkeit dem Fraße und der Füllerey. Die Geduld dem Zorne. Der Eifer im Guten die Trägheit.

Fr. Was gehört noch mehr zur christl. Gerechtigkeit? A. Die Pflichten, welche Jesus Christus besonders anbefohlen hat.

Fr. Welche sind die Pflichten, welche Jesus Christus besonders anbefohlen hat. A. Folgende:

1. Zuvorderst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen. 2. Sich selbst verläugnen. 3. Sein Kreuz tragen. 4. Christo nachfolgen. 5. Sanftmüthig und demüthig seyn. 6. Die Feinde lieben, denen wohlthun, die uns hassen, für die bethen, welche uns beleidigen und verfolgen.

Fr. Was gehört noch mehr zur christl. Gerechtigkeit? A. Jene acht vortreflichen Tugenden, welche Christus der Herr auf dem Berge gelehret, und wegen welchen er den Menschen selig gesprochen hat; folgende sind es:

1. Selig sind die Armen im Geiste: denn ihr ist das Reich der Himmeln.
2. Selig sind die Sanftmüthigen: denn sie werden das Erdreich besitzen.
3. Selig sind, die da weinen, und Leid tragen: denn sie werden getröstet werden.
4. Selig sind, die hungerig und durstig sind nach der Gerechtigkeit: denn sie werden ersättiget werden.
5. Selig sind die Barmherzigen: denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.
6. Selig sind, die eines reinen Herzens sind: denn sie werden Gott anschauen.
7. Selig sind die Friedsamen: denn sie werden Kinder Gottes genennet werden.

8. Selig sind, die Verfolgung leiden, um der Gerechtigkeit willen: denn ihr ist das Reich der Himmeln.

Fr. Was sind gute Werke eines Christen? A. Es sind Handlungen, die Gott wohlgefällig, und für den Christen, der sie ausübt, verdienstlich sind.

Fr. Welche sind die vornehmsten guten Werke? A. Bethen, Fasten, Almosen geben.

Fr. Welche sind die leiblichen Werke der Barmherzigkeit? A. Folgende sieben:

1. Die Hungrigen speisen.
2. Die Durstigen tränken.
3. Die Nackenden bekleiden.
4. Die Fremden beherbergen.
5. Die Gefangenen erledigen.
6. Die Kranken besuchen.
7. Die Todten begraben.

Fr. Welche sind die geistl. Werke der Barmherzigkeit? A. Folgende sieben:

1. Die Sünder strafen.
2. Die Unwissenden lehren.
3. Den Zweifelhaftigen recht rathen.
4. Die Betrübten trösten.
5. Das Unrecht geduldig leiden.

6. Denen,

6. Denen, die uns beleidigen, gerne verzeihen.

7. Für die Lebendigen, und Todten Gott bitten.

Fr. Welche sind die evangelischen Räthe? A. 1. Die freywillige Armuth. 2. Die ewige Keuschheit. 3. Der beständige Gehorsam unter einem geistlichen Obern.

Anhang.

Von den vier letzten Dingen.

Fr. Welche sind die vier letzten Dingen? A. Der Tod, das Gericht, die Hölle, und das Himmelreich.

Fr. Was ist der Tod? A. Der Tod ist die Trennung der Seele vom Leibe.

Fr. Müssen alle Menschen sterben, und warum? A. Alle müssen sterben, und das kömmt von der Sünde her, welche Adam im Paradiese begangen hat. Hätte Adam nicht gesündiget, so wären wir auch dem Leibe nach unsterblich geblieben. Der Tod ist die Strafe der Sünde.

Fr. Was ist vom Gerichte zu merken? A. Daß Jesus die Seele jedes Menschen gleich nach dem Tode besonders, am Ende der Welt aber alle Menschen zusammen mit Leib und Seele richten wird.

Fr. Zu was wird die Seele in dem besondern Gerichte verurtheilet? A. Entweder zu dem Fegfeuer, oder aber zur Hölle, oder sie wird in den Himmel aufgenommen.

Fr. Was ist das Fegfeuer? A. Der Ort, wo die Seelen zeitliche Strafen für die Sünden leiden, welche sie im Leben nicht abgebüsset haben.

Fr. Welche Seelen werden in dem Fegfeuer verurtheilet? A. Die Seelen derjenigen, welche wegen der im Leben begangenen Sünden der göttl. Gerechtigkeit nicht genug gethan haben.

Fr. Was ist die Hölle? A. Der Ort, wo die Verdammten ewig gepeiniget werden.

Fr. Wer kömmt in die Hölle? A. Derjenige, der in einer Todtsünde stirbt.

Fr. Was ist der Himmel? A. Der glückselige Aufenthalt der Heiligen, wo Gott sich seinen treuen Dienern von Angesicht zu Angesicht offenbaret, und selbst ihren überaus großen Lohn ausmachet.

Fr.

Fr. Wer kömmt in den Himmel? A. Derjenige, welcher in der Gnade Gottes verstorben ist; und der, welcher die begangenen Sünden entweder in diesem, oder in dem andern Leben abgebüsset hat.

Die Sittenlehre.

Gegenwärtige Sittenlehre behandelt nur die allgemeinsten Pflichten des Menschen 1. gegen Gott, 2. gegen sich selbst, und 3. gegen den Nächsten: und enthält anbey einige bloß auf den äußerlichen Wohlstand sich beziehende Lebensregeln.

§ I.

Pflichten gegen Gott.

Es ist ein Gott. Das beweiset dem Menschen die ganze Natur, alle belebten und unbelebten Geschöpfe. Die Sterne am Himmel und das Sandkorn unter dem Fuß; der Wallfisch im Meere und der Wurm im Staube; der Adler in der Luft und der Sperling auf dem Dache predigen dem Menschen laut: Wir schufen uns nicht selbst, unser Schöpfer ist Gott, ein höchst weises, höchst mächtiges, höchst gütiges Wesen.

1. Gott ist höchst Weise, das ist: Gott weis nicht nur allein alle Gedanken, Worte und Werke des Menschen, seine Leiden und Freuden, seine Bitten und Wünsche, und alles, was von

Ewigkeit her geschah, wirklich geschieht und noch geschehen wird; sondern er weis auch das warum, und leitet und ordnet alles aus den weisesten Absichten zum besten der Menschen.

Kein Haar fällt ohne Gottes Willen und Wissen vom Haupte, kein Sperling vom Dache.

2. Gott ist höchst mächtig, das ist: Gott vermag und kann alles Gedenkbare, wie er will, wann er will, und wo er will.

3. Gott ist höchst gütig und gerecht, das ist: Gott ist ganz Liebe gegen den Menschen und will nur das Beste desselben. Auch in Bestrafung des Bösen, und Belohnung des Guten äußerst sich seine Güte im vollkommensten Grade, das ist: Gott ist unendlich gerecht. Unter andern beweiset er seine Güte auch durch die Erschaffung so unzählig vieler Dinge, die dem Menschen zur Nothwendigkeit, zum Nutzen, und zur Ergötzlichkeit dienen.

Hieraus folgen nachstehende Pflichten.

1. Wir sollen ihn mit tiefester Demuth loben, ehren und anbethen: mit inngster Liebe lieben, und mit kindlicher Zuversicht auf ihn hoffen und vertrauen.

2. Wir sollen seine Weisheit, seine Allmacht, seine Güte und Gerechtigkeit an seinen erstaunungswürdigsten Geschöpfen, an der wunderbarlichen Ordnung und Erhaltung derselben, an seinen weisesten Fügungen und Anordnungen zu erkennen suchen. Wo wir das Aug hinwenden, sehen wir die deutlichsten Spuren davon; denn die Welt ist voll seiner Herrlichkeiten.

3. Wir sollen ihm für alles Gute mit fröhlichen Herzen danken, und seine gerechte Strafen mit geduldiger Gelassenheit, und Entschlossenheit uns zu bessern, von seiner Vaterhand annehmen.

4. Wir sollen in unsern Angelegenheiten einer Seits durch vertrauenvolles Gebeth, und mit voller Ergebung in seinen heiligsten Willen unsre Zuflucht zu ihn nehmen; und unsrer Seits es an der Mitwirkung unserer Seelen- und Leibeskräften nicht ermangeln lassen; denn das Gebeth des Frommen ist niemal unerhört geblieben. Wenn uns Gott auch schon nicht immer gerade das giebt, um was wir ihn bitten, so giebt er uns gewiß etwas bessers, — wenigst Ruhe des Gemüths, Stärke im Leiden, und Zufriedenheit mit unserm Schicksale. — Wie könnte er uns auch immer gerade das geben, um was wir

bitten? Wir bitten oft so unvernünftig um Dinge, die uns äußerst elend machen würden. Gott weis allein, was uns nütze ist. Es ist oft wahrhaftig gut, eine Zeit lang unglücklich zu seyn. Immer glücklich seyn machet leicht übermüthig, hartherzig gegen fremdes Leiden und gottvergessen; aber die Noth bringt uns wieder zum Nachdenken über uns und unsere Pflichten. — Wir können freylich oft nicht begreifen, wozu dieses und jenes Unglück endlich sollte nützen können; wir müßten wie der allwissende Gott in die Zukunft sehen können, um zu begreifen und zu wissen, was aus diesem und jenem, was uns begegnet, künftig einmal folgen werde; und das hat die Güte Gottes aus sehr weisen Ursachen vor uns verborgen. Indessen lehren tausend Beyspiele, daß oft ein anscheinendes Glück ein wahres Unglück ist; und hingegen viele Unglücksfälle die herrlichsten Wohlthaten Gottes sind.

Vom äußerlichen Betragen in der Kirche überhaupt.

Die Kirche ist das Haus Gottes, zum Dienste der Gottheit gewidmet; der Versammlungsort der Menschen zum Dank, Lob und Preise ihres Schöpfers; der Ort, den die Absicht seines Daseyns,

und

und Gott durch seine Gegenwart zum Heiligthume machet. Wenn wir von diesen und ähnlichen Gedanken durchdrungen sind, so werden wir folgende äußerliche Verhaltungsregeln genau beobachten.

1. Geh ehrbar gekleidet, mit sittsamen Ernst, ohne bis an die heilige Schwelle hin zu plaudern, in die Kirche. Nimm außer der Kirchenthüre den Hut ab, und schände die Ehre des Heiligthumes nicht durch Mitführung der Hunde, unmündiger Kinder u. d. g.

2. Hüte dich von dem frommen Unsinn, durch ganze Hände voll Weihwasser dich und das Pflaster zu überschwemmen; denn ein Tropfen hat die nämliche Wirkung. Verbeuge dich ehrerbiethig, und nimm sodann ruhig ohne gewaltsames Eindringen deinen angewiesnen Platz ein. Schwätze nicht links und rechts herum. Gaffe nicht leichtsinnig überall hin. Lehne dich nicht unartig auf die Stühle hinein. Vergiß nicht, daß du mit Gott redest, wenn du bethest, und dieser Gedanke, lebhaft empfunden, wird dir eine ehrfurchtsvolle Stellung von selbst aufdringen.

3. Wenn der Gottesdienst geendet ist, verbeuge dich wieder ehrerbiethig; dränge dich nicht gewaltsam zur Thüre hinaus; geh ohne Geplauder

züchtig fort, und bedecke außer der Kirchenthüre erst dein Haupt wieder.

4. Wenn ein Platz zum Sitzen neben dir leer ist, sey doch Mensch und gönne ihn deinem Nebenmenschen; dränge dich aber auch an keinen Platz, wo du nicht hingehörst. Steht neben dir eine alt erlebte oder kränkliche oder vom weiten Gehen ermüdete Person, oder eine Person, der du Ehrfurcht oder Dankbarkeit schuldig bist; so überwinde dich, und überlasse so einer Person menschenfreundlich und dankbarhöflich im Nothfalle deinen Platz; und sey versichert, so eine Handlung ist vor den Augen Gottes so angenehm, als ärgerlich es vor den Augen vernünftigen Menschen ist, wenn die jüngsten Wildfänge von groben Buben, oder hoffärtige Fratzengesichter vernunftloser weiblicher Puppen weder Stand noch Ansehn, weder Gebrechlichkeit noch Alter ihres Nebenmenschen achten und respektieren, sondern wie leblose Plöcke sich weder regen noch bewegen.

5. Es giebt manchmal Menschen, in denen nicht nur allein der Glaube an die wahre Gegenwart Gottes erstorben zu seyn scheinet; sondern die nicht einmal so viel Menschenvernunft besitzen, daß sie die Kirchen für das hielten, was sie in

sich

sich selbst sind, nämlich zum Dienste Gottes sonderheitlich gewidmete Orte; Orte, die auch bloß in dieser einzigen Rücksicht gesittetes Betragen erfoderten. Diesen Mangl an Glauben und Vernunft zeigen sie durch die possierlichsten Geberden, die sie irgendwo einem Figuranten abgelernt haben. — Sie glauben durch derley Ungezogenheiten sich weis nicht was für Ansehn zu geben; allein sie verfehlen ihre Absicht. Laßt euch durch ihr Beyspiel nicht zu ähnlichen Thorheiten verleiten! Der vernünftige Mann hält derley seichte Köpfe für daß, was sie sind: junge oder alte Stutzer, Windmacher, Aftergeisterlein, Räsonbürschchen u. d. gl. die keinen Unterschied zwischen Kirchen und Tanzböden, Tempeln Gottes und Komödienhäusern zu machen wissen.

§ II.

Pflichten gegen sich selbst.

Weil der Mensch aus Leib und Seele besteht, so ist er zu zweyerley Pflichten verbunden; nämlich 1. seine leibliche und 2. seine geistige Glückseligkeit zu befördern.

I. Pflichten, welche den Leib betreffen.

1. Der Mensch ist verbunden für sein Leben besorgt zu seyn; weil das Leben ein kostbares Geschenk Gottes, und Gott allein der Herr über Leben und Tod ist.

2. Der Mensch ist verpflichtet, für seine Gesundheit zu sorgen; weil er ohne Gesundheit die Pflichten seines Standes nicht gehörig erfüllen kann.

Hieraus folgt:

1. Man darf sich keiner Lebensgefahr aussetzen, wenn es nicht die allgemeine Wohlfart oder die Liebe des Nächsten fodert. — So ist es z. B. nicht nur erlaubt, sondern eine heilige, edelmüthige Handlung, mit eigner Lebensgefahr seinen Nächsten vom Ertrinken, Verbrennen, u. d. gl. erretten.

2. Sein

2. Sein Leben herumziehenden verdächtigen Quacksalbern, unverständigen und unapprobierten Pfuschern, oder unerfahrnen alten Weibern anvertrauen, ist pflichtwidrig; weil es eben so viel ist, als sein Leben der Gefahr aussetzen, selbes unter solchen Händen zu verlieren.

3. Der Mensch ist ferner verbunden, im Schweiße seines Angesichts, durch Fleiß und Arbeitsamkeit seinem Körper die erfoderliche Nahrung und Bedeckung zu verschaffen; weil selbe zur Erhaltung der Leibeskräfte und der Gesundheit nothwendig sind.

4. Der Mensch ist verpflichtet, alles zu meiden, was seiner Gesundheit schädlich ist.

Die allgemeinsten Gesundheitsregeln.

1. In Ansehung der Gemüthsbewegungen oder Leidenschaften. Hütet euch vor heftigen Zorn, Neid, Schrecken, Furcht und Traurigkeit, überhaupt von allen heftigen Leidenschaften. Haben sie euch aber wider Willen überraschet, so esset oder trinket nicht gleich darauf: beruhiget durch was immer für Zerstreuungen euer Herz bald wieder, und vermeidet in Zukunft die Ursachen übermäßiger Leidenschaften.

2. In Ansehung der Luft und der Nahrung. Leidet um euch her, so viel es in eurer

Gewalt stehet, keinen Unflatt oder keinen modern-den Körper, der die Luft anstecket: lasset öfters frische Luft in euere Zimmer, besonders wenn sie erst geweißet, bemahlet oder ausgewaschen sind worden. Kohlendampf, stark riechende Blumen und Früchten, schneller Übergang von kalter in heiße Luft: nach großer Erhitzung sich schnell entblößen u. s. f. ist der Gesundheit nachtheilig. — Immer unordentlich essen: zu gierig oder zu heiß die Speisen hinunterschlucken: alles, was vor den Mund kömmt, ohne Unterschied der Zeit und der Beschaffenheit des Leibes hineinessen: sich mit zu vielen und zu manichfaltigen Speisen überladen, oder aus Vielfräßerey sich wohl gar eine Ehre machen wollen: in die Hitze oder in fette Speisen gleich und schnell hineintrinken: an hitzige Getränke sich gewöhnen u. s. f. verursachet vielerley Krankheiten, manchmal den Tod selbst.

3. **In Ansehung der Reinlichkeit, der Bewegung und Ruhe.** Haltet euern Körper, eure Kleidung, Wäsche, und besonders die Zähne möglichst reinlich: waschet euch täglich, und badet euch zuweilen an Orten, wo es der Wohlstand und die Sicherheit eures Lebens erlaubet; und seyd dabey versichert, daß von der Reinlichkeit, die auch bey schlechter Kleidung noch statt findet, nicht nur die Gesundheit des

Leibes,

Leibes, sondern vielmal wohl gar die Zufriedenheit und das häusliche Glück mancher Familien abhanget. — — Beweget nach langer Ruhe euern Körper gehörig, und erheitert euer Gemüth nach langer Anstrengung. Der immer gespannte Bogen bricht endlich; hütet euch aber vor gar zu heftigen und lange anhaltenden Bewegungen, z. B. starken Wettlaufen, wilden rasenden Wirbeltänzen ꝛc. Schlafet nicht zu lange und wachet nicht zu viel: sieben Stunden schlafen ist hinreichend für den Jüngling und den Greisen, und gehet mit vollen Magen nicht zu Bette.

II. Pflichten, welche die Seele angehen.

Wenn die Seele in gegenwärtigen Zustande sich wohl befinden soll; so muß sie sich zuerst allerley nützliche Kenntnisse zu erwerben suchen, die ihr Vergnügen und Nutzen verschaffen können; denn eine dumme Seele fühlt wenig Freude auf der Welt, und schaft wenig Nutzen in selber. Es ist also Pflicht:

1. Seinen Verstand und sein Gedächtniß mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, das heißt: der Mensch muß etwas lernen, wodurch er sich und andern nützlich werden kann.

2. Die Verbesserung des Willens ist die nächste Pflicht. Den Willen verbessern heißt: Sich

sich Bewegursachen sammeln, welche uns antreiben, das zu meiden, was man als bös erkennet; und das zu thun, was man als gut erkennt, und sich von diesen Beweggründen leiten lassen; denn was nützen richtige Begriffe und Kenntnisse der Sachen, oder das Wissen, wenn man das, was man weis, nicht auch thun will? — Menschen, die das nicht thun wellen, was sie sollten und könnten, nennt man faule Glieder des Staats, die sich vom Schweiße fleißiger Arbeiter nähren. Um sich nützliche Kenntnissen zu erwerben und Bewegursachen, selbe in Ausübung zu bringen, giebt es unter andern folgende Hilfsmittel: 1. Selbst nachdenken: 2. Eigne oder fremde Erfahrungen zu Hilfe nehmen: 3. Gründliche Bücher lesen: 4. Nichts ohne hinreichende Ursache glauben oder verwerfen: 5. Verständige und zugleich wahrheitliebende Leute anhören.

3. Das Vielwissen macht hienieden die Seele noch nicht vollkommen glücklich. Ein stiller, sanfter, mäßiger und leidenschaftloser Wandel erhält die Seele gesund: die Zufriedenheit des Herzens gewinnt mit jeder schönen Handlung, und verliert mit jeder schwarzen That.

III. Pflich-

III. Pflichten, welche unsern gesammten Zustand, das ist: Leib und Seel zugleich betreffen.

1. Sey vorsichtig in deiner Berufswahl. Das ist eines der wichtigsten Geschäfte des Menschen. Von der Berufswahl hängt dein künftiges Schicksal und die Zufriedenheit deines ganzen Lebens ab. Deßwegen ziehe deine Talente und Geisteskräfte, deine Neigungen, die Kräfte deines Körpers, deine Vermögensumstände, die Zeitläufte, und besonders deine Aeltern oder sonst kluge wohlmeynende Leute, wie auch das Beyspiel und die Erfahrungen Anderer wohl zu Rath. Wähle überhaupt keinen höhern Beruf, als in dem dich die Vorsicht hat lassen gebohren werden, wenn du nicht eine unüberwindliche Neigung dazu fühlest, und die erfoderlichen ausgezeichneten Geistesgaben dazu hast. Erwäge wohl, wie viele Jahre, was großen Aufwand, wie viele Mühe und unsägliche Beschwernisse es kostet, durch den Weg wahrer Verdienste endlich einmal, wenn es gut geht, einen Posten zu ersteigen, auf dem du vom Glücke sagen kannst; und auf dem du nicht vielmehr Ursache finden würdest, den nächsten besten ehrlichen Bürger und Handwerksmann,

des

der weit unabhängiger, freyer, und auch weit ruhiger, und aufrichtiger geachtet lebt, auf gewisse Art um sein Schicksal zu beneiden.

2. Wenn du was immer für einen Beruf erwählest; so lerne das, was dir in selben obliegt, vollkommen und aus dem Grunde, damit du nicht zu sehr von der Gnade der Menschen abhangen darfst, oder ein unbehilflicher elender Berufsmartyrer wirst, der ein Gegenstand des öffentlichen oder doch heimlichen Spotts, oder des demüthigenden Mitleidens, und allemal ein unnützes Glied des Staats wird; denn entweder kömmt so ein Mensch gar zu keiner Versorgung, und mästet sich durch Landstreichen und Betteln vom Schweise tüchtiger Menschen: oder er kömmt ohnerachtet seiner Untüchtigkeit zu einer Versorgung, und sündiget da, so oft er nur seine Hände zu Berufsgeschäften ausstreckt; macht sich, und seine Familie, die er aus Mangel an hinreichenden Kentnissen seiner Berufsgeschäfte nicht ernähren kann, unglücklich, und fällt endlich seinem Nebenmenschen und folglich dem Staate zur Last. — Von denen nichts zu melden, die heranwachsen, ohne irgend in mindesten etwas zu lernen. Dieser ihr Loos ist für sie Zeit Lebens Elend, für ihren Nebenmenschen ewige Plage,

und das Ende größten Theils schrecklich und schaudervoll. Die fast tägliche Erfahrung und die gewöhnlichen Worte: **keiner Profession kündig**, bestättigen diese traurige Wahrheit! —

3. Sey sparsam, das heißt: nicht verschwenderisch mit dem bereits Erworbenen, und nicht nachläßig in deinen Berufsgeschäften, um dir den nöthigen Unterhalt zu erwerben. Die aus eignen Verschulden in Armuth gerathen, sind am übelsten daran; denn man giebt denen nicht gern, die nicht Ursache hätten zu betteln, wenn sie gewollt hätten. Durch Müssiggang und Faulheit, durch Kleiderpracht, Speisen, Getränke, Hausgeräthe ꝛc. die nicht standmäßig, sondern über Stand und Vermögen sind, gerathen viele in Armuth; und diese ist eine Quelle sehr vieler Uibel, und wider die Pflicht der Selbsterhaltung.

§ III.

I. Pflichten gegen den Nächsten überhaupt.

Unser Nächster ist jeder Mensch, er sey ein Christ, ein Ketzer, ein Jud oder Türk, Freund oder Feind.

Es ist Pflicht unsern Nächsten ohne Unterschied des Standes und Glaubens zu lieben; weil das natürliche Gesetz ohne Unterschied befiehlt: **Was du nicht willst, das dir geschehe, thu auch andern nicht; und was du willst, das man dir thue, das thu auch andern.** Der liebe Gott weiset uns selbst durch sein Beyspiel zu dieser Pflicht an; indem er seine Sonne über Gute und Böse, über Rechtgläubige und Irrgläubige aufgehen läßt. Er schenkt Regen und Thau dem Felde des Christen, wie jenem des Unchristen: Er läßt dem Baum des Einten, wie den des Andern blühen und ihre Früchte reifen. —

Den Nächsten lieben heißt: ihm ernstlich und aufrichtig Wohlwollen: ihm, so viel wir können, aus reiner Absicht Gutes thun, und alles meiden, was ihm unangenehm und schädlich ist.

II. Son-

II. Sonderheitliche Pflichten gegen den Nächsten.

1. Verachte keinen Menschen wegen seinem Herkommen, wegen seiner Armuth, wegen seinen Gebrechen, wegen seinem Stande u. d. g. denn es ist wider die Liebe des Nächsten; und unser Nächster ist er allemal, er mag reich oder arm, ansehnlich oder unansehnlich, Fürst oder Bauer, Richter oder Diener der Gerechtigkeit seyn.

2. Verursache deinem Nebenmenschen keinen Schaden an den Gütern des Leibes oder der Seele. Hüte dich ihm auch nur Kleinigkeiten zu entfremden, oder durch kleine Betrügereyen zu schaden. Die Chronik der infamsten Diebe zeigt, daß sie mit kleinen Nascherëyen, Betrügen und Diebstählen angefangen, und wenn das zur Gewohnheit geworden, mit grossen Verbrechen ihr Leben auf die schrecklichste Art unter den Händen des Henkers geendet haben.

3. Sey worthaltend, und redlich im Handel und Wandel. Nur Leute, an denen alles Gefühl der Ehre und Rechtschaffenheit erstorben ist, halten ihr einmal gegebenes Wort nicht; deßwegen verlieren sie auch billig bey

Bayerische Staatsbibliothek München

jedermann Treu und Glauben. — Unredlich seyn z. B. in Mäßereyen, Gewichte; durch lügenhafte Betheurungen bey Kauf und Verkauf; Lieferung schadhafter Waaren, schlechter Arbeiten, verfälschter Getränke; durch übertribne Preise, Gelder borgen und nicht gehörig zurück zahlen u. d. g. ist baarer Betrug, und jeder Betrug ist im Grunde ein wirklicher Diebstahl: und auf so eine diebische Art erworbenes Vermögen kömmt selten auf Kinder oder Kindskinder; denn auf unrecht erworbnen Gut ruhet der Segen Gottes nicht, sondern der Fluch betrogner Mitmenschen lastet auf ihm. Derley Leute verliehren allgemach ihr Gewerb, und man hält sie für das, was sie sind, nämlich: Tolerierte Staatsdiebe und eingezünftete Leutbetrüger. Sieh in der Welt herum, und es werden dir manche traurige Beyspiele aufstossen, die diese Wahrheit unläugbar beweisen!

Hast du jemanden durch wirkliche Schuld oder sträfliche Nachläßig- und Unachtsamkeit Schaden zugefügt; so ist es Pflicht, diesen Schaden wieder zu ersetzen und gut zu machen, wenn nicht etwa durch den Ersatz für den beschädigten Theil ein noch größerer Schaden entstünde.

4. Sey

Bayerische Staatsbibliothek München

4. **Sey wahrhaft und aufrichtig;** aber deßwegen nicht zu deinem Nachtheile unbescheiden offenherzig, wenn die Pflicht nicht öffentliche Geständnisse fodert. Wo uns also weder Pflicht zum Geständniße der Wahrheit auffodert, das ist: wenn uns nicht solche Personen die Wahrheit reden heißen, die ein Recht dazu haben, z. B. Aeltern, Obrigkeiten, Lehrer ꝛc. und wenn wir überdieß sehen, daß die Wahrheit einen Andern schaden und Niemanden nützen würde; so sind wir zum Stillschweigen oder zur vernünftigen Zurückhaltung verbunden; lügen aber ist in keinem Falle erlaubt. — Hast du irgend einen Fehler begangen, so gestehe ihn auf Befragen aufrichtig; denn die ihre Fehler nicht gestehen wollen, sind sehr übel daran: sie sind nicht mehr zu bessern, weil sie nie schuldig seyn wollen.

5. **Hüte dich vor Ehrabschneidung, und Verläumdung.** Ehrabschneidung ist: Offenbarung eines wirklichen, aber heimlichen Fehlers seines Nächsten, ohne daß durch das Bekanntmachen ein größerer Nutzen, als durch die Verschwiegenheit entstünde. Verläumdung ist: Offenbahrung und Aussage eines erdichteten Fehlers, den der Nächste nicht einmal begangen oder an sich hat. — Hochmuth,

falsche Ehrsucht, Neid, äußerste Lieblosigkeit, Haß und dabey Dummheit, sind die Quellen des Ehrabschneidens und der Verläumdung. Jedermann verabscheuet und fliehet derley Menschen; alle freundschäftliche Offenherzigkeit des gemeinschaftlichen Lebens wird in ihrer Gegenwart schichtern und stumm, weil sie alle Worte, alle Tritte und Schritte des Nächsten vergiften. Sie haben keinen wahren Freund, weil jeder zuverläßig versichert seyn kann, daß sie Niemanden schonen, und es einem wie dem andern machen werden, so bald mau ihnen aus dem Gesichte ist, und unter die Zunge kömmt. — Die Ehrabschneider und Verläumder rauben das Schätzbarste und Heiligste unserer Güter, die nie wieder ganz ersetzbare Ehre: sie rauben, was ihnen selbst nichts nützt: sie rauben das, wo mit unser Glück, unsre Seelenruhe, ja oft unser Leben selbst verbunden ist! Thun sie weniger, als selbst Strassenräuber? —

Höhnisches Lächeln, bedeutendes Achselzücken, Augenverdrehen, halbe Worte, Anspielungen, frömmelndes Seufzen während ehrabschneiderischen Gesprächen: sind oft baare Ehrabschneidungen oder Verläumdungen, und manchmal noch schädlicher und giftiger, als buchstäbliches

Ver-

Verläumden; denn einer Seits kann sich der angegriffne Theil in solchen Fällen nicht vertheidigen; er kann ja keine wörtliche Verläumdung beweisen: und anderer Seits ist die menschliche Bosheit erfinderisch und lieblos genug, unter derley Zeichen weit ärgere Dinge zu vermuthen; und dieß um so mehr, weil man sich gleichsam ein Gewissen daraus zu machen scheint, von der Sache deutlicher zu reden.

Hütet euch vor diesen Lastern, und fliehet die Gesellschaft solcher Menschen! Gewöhnet euch vielmehr von jedermann, besonders von Abwesenden nichts als Gutes zu reden. Fodert es eure Pflicht etwas Böses von ihnen zu entdecken; so redet nur dort und nur alsdann, wo und wann es Pflicht ist zu reden, und redet auch da noch, so viel möglich, mit Schonung. — Reden andere in eurer Gegenwart von Abwesenden böses, so nehmet euch ihrer an; vertheidiget oder entschuldiget sie wenigst, so viel ihr könnt: das fodert die Liebe des Nächsten von euch! —

6. Beneide Niemand um das Seinige, und sey Dienstfertig, so werden dir andere im Nothfalle auch zu Diensten stehen. — Der Neid ist ein Beweis, daß man das nicht hat, um was man andere beneidet; mithin ein Beweis einer kleinen Seele, oder eines bettelhaften Zu-

standes. Oft ist er auch ein Beweis menschenfeindlicher Lieblosigkeit, oder auch der Dummheit. Bey dem Neidigen ist keine Hilfe, kein guter Rath zu erwarten; deßwegen entzieht er sich auch fremde Hilfe. Der Neid ist zugleich die Ruthe, womit er sich selbst bestraft; denn er macht den Neidigen nur mißvergnügt und nicht reicher, und den Beneideten nur noch aufmerksamer und nicht ärmer. Wäre er klug der Neidige, so würde er sich über die Glücksumstände anderer freuen; denn Unglückliche können einander nicht helfen.

7. Sey nicht hochmüthig, aber doch ehrliebend. Der Hochmüthige will unverdienter Weise, und mit Gewalt sich geehrt und erhoben sehen: Er sucht auf alle Art, es sey mit Recht oder Unrecht die Achtung anderer zu erzwingen; allein er verfehlt seine Absicht, und wird eben deßwegen vielmehr verachtet, weil er das durch hochtrabenden Stolz, Verachtung anderer, leidenschaftliche Brutalität, und anmaßliche Verdienste sucht, was er nach dem Beyspiele des Ehrliebenden durch Bescheidenheit, Höflich- und Gefälligkeit und wirkliche Verdienste suchen sollte. Und weil ihn dann seine mißlungene Absicht kränket; so straft sich der Hochmuth, wie der Neid, selbst wieder. —

8. Seyd

8. **Seyd nicht zu empfindlich.** Lasset auch zuweilen ohne Ahndung Unrecht über euch ergehen, wenn euch eure Ruhe lieb ist; und seyd leicht versöhnlich mit denen, die euch beleidiget haben:

Wer bald vergißt und gern verzeiht,
Der ist ein Freund der Menschlichkeit.

Bey der geringsten Beleidigung, welche oft nur Scherz oder Mißverständniß, oder manchmal nicht so böse gemeynt ist, alsogleich mit wilden Ungestümme aufbrausen, mit Schimpfworten um sich werfen, fluchen oder wohl gar zuschlagen; machet euch bey jedermann verabscheuungswürdig, und giebt Anlaß zu tausend Dingen, die euch manches Unglück, Feindschaften, oder doch wenigst nachher bey ruhiger Uiberlegung viele Unruhen und Bitterkeiten des Herzens verursachen. Ein kleiner, anfangs unbedeutend scheinender Wortwechsel hat sich oft mit den fürchterlichsten Todschlägen geendet. Erinnert euch bey solchen Vorfällen des alten weisen Sprichwortes: **Der Vernünftigere giebt nach**; und so eine Nachgiebigkeit ist der schönste Sieg eines edlen guten Herzens über die Rachsucht: ein Beweis der Herrschaft der Vernunft über die Leidenschaften, und wahrer Helden-

 muth.

muth. — Glaubt ihr aber an eurer Ehre gekränkt zu seyn; so vergesset nicht, daß es eine Obrigkeit giebt, die sie euch schützen wird; greift ihr nicht vor, und machet nicht selbst den Richter.

9. **Hütet euch endlich vor Schwatzhaftigkeit.** Vielsprecherey findet ohnehin in die Länge nirgends viel Credit, und Schwatzhaftigkeit verursachet unter andern allerley Zänkereyen, Verdrießlichkeiten und Feindschaften in den Häusern, oft so gar in den friedlichsten Familien und unter den besten Freunden. Deßwegen scheuet man die waschhaften Plauderer überall, und traut ihnen nicht. So bald sie sich in irgend eine Gesellschaft zum Verdruß der Anwesenden eindringen; so verstummet fast jedermann, und alle offenherzige Verträulichkeit wird durch ihre Gegenwart erstickt. Meistens geht an solchen plauderhaften Hin- und Hertragern der endliche Verdruß selbst aus. Sie müssen sich oft zu ihrer Schande die Verdemüthigung des Abbittens, des Einleitens, des Wortauslegens gefallen lassen; oder ihre Zuflucht zur schändlichen Abläugnung oder Verdrehung ihrer eignen Worte nehmen. —

III Pflich-

III Pflichten.

1. Gegen die Aeltern.

Euere Aeltern lieben euch zärtlichst: es ist wider ihre Natur, euch nicht zu lieben; sie müßten sich selbst hassen. Ohnerachtet dessen könnten sie ihre Liebe einschrenken, wenn ihr sie nicht wieder liebtet, ihnen ungehorsam, oder gegen sie undankbar und hartherzig wäret. Denket nur, wie sauer ihr ihnen bisher geworden seyd! Eure Mutter mußte wegen euch in eurer Kindheit unbeschreiblich viel Schmerzen, Eckel und Ungemach ertragen; mußte so, wie euer Vater beständig für euch wachen, damit ihr nicht zu Schaden kämmet, und beyde mußten für euch im Schweiße des Angesichts immer arbeiten oder doch wenigst immer sorgen, um etwas zu erwerben, wovon sie euch speisen, kleiden und erziehen konnten. Ihr seyd ihnen also Liebe, Dankbarkeit, und im Nothfall bereitwilligste Hilfe schuldig. Und weil ihr nicht unterscheiden könnt, was euch gut und nützlich ist; von eueren Aeltern aber die Voraussetzung gilt, daß sie ihrer Pflicht gemäß euch nur was gut, nützlich und löblich ist, befehlen werden: so seyd ihr ihnen auch unbedingten Gehorsam schuldig.

2. Gegen Geschwister und Anverwandte.

Die Natur selbst fodert euch zur vorzüglichen Liebe, Verträglichkeit und gegenseitige Hilfe gegen eure Blutsverwandte auf. Wer es mit Anverwandten nicht gut meynt, und wenn die, welche die Bande des Bluts aneinander fesseln, sich durch Zwistigkeiten, Neid, Lieblosigkeit und Haß trennen, wie werden sich solche gegen den fremden Nebenmenschen benehmen, wenn er auf ihre Hilfe, Liebe, und Freundschaft Ansprüche macht?

3. Gegen Obrigkeiten.

Geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, dem Landesfürsten, und allen jenen, die in seinem Namen befehlen, sind wir wahre Ehrfurcht und treuen Gehorsam schuldig; denn sie sind von Gott verordnet und aufgestellt: die Absicht ihrer Befehle ist (ihrer schweren Pflicht gemäß) unser gesellschaftlicher Wohlstand; wer ihnen widerstrebet, oder wider sie tollkühn murret, der widerstrebet der Ordnung Gottes. Kömmt uns irgend eine Verordnung hart oder fremd vor: so gilt die Voraussetzung und wir dürfen sicher glauben, die Obrigkeit habe die Sache

zuvor untersucht, wohl überlegt, und sie für das gemeine Beste nützlich oder nothwendig befunden. Das fodert die Pflicht der schuldigen Ehrfurcht und Hochachtung. Wären wir an ihrer Stelle, hätten wir die nämlichen Einsichten und Kenntnissen der Sache; dann würden wir, wenn wir anderst pflichtmäßig handeln wollten, oft das Nämliche verordnen, was wir manchmal mit unsern einseitigen Einsichten schief zu beurtheilen uns erkühnen. —

4. Gegen Wohlthäter.

Wohlthäter sind jene Menschen, die unsre geistliche oder zeitliche Wohlfart befördern. Und eben deßwegen sind wir ihnen Liebe, Achtung und Dankbarkeit schuldig; und nicht nur so lange, als sie uns wirklich Gutes thun; sondern auch alsdann noch, wenn sie uns wirklich nicht mehr wohlthun, oder wohlthun können. Dankbarkeit ist allemal eine stille Auffoderung und Ermunterung zu neuen Wohlthaten; Undank entgegen ist das abscheulichste Laster, und schreckt auch die gütigsten Wohlthäter von fernern Wohlthaten ab. — Die Vorzüglichsten unter den Wohlthätern sind mit Inbegrif geistl. und welt. Obrigkeiten; die Stellvertretter der Aeltern, Schulleute, Seelsorger und Meister. Allen

diesen

diesen seyd ihr Liebe, vorzügliche Achtung und Dankbarkeit schuldig; weil sie die schwere und wichtige Bürde tragen, euere zweyten Aeltern zu seyn. Jene gaben euch das Leben: diese lehren euch, selbes zu gebrauchen. Ihr Amt ist eines der wichtigsten aller Staatsämter; denn von ihnen hängt größten Theils das Ach und Weh, oder das Wohl der Zukunft, und das Loos der Nachwelt ab.

5. Gegen Arme.

1. Wahrhaft arm im engsten Sinne ist nur jener Mensch, der auf keine Weise seinen auch nur nothdürftigsten Unterhalt ohne Unterstützung sich verschaffen kann. Derley Arme giebt es äußerst wenige; oder könnte doch äußerst wenige geben, weil auch der krüpelhafteste Mensch doch zu irgend etwas kann gebraucht werden. 2. Dürftige, oder gewöhnliche Arme sind jene, die außer Stand sind, ohne fremder Hilfe, oder für die Zukunft oder für die Gegenwart ihren nöthigen Unterhalt sich verschaffen zu können. Hieher gehören vorzüglich, verunglückte einheimische Bürger und Handwerker, hilflose Kranke, verlaßne Wittwen und Waisen, alte entkräftete und nothleidende Dienstbothen ꝛc. 3. Blosse Bettler sind jene, die ihr Brod verdienen könn-

könnten, aber aus Faulkeit mit gesundem Leib selbes nicht verdienen wollen. Hieher gehören die gewöhnlichen Alltagsbettler, Vaganten und Landstreicher, Titularhandwerksbursche und Waldbrüder mit ihrem Anhang. Nebst dem, daß derley liederliches Bettlgesind den Schweis arbeitsamer Menschen durch manchmal sehr trotzigen Ungestimm erpresst, und eingebohrnen wahrhaft Dürftigen ihr Almosen entzieht oder schmälert; so machet selbes auch Wege und Strassen unsicher, und die Gegenden, wo es geduldet wird, zum Scheusal wehrloser Menschen. — Die Pflichten gegen Dürftige und Arme nach obigen Sinn, bestimmt und erklärt folgender Auszug aus den Gesetzen einer wahrhaft mildthätigen Gesellschaft. Er lautet also:
„ Daß die Liebe gegen den Nächsten eine der
„ ersten und größten Pflichten — ist, weis
„ zwar jedermann; wie aber diese Liebe prak-
„ tisch — auszuüben sey, ist nicht jedermann
„ bewußt. Man glaubt gemeiniglich dieser
„ Pflicht ein völliges Genügen geleistet zu haben,
„ wenn man dann und wann den Gassen-
„ bettlern einige Pfenninge zutheilet, die,
„ weil sie nichts erwerben, den folgenden
„ Tag wiederum betteln, und so immer
„ dem Publiko und sich selbst zur Last
„ fallen;

„ fallen; unterdessen da nothleidende Haus„ arme, die aus einem Gefühl von Ehre sich „ des Bettelns schämen — da verlassne Wai„ sen, die ohne Erziehung als künftige Tauge„ nichts erwachsen — da Künstler und Hand„ werker, die ohne Unterstützung ihr Gewerb „ nicht anfangen oder fortsetzen können, hilflos „ dahin schmachten. Und doch sind diese haupt„ sächlich jene Nothleidende, die einen vorzüg„ lichen Anspruch auf unsre Mildthätigkeit „ haben. Diesen hinreichende Auferziehung, „ Nahrung und Arbeit zu geben, ist das „ wahre Almosen; weil dieses allein der „ Noth werkthätig steuert, die Arbeitsamkeit „ befördert, der Religion gute Christen, und „ dem Staat nützliche Bürger verschaffet. —

Von dem bloß äußerlichen Wohlstand im Umgange mit andern.

Der äußerliche Wohlstand oder die Höflichkeit ist ein wohlgefälliges Betragen, welches sich sowohl in Worten als Gebärden äußert. Sie ist sehr nothwendig; weil wir uns andere Gründe zu verschweigen, durch gesittetes Betragen viele Freunde und durch Ungezogenheit viele Feinde machen können. — Höfliche Leute bildet zwar hauptsächlich 1. Eine

feine

feine Erziehung, 2. Die Nachahmung wohlgesitteter höflicher Menschen und 3. Die Vermeidung alles dessen, was uns an dem äußerlichen Betragen anderer mißfällt; doch werden einige allgemeine Erinnerungen hierüber nicht ganz überflüßig seyn.

1. Im Umgange mit höhern Personen hat es die Gewohnheit zur Regel gemacht, ihnen die rechte Seite zu lassen. Dränge dich nicht zu nahe an sie; denn dieses setzet Verträulichkeit voraus. — Wenn dir jemand begegnet, den Stand und Würde oder andere Vorzüge ehrwürdig machen; so zieh in einiger Entfernung den Hut ab und neige dich; denn das sind angenommne Zeichen der Hochachtung: das Gegentheil wird als Hochmuth, oder Verachtung, oder Ungezogenheit aufgenommen. — Wenn man zweymal geheißen wird, sich zu bedecken oder nieder zu setzen, so ists gewöhnlich zu folgen. Tritt in kein fremdes Zimmer, ohne vorher anzuklopfen, und das herein zu erwarten. Hast du mit gehörigen Anstand, kurz und deutlich ohne vieles Nebengewäsch dein Anbringen geendet; so setze den Sessel, wenn man dir einen gereichet, an seinen Ort, und beurlaube dich; warte aber nicht so lange, bis man dir zu

ver-

verstehen geben muß, daß du endlich einmal weiter gehen sollst. — Falle Niemand in die Rede: und widersprich nicht mit voller Hitze, besonders wenns um Kleinigkeiten zu thun ist. Deine Erzählungen seyen kurz, bündig, und was hauptsache ist, intressant. Martere die Gesellschaft nicht mit jener abgeschmakten Art zu erzählen, wo alle unbedeutende Bagatelien eingemischt und was mit drey Worten sich sagen ließ, in ewig langen Umwegen, und nach Art des Gassengeplauders mit dem gewöhnlichen: sagt er, hernach hab ich gesagt, hernach sagt er wieder, hernach hab ich gedenkt, u. s. f. herabgeleyert wird. — In fremden Häusern Bücher, Briefe, verdeckte Orte und Sachen ohne Erlaubniß vorwitzig besehen, oder in fremden Gärten Früchten abnehmen, ist grobe Dreustigkeit. — Begegnet man dir unhöflich und grob, so räche dich durch das Gegentheil, und zeige, daß du besser zu leben, und den Grundsatz weißt, daß eine Grobheit kein Privilegium zu einer andern ist. — Nimm nicht jedes kleines Versehen für Unhöflichkeit auf: manche verstossen sich aus Unwissenheit mit den besten wohlmeynendsten Herzen wider die Regeln des Wohlstandes, und manche aus übertriebner Ehrfurcht oder aus falscher Scham und Schüchternheit.

ternheit. — Personen von Ansehen heiß niemal platthin: Sie oder gar Ihr; sondern erkundige dich um ihren Charakter, und gieb jedermann den standmäßigen Titl, und zwar unter mehrern den vorzüglichsten. Es wäre z. B. Dummheit oder boshafter Hochmuth, wenn du einen als Churfstl. Rath charakterisierten Partikulär bloß als Partikulär titulieren wolltest: wirf aber nicht mit niederträchtiger kriechender Schmeicheley auf allen Seiten mit Gnaden um dich, wo dich nicht Stand und Würde dazu auffodert. — Baare Grobheiten sind jene Ungezogenheiten, die so gar Eckel verursachen: z. B. einem so nahe ins Gesicht hineinreden, oder wohl gar hinein nießen oder husten, daß man ihn mit den Speichel besudelt, oder übelriechenden Athem ins Gesicht hauchet: bey Tische die Finger abschlecken: mit selben die Zähne säubern: mit vollen Munde reden, daß das Zerkaute wegspritzt: über und über besudelte Schnupftücher herausziehen, auseinander legen und besehen: von Sachen reden, die an und für sich Eckel erwecken u. d. m. — Stolzgrob seyn, ist die beleidigendste und gröbste Grobheit; und gegen Fremde, Wohlthäter und Obrigkeiten grob seyn, ist die schändlichste und schädlichste Grobheit.

Kurze
Uibersicht und Nachdenken über gegenwärtige Sittenlehre.

Der summarische Inhalt dessen, was bereits hauptsächlich ist gesagt worden, ist dieser: Thu Gutes und meide das Böse, kurz: Sey rechtschaffen, sey tugendhaft; weil das Gute natürliche zeitliche gute Folgen, und das Böse natürliche zeitliche böse Folgen in gegenwärtigen Leben hat. — Noch deutlicher: Thu Gutes, weil dich das zeitlich glücklich: und vermeide das Böse, weil dich das zeitlich unglücklich machet.

Die beygebrachten Beweggründe zur Befolgung der Pflichten sind also bloß natürlich, und aus gegenwärtigen Leben hergehollet. Solche Beweggründe haben zwar unläugbar ihre eigne Kraft den Menschen zur Rechtschaffenheit zu bewegen und ihn vom Bösen abzuhalten; allein sie sind nicht allgemein hinreichend und kraftvoll genug für jeden Fall. Zum beweis: Pflichten. 1. Sey mäßig: 2. Sey redlich im Handl und Wandl. Natürliche Beweggründe: 1. Weil durch Unmäßigkeit die Gesundheit des Leibes zerrittet wird. 2. Weil un=

unredlich erworbnes Gut der Erfahrung gemäß selten auf Kinder oder Kindskinder, oder dem Besitzer zu guten kömmt. Diese und ähnliche Beweggründe haben zwar ihre eigne Kraft; allein sie sind nicht allgemein hinreichend und kraftvoll genug, in allen Umständen und Fällen zur Mäßigkeit zu bewegen, und von Unredlichkeit abzuhalten; denn es giebt Körper, welche die größten Ausschweifungen in der Unmäßigkeit lange ohne Zerrittung aushalten können: und giebt Leute, die sich um das Wohl ihrer Nachkömmlinge nicht bekümmern: sie mästen sich mit Puppillengeldern, fressen Wittwenhäuser, plündern milde Stiftungen, entführen die Garben der Frommen gewaltsam in ihre Scheune, und befinden sich bey solch unrecht erworbnen Gut in ihrem Leben wohl, indessen manchmal der Fromme bey all seiner Redlichkeit darbet. Mithin haben bloß natürliche und aus diesem Leben hergeleitete Beweggründe in jedem einzelnen Falle keine allgemein hinreichende Kraft zum Rechtthun zu bewegen.

Was folgt hieraus?

Antwort. Man soll die schwächern Beweggründe mit den stärkern und für jeden Fall allgemein hinreichenden verbinden, das heißt: man soll sie so wohl aus dem gegenwärtigen, als aus dem

dem zukünftigen Leben nach Anleitung der Offenbahrung herhollen. — Die Folgen der Tugend im künftigen Leben sind für den Rechtschaffnen volle Seligkeit; für den Bösen volle Bitterkeit.

I. Unsere Seelen sind Unsterblich: es giebt also ein zukünftiges Leben. II. Wir haben volle Freyheit, Gutes oder Böses zu thun: wir können also über unsere Handlungen zur Rechenschaft gezogen werden. III. Es ist ein Gott, ein gerechter Gott:

1. Das endliche Schicksal des Guten und des Bösen kann also in jener Welt unmöglich gleich seyn.

2. Was in diesem zeitlichen Leben nicht belohnt oder bestraft wird, muß und wird jenseits des Grabes unausbleiblich belohnt oder bestraft werden.

3. Es wird jedem nach seinen Werken vergolten. Diese Vergeltung verhält sich gegen unser Verhalten, wie die Aernte zur Aussaat.

4. Höchste Seligkeit, deren der Tugendfreund fähig ist, wartet auf uns. Sie wird aber dennoch für jeden Seligen nach Maaße seiner Tugend zerschieden, doch ewig seyn. Diese Seligkeit bestehet in dem Genuße Gottes: in

dem beseligenden Umgange mit deu reinsten Geistern: in der vollkommensten Befriedigung aller Bedürfnüssen der menschlichen Natur: in zugesicherter ewiger Befreyung von allem, was immer Uibel heißt. rc.

5. Diese Seligkeit kann dem Ungebesserten, der im Abfall von Gott lebt und stirbt, niemal; und dem Frommen, der noch nicht ganz rein ist, erst alsdann, wann er ganz gereiniget ist, zu Theil werden. rc. rc. —

Hier soll erst der natürlichen Ordnung nach 1. Der ausführliche Unterricht in der geoffenbarten Religion, dem Hauptgrunde aller Moralität eintretten: 2. Alle daher geleiteten Beweggründe von schiefen Nebenbegriffen, die manchmal damit verbunden werden, gesäubert: 3. Hinlänglich bewiesen: 4. Klar und verständlich vorgetragen: 5. Von Seiten ihres Einflußes auf die Moralität sinnlich dargestellt: 6. Auf einzelne Fälle angewendet: 7. Im Falle des Bedürfnißes mächtig ergriffen: 8. Durch Gebeth unterstützet — und 9. Was Hauptsache ist, durch die Kraft des heil. Geistes dem Verstande anschaulich, und dem Herzen wichtig gemacht werden.

Die
Lesekunst nach Regeln.

Lesen heißt: Die Sylben, welche zu einem Worte gehören, gleich hintereinander hersagen oder aussprechen.

1. Richtig, und gründlich lesen heißt: Jedem Buchstaben, und jeder Sylbe, und folglich jedem Worte seinen gehörigen Laut geben.

2. Schön und förmlich lesen heißt: Nicht nur jedes Wort gehörig nach seinem Laute aussprechen; sondern nebst den Unterscheidungszeichen den Ton wohl beobachten, welcher dem Inhalt und der Bedeutung der Worte angemässen ist.

§ I.

Einige Regeln.

Zum Richtiglesen in Ansehung der Aussprache einzelner Buchstaben, und Sylben.

I. Gieb jedem Buchstaben seinen gehörigen Laut; mithin sprich z. B. nicht Wenter, Finsterscheiben, Kend, Vader ꝛc. wenn Winter, Fensterscheiben, Kind, Vater ꝛc. geschrieben steht.

1. Sprich

1. Sprich das c vor e ä ö i und y wie ein z aus; sonst aber allemal wie ein k. Z. B. Ceder. Cäsar. Cölibat. Cicero. Cyrus. Nur Cölln ist ausgenommen.

2. Bey ie dehne zwar die Sylbe, aber das e darf nicht gehört werden. Z. B. Liebe, Triebe, Siege, Glieder, fliehen, Clavier, Officier, Cavalier ꝛc. Sprich: Libe, Tribe, Clavir, ꝛc.

3. Wenn in der Mitte, oder am Ende eines Wortes auf ti unmittelbar ein Vokal oder Selbstlauter folgt; so sprich das t wie ein z aus. Z. B. Democratie. Nuntiatur. Nation. Aristocratie. Garantie. Curtius. Patientirt. ꝛc. Sprich: Democrazie, Nunziatur ꝛc. Außerdessen und wenn vor dem ti ein s steht behält das ti seinen gewöhnlichen Laut. Z B. Christian. Chrestomathie.

Anmerkung. Diese 3. Regeln sagen nur, wie man die Worte lesen muß, wenn sie auf obige Art geschrieben sind; nicht aber, daß sie eben so müssen geschrieben werden.

II. Setze im Aussprechen einer Sylbe keinen überflüßigen Buchstaben bey. Sage nicht z. B. Guet. Bluet. Muetter. Ischt. Hascht. Gehscht ꝛc. Statt gut. Mutter. Blut. Ist. Hast. Gehst.

III. Verwechsle im Aussprechen die Buchstaben, oder Sylben nicht. Sprich z. B. nicht: Regilion. Regiliosen ꝛc. statt Religion. Religiosen. u. s. f.

Hieher gehörige Erklärung

Der gewöhnlichsten Abbreviaturn oder Abkürzungen.

§.	Heißt	Paragraph oder Absatz.
S.	—	Sieh, oder Seite.
C. oder Cap.	—	Kapitel.
V.	—	Vers.
Hr.	—	Herr.
Hrn.	—	Herrn.
Fr.	—	Frau.
Igfr.	—	Jungfrau.
fgg.	—	folgend.
H. oder heil.	—	Heilig.
St.	—	Sanct.
N. N.	—	Namen.
d. i.	—	das ist.
d. h.	—	das heißt.
u. s. f.	—	und so fort.
u. s. w.	—	und so weiter.
u. a. m.	—	und andere mehr.
u. d. g.	—	und der gleichen.

Th.

Th.	heißt	Theil.
zeitl.	—	zeitlich.
leibl.	—	leiblich.
geistl.	—	geistlich.
weltl.	—	weltlich.
göttl.	—	göttlich.
löbl.	—	löblich.
Absch.	—	Abschnitt.
Hauptst.	—	Hauptstück.
z. B.	—	zum Beyspiel.
z. E.	—	zum Exempel.
Nro.	—	Numero, oder Ziffer.
lit.	—	Litera oder Buchstabe.
rc.	—	et Cätera.

In Geldsachen.

Thal.	heißt	Thaler.
fl.	—	Gulden.
Gr.	—	Groschen.
kr.	—	Kreuzer.
Pf.	—	Pfenning.
hl.	—	Häller.

Bey Titulaturn.

H. R. R.	heißt.	heiliges römisches Reich.
Ew. Ewe.	—	Euer, Eure.
Ew. Majest.	—	Eure Majestät.

Churfl. Durchl.	—	Churfürstliche Durchlaucht.
Se. hochfürstl ꝛc.	—	Seine Hochfürstliche ꝛc.
löbl.	—	löblich.
hochlöbl.	—	hochlöblich.
Königl. Hoch.	—	Königliche Hochheit.
Se. K. M.	—	Seine kayserliche oder königliche Majestät.
Ewe. Hochw.	---	Eure Hochwürden.
Hochgräfl.	---	Hochgräflich.
Hochfreyherrl.	---	Hochfreyherrlich.

§ II.

Einige Regeln.

zum Schön- und Förmlichlesen in Ansehung ganzer Sätze.

Die Hauptregel hiezu ist: Man gebe den Worten jenen Ton, welcher der Bedeutung derselben angemässen ist, und setze bey den Unterscheidungszeichen gehörig ab.

Das muß mündlich durch Beyspiele gezeigt werden, und setzt vollkommene Einsicht des Sinns und Verstands des Schriftstellers, Geschmeidigkeit der Stimme, Fertigkeit der Zunge, und lange Uibung voraus. Doch werden nachstehende Erinnerungsregeln

nicht

nicht überflüßig seyn, da sie wenigst die gewöhnlichsten Fehler beym Lesen rügen, und selbe zu vermeiden lehren.

Besondere Regeln.

1. Lies deutlich und flüßig. Diesem zu Folge setze nicht nach jedem Worte ab: würge nicht gleichsam jede Sylbe heraus: wiederholle die Sylben und Worte nicht drey viermal; überhudle aber auch nicht das halbe Wort, und verschlucke besonders die letzten Sylben nicht.

2. Dehne und zehre die Sylben und Wörter nicht so langsam, träg, und matt hinaus, als ob du psalieren wolltest; sondern befleiß dich so natürlich zu lesen, wie man redet.

3. Leyere nicht immer bis zur Langenweile in dem nämlichen Tone fort; sondern, wenn du die Stimme dem Inhalt gemäß nicht zu ändern weißt; so setze wenigst bey den Unterscheidungszeichen gehörig ab.

Bey dem Zusammenunterrichte, das ist: wenn mehrere Schüler das Nämliche zugleich miteinander lesen, singet nicht jedes Wort stückweise herab, als wären die Sylben in Choralnoten eingetheilt. Bläret dabey nicht darein, als wollet ihr eine Judenschule verspotten; deßwegen soll bald dieser, bald jener einzeln

zeln zum Vorlesen aufgeruffen, und besonders jene öfter vorgenommen werden, die bereits im Schön- und Förmlichlesen eine besondere Fertig- und Geschicklichkeit sich erworben haben.

§ III.

Was bey den Unterscheidungszeichen im Lesen, und besonders beym Zusammen-unterrichte zu beobachten ist.

1. Bey einem Schlußpunkt (.) fällt man gemeiniglich mit der Stimme, und hält ungefähr so lange inne, bis z. B. ein beym Zusammenlesen dazu bestellter Schüler entzwischen schnell und laut die Worte: Eins, zwey, drey, vier, aussprechen kann.

2. Bey einem Fragzeichen (?) richtet man die Stimme so ein, wie ein Mensch thut, der jemanden fragt; dabey hält man ungefähr so lange inne, bis man entzwischen: Eins, zwey, drey, sprechen kann.

3. Bey einem Aufrufzeichen (!) richtet man die Stimme so ein, wie man es gewöhnlich bey einem Aufrufe hört; und hält dabey ungefähr so lange inne, bis man ebenmäßig: Eins, zwey, drey, entzwischen sagen kann.

4. Bey

4. Bey einem Doppel= (:) und Strichpunkt (;) hält man ungefähr so lange inne, bis man entzwischen: Eins, zwey, sprechen kann.

5. Bey einem Koma, oder Beystrich (,) setzt man am wenigsten, oder fast gar nicht ab. Beym Zusammenunterricht aber wird der Ordnung und Deutlichkeit halber doch allemal so lange inne gehalten, bis entzwischen das Wörtchen: Eins, schnell kann ausgesprochen werden.

Zur Uibung im Drucklesen dient jeder Lehrgegenstand.

Von der Schreibkunst.

Erster Theil.

Die Schreibkunst ist die Fertigkeit 1. Schön, und 2. Recht zu schreiben.

Kurze theoretische Anleitung zur Schönschreibkunst, oder Calligraphie.

Die Calligraphie ist die Kunst regelmäßig schön zu schreiben.

Schreiben heißt: Aus Grundstrichen Buchstaben, aus Buchstaben Sylben, und aus Sylben Wörter zusammsetzen.

Es giebt dreyerley Gattungen teutscher Schriften. 1. Frakturschrift. 2. Kanzleyschrift. 3. Currentschrift.

Currentschrift nennt man die Gewöhnlichste, oder die Ordinärschrift, weil sie gleichsam mit laufender Hand geschriben wird. Und von dieser ist hier die Rede.

Uiberhaupt kommen in der Currentschrift große, und kleine Buchstaben vor. Z. B. A B C ꝛc. a b c ꝛc. Allein diese Buchstaben unterscheiden sich nebst ihrer Figur auch durch die Zerschiedenheit ihrer Länge.

1. a, c, e, i, m, n, o, r, u, v, w. haben Ober- und Unterlänge.

2. b, d, k, l, s, t. haben Oberlänge.

3. g., j, p, q, r, y, z. haben Unterlänge.

4. f, h, ſ, ꝛc. haben Ober- und Unterlänge.

Die großen Buchſtaben haben nur Oberlänge; oder aber Ober- und Unterlänge.

Form eines Linienblattes.

§ I.

Die Leibesſtellung beym Schreiben.

Die Feder in die Hand, ſo wie der Lehrer zeigt.
Die Linke aufs Papier, den Kopf nicht ſehr geneigt.
Die Schenkel nicht geſchrenkt, die Knie nicht angezogen.
Den Leib und Rücken ſelbſt ſehr wenig eingebogen.
Den Magen und die Bruſt nicht an den Tiſch gedrückt.
Den Stuhl nicht allzu nah, nicht all zu weit gerückt.

Die

Die Augen auf die Schrift, und rechter Hand
den Schatten;
Dann geht die Schreiberey so, wie sie soll, von
statten.

§ II.

Allgemeine Regeln.

I.

In Ansehung einzelner Buchstaben.

1. Fasse die vorgelegten, oder vorgezeichneten Buchstaben so wohl Theil weise, als im Ganzen scharf ins Auge; und mache sie auf deinem nach obiger Anzeig linierten, oder mit einem Linienblatt unterlegten Papier genau nach. — Uiberhaupt merke, daß alle Striche mit der Feder Aufwårts důnner und feiner, als die Striche abwårts můssen gemacht werden.

Mißlingt dir ein Buchstab; dann sieh, wo es etwa fehlen mag, und wiederholle ihn unausgesetzt so lange, bis er der Vorschrift wo nicht gånzlich, doch ziemlich åhnlich wird.

2. Uiberschreite die durchs Linienblatt vorgezeichnete Breite, Hőhe, und Tiefe der Buchstaben nicht.

3. Gieb

3. Gieb Acht auf die Schiefe der vorgeleg-ten Buchstaben, damit sie nicht zu gerade stehen, oder gar zu schief liegen.

4. Vermeide alle unnöthige Zierathen, das heißt: jeder Buchstab sey möglichst einfach, und dabey deutlich geschrieben; deßwegen vergiß die gehörigen Punkte, Häubchen, und Striche ober-halb derselben nicht.

III.

In Ansehung der Sylben, und Wörter.

1. Die Buchstaben einer Sylbe sollen nicht zu sehr gedrängt, noch zu weit auseinander ge-zerrt; sondern durch Fug- oder Verbündungs-striche, nach Ausweisung der Vorschrift, ge-hörig aneinander gefügt werden; uud zwar ohne Abzusetzen.

2. Ein Wort muß vom andern, nach Aus-weisung der Vorschrift, durch einen kleinen Zwischenraum abgesöndert seyn; doch soll dieser zwischen Raum nach einer Interpunktion oder einem Unterscheidungszeichen etwas größer ge-lassen werden.

3. Gewöhne dich durch stette Uibung, so viel möglich, allemal ein ganzes Wort ohne abzusetzen ordentlich auszuschreiben.

§ IV.

In Ansehung ganzer Sätze, und Zeilen.

1. So lange kein neuer Absatz kömmt, müssen alle Zeilen gleichweit von einander stehn; und zwar so weit, daß die Buchstaben einer Zeile nicht in die Buchstaben der andern hineinlaufen.

2. Alle Zeilen müssen gerade seyn: anbey die Anfangszeile ein bischen weiter einwärts, als die übrigen, und nicht zu nahe am obern Rande des Papiers angefangen, und die letzte nicht zu tief am untern Rande geendet werden.

3. Die Theilungs- und Unterscheidungszeichen sollen nach Anleitung der Orthographie genau beobachtet werden.

§ V.

Sonderheitliche Regeln.

1. Frage dich unter dem Schreiben öfter, ob du nach der Vorschrift obiger Verse in gehöriger Stellung sitzest. Die Gewohnheit macht eine regelmäßige Positur nach und nach so leicht und bequem, als eine fehlerhafte, die oft so gar der Gesundheit schädlich ist.

2. Nimm anfangs Federn mit etwas langen Schnäbeln. Diese leiden das Drucken nicht so, wie die mit stumpfen und kurzen Schnäbeln. Dadurch bekömmt man eine leichte Hand, die zum Geschwindeschreiben nothwendig ist.

3. Fasse die Feder nicht zu kurz; sonst bekömmst du niemal eine Fertigkeit im Schreiben, wohl aber allemal schmutzige Finger.

4. Schreib nur nach einerley, und zwar nach den besten Vorschriften; denn es kostet gleiche Mühe, und ist eben so leicht, eine gute, als eine schlechte Schrift zu lernen. Durchaus gestochne auf Pappdeckl gepappte Vorschriften von der nämlichen Hand haben unwidersprechlich vor allen andern den Vorzug.

5. Gewöhne dich an etwas starke und nicht gar zu feine Züge und Buchstaben. Filetgranschriften ermüden deine eignen und fremde Augen, und werden mit der Zeit nach langer Verwahr z. B. in Archiven, Registraturn ꝛc. für die Nachwelt sehr räthselhaft, und endlich gar unleserlich.

6. Schreib niemal eine Uibungsschrift ohne deinen Namen, den Tag, das Monat, und Jahr beyzusetzen, an dem sie geschrieben worden. Man vergißt sodann diesen nothwendigen Bey-

 saß

satz um so weniger in Schriften von größerer Wichtigkeit.

7. Uibe dich zwar lange und viel, inner den Schranken eines unterlegten oder mit Bleystift gezogenen Linienblatts zu schreiben; nachher aber laß die innern zwo Linien weg, und schreib in der Mitte zwischen den zwo äußern: endlich wage es ohne gar alle Linien, anfangs auf kurzen Octavseiten, dann auf Quart und Folio zu schreiben. Sonst nimmt man dir deine ganze Schönschreiberey, wenn man dir das Linienblatt nimmt.

8. Wenn du dir einige Fertigkeit im Schreiben nach **Vorschriften**, und ohne **Linien**blatt erworben hast, so übe dich ja öfter: 1. Einige Sätze oder Zeilen aus eignem Kopfe ohne Vorschrift; oder aber 2. etwas, wie man sagt, dictando (das ist, was dir vorgesprochen wird) hinzuschreiben: oder 3. was noch das Vortheilhafteste zu seyn scheinet, schreib aus deinem gedruckten Schulbuche kurze Fragen heraus, und beantworte sie schriftlich; sonst bringst du nach geendeten Schuljahren außer deiner nachgemalten Alltagsvorschrift, die freylich blenden und zur Parade dienen kann, keine einzige ehrliche Zeile aus eignem Kopfe aufs Papier.

9. Uibe

9. Uibe dich nicht nur beständig und mit anhaltenden Fleiße im Schreiben in der Schule, sondern auch hauptsächlich zu Hause; außerdessen nützet das ohnehin überflüßige bloß Auswendiglernen der Regeln der Schönschreibkunst niemal was. Die Hand muß geübt werden, nicht bloß das Gedächtniß. —

10. Ins Dintenfaß, nicht auf den Boden, oder an die Mauer spritzt man die Feder aus. — Gieb auch unter dem Schreiben Acht, daß du das Papier, dich, oder deinen Nachbar nicht mit Dinte besudelst. Beym Schluß des Schreibens vergiß nicht, daß das Dintenfaß keine Streubüchse ist.

Das Praktische zeigt der Lehrer.

Von der Schreibkunst.

Zweyter Theil.

Kurze

Anleitung zur Orthographie oder Rechtschreibkunst.

Rechtschreiben heißt: Jedes Wort so schreiben, wie man es in guter Aussprache hört, und in den Schriften sprachverständiger Leute liest.

Vorläufige Kenntnisse.

I.

Im Deutschen giebt es grosse, und kleine Buchstaben, die 1. in Vokaln oder Selbstlauter, und 2. in Consonanten oder Mitlauter abgetheilt werden.

Selbstlauter sind fünf, nämlich: a, e, i, o, u. Die übrigen Buchstaben sind Mitlauter.

Zween ungleiche Selbstlauter, die zu einer Sylbe gehören, nennt man eigentliche Doppellauter oder Diphtongen. Z. B. ai, au, ei, eu ꝛc. Kaiser, Baum, eigen ꝛc. Uneigentliche sind: Ae, ä, Oe, ö, Ui, ü.

II.

II.

Eine Sylbe ist eigentlich, was man in einem Worte, oder Redesatze, ohne einen Vokal zu verschlingen, mit einer einzigen Bewegung des Mundes oder der Zunge ausspricht.

Z. B. O mein bester Herr! — Zweysylbige Worte können mit Verschlingung eines Vokals einsylbig ausgesprochen werden. Z. B. Glaubst, lebst u. d. g.

Ein Wort ist ein mündlich oder schriftlich ausgedrücktes Zeichen eines Gedankens.

Ein Satz, Redesatz ist ein solcher Theil einer mündlichen oder schriftlichen Rede, der an sich selbst, ohne Verbindung mit dem Vorgehenden oder Nachfolgenden, vollkommen kann verstanden werden.

Z. B. Gott weis Alles.

III.

Geschlechtswörter nennt man jene Wörter, die das Geschlecht einer Sache anzeigen, nämlich: Der, die, das. Ein, eine, ein.

Hauptwörter sind jene, die man ohne Beysatz eines andern Worts verstehen, und denen man die Geschlechtswörter: der, oder die, oder das: Ein, oder eine, beysetzen kann.

Z. B. der Schüler, die Frau, das Buch. Ein Hund, eine Katze ꝛc.

Beywörter sind, die man an sich selbst ohne Beysatz eines Hauptwortes nicht vollkommen verstehen kann.

Z. B. Groß, gut, stark.

Zeitwörter sind, die das Thun oder Leiden einer Person oder Sache anzeigen, und wobey man sagen kann: ich, du, er. Wir, ihr, sie.

Z. B. Schreiben. Ich schreibe. Arbeiten. Du arbeitest. Leiden. Er leidet c.

Stammwörter sind jene Wörter, von denen andere Wörter ihres Geschlechts hergeleitet werden.

Z. B. Vom Stammworte: Gott, wird göttlich: Von Gnade, gnädig: Vom jagen, Jäger: Von scharf: Schärfe. u. s. f. hergeleitet.

Hauptfrage.

Was muß man thun, um Rechtzuschreiben?

Antwort.

I. Die Unterscheidungszeichen recht setzen:

II. Die Buchstaben an seinem Orte vergrößern:

III. Alle Wörter so schreiben, und
IV. so trennen,

wie es 1. die gute Aussprache 2. die Herleitung, und 3. der gegründete Gebrauch sprachverständiger Leute mit sich bringt;

Von jedem dieser Stücke nun insonderheit.

§ I.

Von
den merkwürdigsten Unterscheidungszeichen.

1. Der Schlußpunkt (.) wird gemacht, wenn ein Satz zu Ende ist, so, daß man dessen Sinn vollkommen verstehen kann.

Z. B. Gott und den Nächsten lieben, ist Pflicht.

2. Das Fragzeichen (?) wird nach einer wirklichen Frage gesetzt.

Z. B. Wer hat ihnen das erzählt?

3. Das Aufrufzeichen (!) wird gebraucht, wenn man jemanden ohne Frage anredet, oder in einer heftigen Gemüthsbewegung gleichsam aufruft.

Z. B. Innigster Freund! Wie unerforschlich sind die Urtheile Gottes!

4. Der Strichpunkt (;) wird nach den Hauptttheilen eines noch nicht vollkommen vollendeten Satzes gebraucht, welches abzunehmen aus den Wörtchen: denn, aber, weil, hingegen, allein, nämlich, deßwegen u. s. f.

Z. B. Liebe Gott; denn er liebt dich auch. Er gieng zwar in die Schule; allein er merkte nicht auf. Hauptgebothe sind zwey; nämlich die Liebe Gottes, und des Nächsten.

5. Der Doppelpunkt (:) wird oft beynahe willkürlich statt des Strichpunktes; hauptsächlich aber, wenn man die Worte eines andern anführt, gebraucht.

Z. B. Ein Weiser sagte: Lob und Tadel sind die Triebfedern menschlicher Handlungen.

6. Der Beystrich oder das Koma (,) unterscheidet die kleinsten Theile eines Satzes.

Z. B. Ich weis, daß Peter, Paul, und er dabey waren.

7. Das Trennungszeichen (=) wird gesetzt: 1. wenn man am Rande ein Wort absetzen, oder aber 2. zusammengesetzte Wörter trennen muß, oder 3. wenn man Worte mit gleichen Endsylben abkürzen will.

Z. B. General=Feldzeugmeister. Die Ehrbar= und Dankbarkeit. Der Ab= und Zufluß.

§ 11.

Von Vergrößerung der Buchstaben.

Wo macht man große Buchstaben?

Antwort:

1. Im Anfange eines jeden Briefes, Hauptstückes, Redesatzes ꝛc.

2. Nach einem Schlußpunkt; und auch nach einem Frag- und Aufrufzeichen und Doppelpunkt, wenn nach ihnen der Satz aus ist.

Z. B. Weißt du das nicht? Nun so merk auf! Der erste Grundsatz lautet so: Gebet Gott, was Gottes ist ꝛc.

3. Alle Hauptwörter, und eigne Nämen haben einen großen Anfangsbuchstaben.

Z. B. Die Kirche des heil. Paulus zu Rom in Italien.

4. Alle Ehrenwörter, und auch jene, die auf den Titl einer vornehmen Person Bezug haben, werden gemeiniglich durchaus mit größern Buchstaben geschrieben. Z. B. Hochedlgebohrner, Hochgelehrter Herr! Eure Gnaden oder Excellenz haben Sich Ihre Entscheidung vorbehalten. ꝛc.

5. Alle Wörter, welche die Stelle eines Hauptwortes vertretten, haben einen großen Anfangsbuchstaben. Die Stelle eines Hauptworts vertretten sie alsdann, wenn man ihnen ein Geschlechtswort voraussetzen kann, und kein Hauptwort dabey steht.

Z. B. das Essen und Trinken. Das gar zu lange Schlafen ist schädlich. Das Gute und Böse. Das Mein und Dein. Der Sanftmüthige wird geliebt. Die Geschwätzigen sind unerträglich. Ein Kluger schweigt. u. d. g.

6. Getrennte Wörter haben nach dem Trennungszeichen einen großen Anfangsbuchstaben. Sonst aber darf in der Mitte eines Worts niemal ein einzelner großer Buchstab stehn.

Z. B. Kron = Großmarschall;

§ III.

Vom Wörterschreiben.

Wie müssen alle Wörter geschrieben werden?

Antwort.

I.

Wie man sie in guter Aussprache hört.

1. Schreib also keinen überflüßigen Buchstaben, viel minder eine überflüßige Sylbe. Z. B. Guet, Bluet, Schuel, Beruef, umb, undt, gewessen, weilen, folglichen, warumben ꝛc. weil man in guter Aussprache keinen überflüßigen Buchstaben hört. Man spricht: Gut, Blut, Beruf, Schul, um, und, gewesen, weil, folglich, warum.

2. Laß im Schreiben keinen Buchstaben aus, viel minder eine ganze Sylbe. Z. B. Seli, wisen, beisen, Muter, hofen, trefen, bten, renen, Gatung, lasen, uf ꝛc. Weil man in guter Aussprache hört: Selig, wissen, beißen, Mutter, hoffen, treffen, bitten, rennen, Gattung, lassen, auf.

3. Verwechsle die Buchstaben nicht. Z. B. Vader, Kend, auß, handlen, zweiflen, zittren ꝛc. In guter richtiger Aussprache hört man: Vater, Kind, aus, handeln, zweifeln, zittern.

II.

Die hergeleiteten Wörter schreibt man, wie ihre Wurzel- oder Stammwörter.

In diesem Falle nimmt man jenes Wort, es mag ein Zeit- Haupt- oder Beywort seyn, als Stammwort an, welches am deutlichsten zeigt, wie die verwandten Wörter müssen geschrieben werden.

Zeitwörter mit ihren Abstämmlingen.

Vom jagen schreibt man Jäger, Jägerey. Vom Kommen, Abkömmling. Vom Lassen, läßlich. Vom Raufen, Räufer. Vom Treffen, betreff. Vom Essen, aß, iß. Vom Stossen, der Stoß. Vom Spassen, der Spaß. Vom Sollen, sollte, solltest. Vom Wollen, wollte wolltest. Vom Grüssen, der Gruß. Vom Müssen, muß, mußt. Vom Büssen, die Buß. u. s. f.

Hauptwörter mit ihren Abstämmlingen.

Von Garten schreibt man Gärtner, Gärtnerey. Von Zorn, zörnen. Von Furcht, fürchten. Von

Laute, läuten. Von Tag, täglich. Von Macht, mächtig. Von Bruder, brüder, brüderlich. Von Bug, beugen. Von Schule, Schüler. Von Fluch, Flüche. Von Stund, stündlich. Von Bade, Bäder. Von Kunst, Künste, künstlich. Von Fluß, flüssig. Von Gruß, grüssen. Von Person, persönlich. Von Fahne, Fähndrich. Von Vater, Väter, väterlich. Von Mutter, Mütter, mütterlich. Von Burger, Bürger, bürgerlich. Von Nahrung, nähren. Von Sach, hauptsächlich. Von Haupt, Häupter. u. s. f.

Beywörter mit ihren Abstämmlingen.

Von stark, Stärke. Von froh, Fröhlichkeit. Von bloß, Blöße. Von kurz, Kürze. Von groß, Größe, größer. Von blaß, Bläße. Von gut, Güte. Von schwarz, Schwärze. Von scharf, Schärfe. Von hart, Härte. Von satt, sättigen. Von offen, öffnen. Von braun, Bräune. Von roth, Röthe. Von naß, Näße. Von arg, ärger, ärgste. u. s. w.

Die zusammgesetzten Wörter schreibt man, wie es ihre einfachen Stammwörter mit sich bringen.

Z. B. Von groß und Muth, großmüthig. Von Stamm und Baum, Stammenbäume. Von Schlaf und Sucht, schlafsüchtig. Vom Thier und Reich, Thierreich. u. a. m.

III.

Uiberhaupt schreibt man die Wörter so, wie es der gegründete Gebrauch sprachverständiger Leute eingeführt hat; nämlich:

1. Nach einem Mitlauter werden niemal zween gleiche Mitlauter, oder ck, tz, th, geschrieben.

Man schreibt: Werfen, schimpfen, Ort, artig, gewaltig, denken, Volk, Stolz, Sturz. Nicht: Werffen, Orth, arthig, dencken, Stoltz.

2. Nach einem Doppellauter werden, vermuthlich die Aussprache zu mildern, niemal zween unmittelbare Mitlauter geschrieben.

Man schreibt: laufen, spielen, reiten, heißen, außer, Reiz, Geiz. Nicht: lauffen, spiellen, Geitz.

3. Die Endsylben sam, bar, und al werden ohne h geschrieben.

Z. B. Langsam, dankbar, Trangsal.

Sonst wird das h meist gesetzt, wenn eine Sylbe im Aussprechen gedehnet wird; außerdessen läßt mans gewöhnlich weg.

Man schreibt: Gemüth, Gebeth, vermuthlich, gedehnt.

4. Am

4. Am Anfang der Wörter kann nur ein S, oder ſ: in der Mitte ſ ß ſſ und s, und am Ende nur s, oder ß geschrieben werden.

Z. B. Man schreibt: Sache, sehen. Haus, Nuß. Gewesen, außer, essen, Hausdach.

5. Das k wird beynahe durchgängig statt c gebraucht; nur alsdann nicht, wann es wie ein z muß ausgesprochen werden.

Z. B. Ceder, Cicero.

Das kh, oder gar ckh wird niemal mehr geschrieben.

6. Nach ul wird nur im Worte Pult, und Dult ein t gebraucht; sonst allemal ein d.

Man schreibt: Huld, Geduld, Schuld, huldigen u. s. f.

7. Das dt wird nur allein in den Worten: Stadt, städtisch, tödten, und in den Beywörtern todt, tödtlich; ferner, wenn entzwischen das e verschlungen wird, geschriben. Z. B. Geredt statt geredet; gesandt statt gesandet; verwandt statt verwandet; verwendt statt verwendet 2c.

Sonst schreibt man: Brod, Land, gesund, ländlich, Schuld. Nicht: Brodt, Landt 2c.

8. Das x statt chs braucht man nur in den Worten: Axte, Hexe, Heidexe; sonst schreibt man allemal chs.

Z. B. Sechs, Ochs u. s. f.

9. In teutschen Schriften soll zwar kein fremdes ausländisches Wort ohne höchste Noth gebraucht werden; weil einer Seits unsre Sprache selbst wörterreich ist; und andrer Seits in lateinische, welsche, oder französische Schriften und Bücher auch keine teutschen Wörter hineingeflickt sind. Doch wenn man sich eines schon angenommenen und gangbaren ausländischen Wortes bedient; so soll es teutsche Buchstaben, und so viel thunlich, teutsche Ausgänge haben.

Z. B. Die heil. Evangelien, Augustin, Peter, Resolution, Addition. u. s. f.

§ IV.

Von
Trennung der Sylben, und Wörter.

1. Einsylbige Wörter können gar nicht getrennt werden. Z. B. Aug, Schuh, Mund. 2c.

2. Mehrsylbige Wörter trennt man im Schreiben entweder so, wie man sie in der Aussprache trennt; und das ist gewöhnlich.

Z. B. A=dam, o=der, Was=ser, Gar=ten, A=cker, Spra=chen, Glau=ben. ꝛc.

Oder man trennt sie so, wie sie von sprachkündigen Gelehrten, die das Stammwort niemal zerreißen, getrennt werden; und das, sagen sie, ist gründlich.

Z. B. Feld=er. Knab=en. Völk=er. Druck=en. Graf=en. Eng=el. Sprach=en. Glaub=en. Emp=fang=en. Emp=find=en. Aus=nehm=en. End=ung=en. Buch=druck=er. Eng=länd=er. u. s. f.

3. Es ist unschicklich, einen einzelnen Buchstaben am Ende des Worts trennen, und in die folgende Zeile hinüber werfen.

4. Mehrere nacheinander zusammen gesezte Wörter können und sollen Deutlichkeit halber getrennt werden.

Z. B. Landsregierungs=Kommission. Erz=Großherzog. Reichs=General=Feldmarschall. u. d. g.

5. Hauptwörter müssen nicht ohne Noth mit Neben=oder Beywörtern zusammgefügt; sondern getrennt werden.

Man schreibt: Der hohe Priester. Solcher Gestalt. Einer Seits. Eine Zeit lang. Der Ordnung halber u. s. d. g. Nicht: Der Hohepriester. Solchergestalt. ꝛc.

6. Das Wörtchen zu, wird an das Zeitwort angeschlossen, wenn selbes nur ein einsylbiges Zusatzwörtchen bey sich hat; sonst aber wird es vom Zeitworte allemal getrennt.

Man schreibt: Auszufahren, wegzugehen, hinzuschicken, u. s. f.

Entgegen schreibt man: hinauf zu reisen, voraus zu schicken, darauf zu schlagen. ꝛc.

Kurze Anleitung zur Rechenkunst.

Rechnen heißt überhaupt: aus mehreren gegebnen Zahlen eine neue unbekannte Zahl finden.

Numeriern heißt: gegebne Zahlen oder aussprechen, oder anschreiben. Die Numeration ist also keine Rechnung; folglich giebt es eigentlich nur vier species oder Rechnungsarten, nämlich:

1. Die Addition, oder Zusammensetzung.
2. Die Multiplication, oder Vervielfältigung.
3. Die Subtraction, oder Abziehung.
4. Die Division, oder Theilung.

Wenn man bemerkt, daß eine Aufgabe soll vermehrt werden; so braucht man die Addition, oder Multiplication. Soll sie im Gegentheil vermindert werden; dann braucht man die Subtraction, oder Division.

Den Werth der Ziffer nimmt man, nebst ihrer Figur oder Gestalt, von dem Orte ab, an dem sie stehen.

Die ersten Ziffer rechter Hand sind Einheiten; die zweyten sind Zehner; die dritten sind Hunderte; die vierten sind Einheiten der Tausende ꝛc. Z. B.

4 3 2.

Der Zweyer bedeutet zwey Einheiten; der Dreyer bedeutet drey zehner; der Vierer bedeutet vier Hunderte.

3 5 0 0.

Die Nullen bedeuten hier, daß keine Einheiten, und keine Zehner da sind; der Fünfer bedeutet fünf hunderte, und der Dreyer bedeutet drey Einheiten von Tausenden.

§ I.

Vom Numeriern.

1. Wenn man eine gegebene Zahl recht aussprechen soll; so theilt man sie durch Zeichen in Klassen, wovon jede aus dreyen Ziffern besteht. Nach den ersten drey Ziffern wird ein Punkt gesetzt, und der bedeutet Tausend; alsdann ein Strichlein, und das bedeutet Millionen; nachher wieder ein Punkt, und der bedeutet wieder Tausende der Millionen; sodann zwey Strichlein, und die bedeuten Billionen. ꝛc.

Wer eine Zahl von dreyen Ziffern aussprechen kann, der kann auf diese Weise alle mögliche Zahlen, sie seyn so groß, als sie wollen, aussprechen. Z. B.

298„ 540. 409, 500. 023

Zwey hundert acht und neunzig was? Antw: Billionen; denn zwey Strichlein bedeuten Billionen. Fünf hundert vierzig was? Tausend. Vierhundert neun was? Millionen. Fünfhundert was? Tausend, und drey und zwanzig.

2. Wenn man eine gegebne Zahl recht anschreiben will; so schreibt man sie in der nämlichen Ordnung, wie man sie ausspricht: bemerkt sie alsogleich unter dem Aussprechen mit den bestimmten Punkten oder Strichlein, und füllt die leeren Räume mit Nullen aus, damit die volle Zahl herauskömmt. Z. B. Dreyßig Millionen (30,) vierhundert Tausend (400.) zwey hundert und vierzig (240) — Nun steht die Zahl so da:

30, 400. 240

Z. B. Vier und zwanzig Tausend.

24.000

§ 11.

Vom

Addiern, oder zusammsetzen.

Addiern heißt: aus mehreren gegebenen Zahlen eine Einzige finden, die den gegebnen gleich ist,

 Die

Die gegebnen Zahlen werden Summen oder Posten genennt; und was nach der Operation herauskömmt, heißt Hauptsumme.

Beym Addiern setzt man:

1. Die gegebnen Zahlen, Summen oder Posten so untereinander, daß Einheiten unter Einheiten, Zehner unter Zehner, Hunderte unter Hunderte, Tausende unter Tausende rc. zu stehen kommen.

2. Man macht einen Querstrich darunter, und zählt die Ziffer rechts angefangen aufwärts zusamm.

3. Was heraus kömmt, setzt man so unter den Querstrich, daß wiederum Einheiten unter Einheiten, Zehner unter Zehner rc. zu stehen kommen.

Hieraus folgt, daß, wenn die Einheiten Zehner geben, diese Zehner unter die Zehner müssen hinüber gezählt werden. Das Nämliche ist von Zehnern, Hunderten rc. zu verstehen.

Eine praktische Aufgabe.

Eine reiche Wittwe vermacht in ihrem frommen und gottseligen Testamente einem Spital 3420 fl. Einem Waisenhause 590 fl. Für die öffentl. Schulen als einen Schulbücher-Fond 824 fl. für

Für arme Bürgerskinder zur Erlernung einer Profession als einen Fond 6900 fl.

Frag: was ist die Summe? Antwort:

Posten.	6900	fl.
	3420	
	824	
	590	
Summe.	11734	fl.

Probe. 1. Wiederholle die Operation mit Addiern von oben herab. Oder 2. wirf so wohl in der Hauptsumme, als in den Posten alle mögliche Neuner weg. Kömmt sodann beyderseits eine Nulle, oder die nämliche Zahl heraus; so ist die Rechnung, vorausgesetzt, daß kein Neuner übersehen worden, richtig. 3. Subtrahiere alle Posten einzeln von der Hauptsumme. Wenn sodann kein Rest übrig bleibt; so ist die Rechnung unfehlbar richtig.

Tabelle
Zum Gebrauch beym Addiern.

2	und	3	ist	5.	2	und	7	ist	9.
2		4		6.	2		8		10.
2		5		7.	2		9		11.
2		6		8.	2		10		12.

3	und 3	ist	6.	5	und 7	ist	12.
3	4		7.	5	8		13.
3	5		8.	5	9		14.
3	6		9.	6	6		12.
3	7		10.	6	7		13.
3	8		11.	6	8		14.
3	9		12.	6	9		15.
4	4		8.	7	7		14.
4	5		9.	7	8		15.
4	6		10.	7	9		16.
4	7		11.	8	8		16.
4	8		12.	8	9		17.
4	9		13.	9	9		18.
5	5		10.				
5	6		11.				

§ III.

Vom Subtrahiern oder Abziehen.

Subtrahiern heißt: eine kleinere Zahl von einer größern wegnehmen, und dadurch eine dritte finden, die mit der kleinern zusamengesetzt der größern gleich ist.

Die größere Zahl heißt man Summe: die kleinere Abzug; und die dritte, oder was nach dem Abzug übrig bleibt, heißt Rest oder Residuum.

Beym

Beym Subtrahiern setzt man:

1. Die kleinere Zahl so unter die größere, daß Einheiten unter Einheiten, Zehner unter Zehner, Hunderte unter Hunderte u. s. f. zu stehen kommen.

2. Man unterstreicht beyde Zahlen, und zieht sodann die kleinere von der größern rechts angefangen ab.

3. Der Rest wird unter die Linie so gesetzt, daß wiederum Einheiten unter Einheiten, Zehner unter Zehner u. s. f. zu stehen kommen. Z. B.

Summe	2837 fl.
Abzug	413
Rest	2424 fl.

Wenn ein unteres Ziffer größer ist, als das obere, und folglich nichts davon kann abgezogen werden; so entlehrt man von der nächst stehenden Zahl Eines, und machet folglich die obere Zahl größer; man bemerkt es aber mit einem Punkt oder Strichlein, zum Zeichen, daß sie, nämlich die nächst stehende Zahl, um Eins kleiner worden ist. Z. B.

	• 462 fl.
	138
Rest	324 fl.

Weil

Weil man aber von Nullen nichts entlehnen kann; so entlehnt man Eins vom nächsten Ziffer. In diesem Falle wird die allererste Nulle zu einen Zehner; die übrigen nächststehenden Nullen aber werden Neuner. Z. B.

	4000 fl.
	432
Rest	3568 fl.

Eine praktische Aufgabe.

Ein vermöglicher Mann theilt von seinen jährlichen Einkünften zu 30200 fl. unter unvermögliche Professionisten zur Beyschaffung des nöthigen Handwerkszeug, und der Materialien jährlich 2432 fl. aus. Frag: Was bleibt ihm noch jährlich übrig?

Antwort:

Summe	30200 fl.
Abzug	2432
Rest	27768 fl.

Probe. Man addiert den Rest und den Abzug zusamm. Kömmt sodann die obere Summe wieder ganz heraus; so ist die Rechnung richtig.

Tabelle

Tabelle

Zum Gebrauch beym Subtrahiren.

2	von	2	bleibt	0.
2		3		1.
2		4		2.
2		5		3.
2		6		4.
2		7		5.
2		8		6.
2		9		7.
2		10		8.
2		11		9.
3		5		2.
3		6		3.
3		7		4.
3		8		5.
3		9		6.
3		10		7.
3		11		8.
3		12		9.
4		6		2.
4		7		3.
4		8		4.
4		9		5.
4		10		6.
4	von	11	bleibt	7.
4		12		8.
4		13		9.
5		7		2.
5		8		3.
5		9		4.
5		10		5.
5		11		6.
5		12		7.
5		13		8.
5		14		9.
6		8		2.
6		9		3.
6		10		4.
6		11		5.
6		12		6.
6		13		7.
6		14		8.
6		15		9.
7		9		2.
7		10		3.
7		11		4.

7 von	12 bleibt	5.	8 von	16 bleibt	8
7	13	6.	8	17	9.
7	14	7.	9	11	2.
7	15	8.	9	12	3.
7	16	9.	9	13	4.
8	11	3.	9	14	5.
8	12	4.	9	15	6.
8	13	5.	9	16	7.
8	14	6.	9	17	8.
8	15	7.	9	18	9.

§ IV.

Vom Multipliciern, oder Vervielfältigen.

In dieser Species werden die gegebnen Zahlen Faktorn; und das, was durch die Operation herauskömmt, Produkt oder Facktum genannt.

Multipliciern heißt eigentlich: aus zween gegebnen Faktorn ein Produkt finden, in welchem ein Faktor so oft enthalten ist, als es der andere Faktor anzeigt.

Beym Multipliciern setzt man:

1. Die gegebnen Faktorn so untereinander, daß der Kleinere unter dem Größern, und Einheiten

heiten unter Einheiten, Zehner unter Zehner u. s. f. zu stehen kommen.

2. Nachdem beyde unterstrichen sind, multipliciert man rechts angefangen mit der letzten Zahl des untern Faktors alle Zahlen des obern.

3. Das Produkt schreibt man so unter die Linie, daß wiederum Einheiten unter Einheiten, Zehner unter Zehner u. s. w. zu stehn kommen. Z. B.

Oberer Factor.	324
Unterer Factor.	2
Produkt.	648

Wenn das Produkt eine zusamgesetzte Zahl ausmacht; so müssen die Zehner in Gedanken aufbehalten, und dann den Zehnern beygezählt werden. Das nämliche versteht sich von den Hunderten u. s. f. Z. B.

1725
3
5175

Wenn der untere Faktor aus mehrern Ziffern besteht; so multipliciert man erstlich mit den

Ein=

Einheiten desselben; sodann mit den Zehnern rc. Wobey zu bemerken, daß man das Faktum allemal gerade unter jene Zahl des Factors setzt, mit welcher man multipliciert; worauf alle Fakta in eine Hauptsumme oder Produkt zusammen addiert werden. Z. B.

	342
	32
	684
	1026
Produkt.	10944

Wenn die Faktorn rechts am Ende einige Nullen haben; so setzt man selbe gleich als Produkt an, und multipliciert nur die Ziffer.

Z. B.	234
	200
Prod:	46800.

Z. B.	2000
	200
Prod:	400000.

Eine

Eine praktische Aufgabe.

Zur Dachung eines Arbeithauses für arme Müssiggänger braucht man 50 Taschen in die Breite, und 456 in die Länge. Frag: Wie viele Taschen braucht man zur ganzen Dachung? Antw:

Factorn 456
50

Prod: 22800 Taschen

Probe. Man dividiert das Produkt durch den kleinern Faktor. Kömmt sodann der obere und größere Faktor heraus; so ist die Rechnung richtig.

Tabelle

Zum Gebrauch beym Multiplicieren, und Dividiern.

1	mal	1	ist	1.	2	mal	8	ist	16.
2		2		4.	2		9		18.
2		3		6.	2		10		20.
2		4		8.					
2		5		10.	3		3		9.
2		6		12.	3		4		12.
2		7		14.	3		5		15.

3	mal	6	ist	18.	
3		7		21.	
3		8		24.	
3		9		27.	
3		10		30.	
4		4		16.	
4		5		20.	
4		6		24.	
4		7		28.	
4		8		32.	
4		9		36.	
4		10		40.	
5		5		25.	
5		6		30.	
5		7		35.	
5		8		40.	
5		9		45.	
5		10		50.	
6	mal	6	ist	36.	
6		7		42.	
6		8		48.	
6		9		54.	
6		10		60.	
7		7		49.	
7		8		56.	
7		9		63.	
7		10		70.	
8		8		64.	
8		9		72.	
8		10		80.	
9		9		81.	
9		10		90.	
10		10		100.	
10		100		1000.	

§ V.

Vom Dividiern oder Theilen.

In dieser Species oder Rechnungsart wird die Zahl, die man vertheilen soll, das Dividendum genennt; die Zahl, unter die man austheilt, heißt Divisor; und was durch die Theilung herauskömmt, heißt Quotient oder Quotus.

Di-

Dividiern heißt: eine Zahl finden, die mir anzeigt, wie oft der Divisor in dem Dividendum enthalten ist.

Beym Dividiern schreibt man den Divisor links unter das erste Ziffer des Dividendums; oder unter das zweyte, wenn der Divisor größer ist, als die erste Zahl des Dividendums; sodann zieht man unter beyde einen Querstrich, und rechts bey der letzten Ziffer des Dividendums eine Linie herab. Z. B.

Dividendum.	527	|
Divisor.	4	|

Alsdann schreitet man zur Operation, wie folgt.

1. Theile, und schreib den Quotienten an. Das heißt: untersuch durch das Einmal Eins, wie oft der Divisor im Dividendum höchst möglich enthalten sey; und schreib die gefundne Zahl rechts außerhalb der Linie ans Dividendum hinaus. Uiber neunmal kann und darf er nicht enthalten seyn.

2. Multipliciere den gefundenen Quotienten mit dem Divisor; und schreib das Produkt oder Faktum unter die eben dividirte Zahl hinunter.

3. Subtrahiere das Faktum vom Dividendum.

4. Setze den Rest an, wenn einer bleibt; und sodann das nächste mit einem Punkt zu bemerkende Ziffer aus dem Dividendum herab, und den Divisor wieder darunter.

Alsdann fängt man die Operation von vorne wieder an, und fährt so lange fort, bis entweder vom Dividendum nichts mehr vorhanden, oder bis der Divisor größer ist, als das Dividendum. In diesem Falle wird unter dem Dividendum ein Querstrich gezogen, und der Divisor darunter gesetzt. Das heißt man sodann eine Fraktion oder einen Bruch. Z. B.

```
 5 2̇ 7̇ | 131 3/4
 4      |
 ---------
 4
 ----
 1 2
   4
 1 2
 ----------
 — —    7
        4
        4
        —
        3
        —
        4
```

Wenn in der Mitte des Dividendums eine Nulle vorkömmt, oder der Divisor größer ist, als das herabgesetzte Dividendum; alsdann setzt man noch ein Glied dazu herab, und zum Quotienten eine Nulle hinaus. Z. B.

```
6 0 3 1 2 | 20104
3         |
---------
6
---------
— 0 3
    3
    3
  -----
  —  12
      3
     12
  ---------
  —   —
```

Wenn der Divisor aus mehrern Ziffern besteht; so verfährt man ebenmäßig nach obigen Regeln. Dabey ist zu bemerken, daß der Quotient zu klein angenommen worden, wenn nach dem Subtrahiern sichtbar zu viel Rest bleibt; oder zu groß, wenn vor dem letzten Glied des Dividendums das Produkt größer ist, als daß es vom Dividendum könnte subtrahiert werden. In solchen Fällen muß man durch öftere Versuche das Produkt mittelst Vergrö-

ßerung, oder Verkleinerung des Quotienten dem Dividendum am nächsten zu bringen suchen.

Eine praktische Aufgabe.

Unter 6. Bauern sollen wegen Urbarmachung eines beträchtlichen öden Strich Landes 2467 fl. als eine Prämie vertheilt werden. Frag: Wie viele Gulden treffen Einen?

```
Antw:  2467 fl. | 411 1/6 fl.
        6       |
      ----------
        24
      -- --6
           6
           6
          -----
           --7
             6
             6
           -----
             1
             --
             6
```

Probe. Man multipliciert den Quotienten mit dem Divisor. Kömmt sodann das Dividendum wieder ganz heraus; so ist die Division richtig. Ist ein Bruch vorhanden; so muß die obere Zahl desselben zum Produkt addiert werden.

Vom

Vom Rechnen
in Zahlen von ungleicher Art.

Zahlen von ungleicher Art sind z. B. Gulden, Batzen, Groschen, Kreuzer ꝛc. Ellen, Viertl ꝛc. Schäffl, Metzen. ꝛc.

Vorläufig muß man wissen, wie viel kleinere Dinge eine Sache vom größerm Werthe z. B. wie viele Batzen, Groschen, oder Kreuzer einen Gulden ausmachen.

Das Reducieren oder die Reduktion ist die Kunst, eine Sache in kleinere, zusammgenommen gleich viel geltende Theile; oder aber kleinere Theile zu einer ganzen Sache vom gleichen Werthe zu machen. Z. B. Gulden zu Groschen, Groschen zu Kreuzer; oder umgekehrt, Kreuzer zu Groschen, Batzen zu Gulden. Uibrigens geht man beym Rechnen selbst eben so, wie bey Zahlen von gleicher Art zu Werke. Z. B.

Addition	6 fl.	59 kr.	4 pf.
	2	2	5
Summe.	9	3	1

Hier sind die Pf. zu kr, und die Kreuzer zu fl. reduciert worden; denn 9. pf. machen 2. kr. 1. pf. — und 63. kr. machen 1. fl. 3. kr.

Subtraktion.	6 fl.	5 kr.	2 pf.
	2	55	2
Rest.	3	10	—

Hier sind von den 6 fl. ein fl. entlehnt, und durch Reduktion zu kr. gemacht worden; weil man 55. kr. von 5. kr. nicht wegnehmen kann.

Multiplication.	4 fl.	55 kr.	2 pf.
			3
Produkt.	14	46	2

Hier sind mehrmal die pf. zu kr. und die kr. zu fl. reduciert worden.

Division.	7 fl.	36 kr.	3 pf.
	3		
Quotient.	2	32	1

Hier ist der von 7 übrig gebliebne fl. reduciert, und zu den kr. addiert worden.

Wenn bey einer Division die erste Zahl des Dividendums schon kleiner ist, als der Divisor; so muß es zu kleinern Theilen reduciert werden. Z. B. 2 fl. 12 kr. sollen unter 3. Personen vertheilt werden. Die 2. fl. werden hier zu kr. gemacht, und zu den 12 kr. hinzuaddiert, und alsdann unter 3 vertheilt.

Hier

Hieraus erhellet, was mit Brüchen oder Fraktionen bey einer Division von Zahlen gleicher Art zu thun ist. Z. B. $\frac{3}{5}$ fl. bleiben nach der Theilung zur fernern Vertheilung übrig. Die obere Zahl bedeutet in diesem Fall, daß noch drey Gulden sollen vertheilt werden; und die untere Zahl bedeutet, daß sie unter Fünf sollen vertheilt werden. Man macht nämlich die 3 fl. zu kr. und theilt sie dann unter 5 aus. Bleiben Kreuzer übrig; so werden sie zu Pf. und im Nothfall die Pf. zu Häller gemacht, bis das Dividendum endlich, so viel möglich, erschöpft ist.

Sonderheitliche

Lehrgegenstånde.

Kurze

Anleitung zur Briefkunst,

nebst Mustern von einigen im gemeinen Leben öfters vorkommenden schriftlichen Aufsätzen.

Ein Brief ist ein schriftliches Gesprech mit einem Abwesenden.

Was man also mit einem Anwesenden persönlich reden will, das ist der Stoff oder die Materie eines Briefes.

§ I.

Von der innern Einrichtung,

oder dem innern Wesen eines Briefes.

Aus dem Begriffe eines Briefes fließet folgende Hauptregel der Briefkunst; nämlich:

Schreib an Abwesende so, wie du mit ihnen persönlich reden würdest, wenn sie zugegen wåren.

Wie

Wie man mit Anwesenden reden, und folglich an Abwesende schreiben soll, lehren folgende

Regeln.

1. Mit Höhern sprich mit geziemender Ehrfurcht. Du mußt also auch mit geziemender Ehrfurcht an sie schreiben; weil ein Brief ein schriftliches Gesprech ist.

2. Mit Gleichen sprich mit gehörigen Anstand. Du mußt also auch mit gehörigen Anstand an sie schreiben; weil ein Brief ein schriftliches Gesprech ist.

3 Mit Niedern sprich mit geziemender Bescheidenheit. Eben so mußt du schreiben, weil ein Brief 2c.

Fernere Regeln

eines persönlichen Gespreches, und folglich eines schriftlichen, oder eines Briefes.

Unter einem Gesprech versteht man hier kein unteutsches, pöbelmäßiges Gassengeplauder; sondern ein Gesprech nach folgenden Regeln.

1. Sprich mit Uiberlegung. Schreib mit Uiberlegung. Diesem zu Folge überdenke das

das wohl, was du schreiben willst; merke jene Punkte kurz an, die du schreiben willst; ordne sie natürlich, und laß dann dein Herz darüber sprechen.

2. **Sprich verständlich und deutlich.** Schreib verständlich und deutlich. Diesem zu Folge befleiß dich einer schönen leserlichen Schrift, deutlicher Worte, und richtiger Ausdrücke. Beym Schreiben hat man Zeit dazu.

3. **Sprich, so viel möglich, kurz und bündig.** Schreib eben so. Diesem zu Folge vermeide alle unnöthige Umschweife, lange Eingänge, weitschichtige Sätze, schwülstige, gezwungene, affektierte Redensarten rc.

4. **Sprich orthographisch in reiner Mundart.** Schreib eben so. Diesem zu Folge vermeide, so viel es möglich, alle Wörter fremder Sprachen, veraltete und pöbelmäßige Provinzialwörter, und überhaupt alles, was wider die Regeln der Orthographie läuft.

Wenn dein Brief ein Antwortschreiben ist; so befleiß dich, alle Punkte, um die du bist befragt worden, ordentlich zu beantworten.

§ 11.

§ II.

Vom Aeußern eines Briefes.

1. An höhere Personen, Obrigkeiten, Gönner u. d. g. soll man ganze, reine und wohl beschnittne Bögen nehmen; weil dieß ein Zeichen der Ehrfurcht und Hochachtung ist.

2. Die gehörigen Titulaturen müssen wohl in Acht genommen werden; weil man die Vernachläßigung derselben für ein Zeichen der Unwissenheit, oder der Geringschätzung aufnimmt.

Geistliche Titulaturen allein.

Würdiger, Ehrwürdiger, Wohlehrwürdiger, Hochehrwürdiger, Hochwürdiger, Hochwürdigster.

Weltliche, und zum Theil geistl. Titulaturen zugleich.

Edler, Wohledler, Hochwohledler, Hochedler, Hochedlgebohrner, Wohlgebohrner, Hochwohlgebohrner, Hochgebohrner, Erlauchter, durchlauchtigster, Königlich, Kaiserlich.

Obigen Titulaturn wird nach Standesgebühr beygesetzt:

Gestreng, Gnaden, Excellenz, Magnificenz, Erlaucht, Hochheit, Durchlaucht, Majestät.

Grade des Adels.

Herrn von, Freyherrn oder Baronen, Grafen, Fürsten, Herzoge, Erzherzogen, das ist: erste Herzogen, Churfürsten, Könige, Kayser.

3. Der Titl dessen, an den man schreibt, wird obenan gesetzt, und zwischen den Titl und Anfang des Briefes ein merklicher Raum gelassen; besonders wenn man an vornehme Personen schreibt. Seinen eignen Namen setzt man rechts an den untersten Theil der Seite, auf der man den Brief endet; und den Namen des Orts nebst den Tag und Jahr links ein bischen höher, als die Unterschrift.

4. Der Beysatz: In Eile, und die Postschripten oder Nachschriften, lassen an vornehmere Personen nicht gut; und das Geschriebne vom Streusande nicht reinigen, ist gar wider allen Wohlstand.

5. Nachdem der Brief ordentlich zusammgelegt ist, soll er so versiegelt werden, daß man 1. ohne ihn zu öffnen, nichts davon lesen kann; und 2. daß man beym Oeffnen das Geschriebne nicht verreißen oder verschneiden muß.

Von der Aufschrift.

1. Französchische Aufschriften auf deutschen Briefen kommen ohneractet ihrer bequemen Kürze

Kürze außer Mode; weil es in sich selbst unschicklich, mitunter auch zuweilen eine kleine Eitelkeit ist, eine Sache von deutschem Gehalt mit einem französischen Titl schmücken wollen; und weil ferner nur das Vorurtheil zwischen einen französischen Monsieur, und einen deutschen Herren einen Unterschied findet. Man schreibt dermal, besonders an Personen vom Mittlstande kurzweg also: Z. B.

Titl. Herrn N. N. Handelsmann in ꝛc.

Der Beysatz: Dieser Brief zu kommen, ist überflüßig; denn das versteht sich von selbst.

2. Briefe in eignen Angelegenheiten müssen mit franco bezeichnet und postfrey gehalten werden.

3. Nebst dem, daß die Aufschrift bestimmt und leserlich seyn muß; vergesse man niemal, wenn die Briefe an größere Orte müssen geliefert werden, die Gasse, Behausung, und die Stiege anzumerken, wo sie sollen abgelegt werden.

Alles übrige lehrt eine feine Erziehung, gute Muster von Briefen, und die Uibung.

§ III.

Muster

von einigen in gemeinen Leben öfter vorkommenden schriftlichen Aufsätzen.

I. Quittungen und Scheine.

1. Ich Endsunterzeichneter bescheine hiemit, daß ich von der löbl. Stadtkammer zu N. von meinem daselbst angelegten Kapital a 400 fl. zu 4. pro cento, den heurigen Zins mit sechszehn Gulden richtig empfangen habe.

Ruhdorf den 5ten Hornung.
1786.

Das ist: 16 fl.

Carl Bürger ꝛc.

2. Daß mir von meinen Vormunder Titl. Herrn. N. N. zur Beyschaffung einiger Kleidungsstücke, von meinen ausgemachten väterlichen Erbtheil fünfzig Gulden abgegeben worden, wird Kraft dieß bescheint.

Reichenbach den 20ten Merz
1786.

Das ist: 50 fl.

Jos. Meyer ꝛc.

3. Von Titl. Herrn N. N. sind mir Endsgesetzten unterm heutigen Datum 100 fl. an baaren Gelde in gangbarer Münze vorgestreckt worden, die ich innerhalb 6 Monaten wieder zurück zu bezahlen mich hiemit verbinde.

Ramldorf den 3ten April 1786.

Das ist: 100 fl.

II. Recepisse, oder Empfangsschein.

1. Durch N N. Ordinär-Bothen von N. ist mir heute ein Paquet mit 50 Thalern wohlverwahrt überbracht worden. Dieß bescheint

Nordhausen den 1 May 1786.

Georg Bauer. ꝛc.

2. Mir Endunterzeichneten ist heute ein gnädigster Befehl vom Churfl. Hochlöbl. geistl. Rath in Betreff der — — richtig eingeliefert worden. Dieß bezeuget mit eigner Hand.

Oberfels den 29 Herbstm. 1786.

Bened. Sparer ꝛc.

M III Konten.

III Konten.

Verzeichniß, was Endsgesetzter Titl. Herrn N. N. an Kaufmannswaaren abgegeben. Den 2ten Christm. 1786.

1786.		fl.	kr.
1. May.	2 Paar seidne Strimpfe :	9	46.
2. Juny.	6 Buch Kanzleypapier a 12kr.	1	12.
7. —	7 Pf. Zucker a 32 kr. :	3	54.
2. Aug.	4 Pf. Coffe a 36 kr. :	2	24.
	Summe.	17.	16.

Anton Handler.

2. Titl. Herrn N. N. habe ich Endsgesetzter an Schlosserarbeit verfertigt. Milbach den 1ten Jänner 1786.

Den 3ten		fl.	kr.
Winterm.	Ein großes Schloß : :	3	20.
30. May.	2 neue Hauptschlüßel a 25 kr.	—	50.
4. Heum.	8 Mauersteften a 6 kr. :	—	48.
	Summe.	4.	58.

Mit 4 fl. 58 kr. zu Dank bezahlt.

Sebastian Steiber
Schlossermeister.

3. Titl. Herrn N. N. zu N. habe ich an Fleisch abgeliefert.

Schloßheim den 31ten Christm. 1786.

		fl.	kr.
	Ausständiger Fleischkonto, laut Fleischbüchl vom Jahr 1785. : : :	150	30
den 2 Jän. 1786.	12 Pf. Ochsenf. a 7 kr.	1	24
	9 ½ Kalbf. a 6 kr. : :	—	57
	1. Zunge. : : : :	—	20
	4. Kälberfüß : : :	—	5
	1. Halbes Kalb mit 22 pf. a 6 kr. : : : :	2	12
	Summe	155.	28.

Jakob Gaiser, bürgl. Metzger.

Anmerkung. Bittschriften, und Bescheinungen, welche an Obrigkeiten eingeliefert werden; müßen auf Sieglpapier geschrieben werden, wie folgt:

Bittschriften.	:	:	2 kr.	Bogen.
Von 1.	bis ausschließlich	10 fl.	1 kr.	--
Von 10.	:	: 50 fl.	3 kr.	--
Von 50.	:	: 100 fl.	6 kr.	--
Von 100.	:	: 300 fl.	15 kr.	--
Von 300.	:	: 500 fl.	30 kr.	--
Von 500.	:	: 1000 fl.	1 fl.	--
Von 1000.	:	: 5000 fl.	2 fl.	--
Von 5000.	:	: 10000 fl.	4 fl. ꝛc.	-

Die nöthigsten Kenntnisse.

§ I.

I. Lateinische Buchstaben.

a b c d e f g h i k l m n o p q r ſ s
t u v vv x y z.

A B C D E F G H I K L
M N O P Q R S T V W
X Y Z.

II. Lateinische Zahlen.

I.	ist		1.
II.	---	---	2.
III.	---	---	3.
IV.	---	---	4.

V.

V.	—	ist	—	5.
VI.	—		—	6.
VII.	—		—	7.
VIII.	—		—	8.
IX.	—		—	9.
X.	—		—	10.
XL.	—		—	40.
L.	—		—	50.
XC.	—		—	90.
C.	—		—	100.
D.	—		—	500.
M.	—		—	1000.

MDCCLXXXVI.

1 7 8 6.

III. Zur Uibung im Latein lesen, folgt die Weise dem Priester bey der heil. Messe zu antworten.

Priester. Introibo ad altare dei. Ministrant. *Ad deum, qui laetificat juventutem meam.* P. Judica me Deus, & discerne causam meam de gente non sancta, ab homine iniquo, & doloso erue me. M. *Quia tu es deus fortitudo mea: Quare me repulisti, & quare tristis incedo, dum affligit me inimicus?* P. Emitte lucem tuam, & veritatem tu-

am: ipſa me deduxerunt, & adduxerunt in montem ſanctum tuum, & in tabernacula tua. M. *Et introibo ad altare Dei: ad deum, qui laetificat juventutem meam.* P. Confitebor tibi in cythara Deus, Deus meus: quare triſtis es anima mea, & quare conturbas me? M. *Spera in deo, quoniam adhuc confitebor illi, ſalutare vultus mei, & deus meus.* P. Gloria patri, & filio, & ſpiritui ſancto. M. *Sicut erat in principio, & nunc, & ſemper, & in ſaecula ſaeculorum, amen.* P. Introibo ad altare dei. M. *Ad Deum, qui laetificat juventutem meam.* P. Adjutorium noſtrum in nomine domini. M. *Qui fecit Coelum, & terram.* P. Confiteor deo omnipotenti &c. &c. M. *Miſereatur tui omnipotens Deus, & dimiſſis peccatis tuis perducat te ad vitam aeternam.* P. Amen. M. *Confiteor deo omnipotenti, beatae Mariae ſemper virgini, beato Michaeli Archangelo, beato Ioanni Baptiſtae, ſanctis Apoſtolis Petro, & Paulo, omnibus ſanctis, & tibi pater, quia peccavi nimis cogitatione, verbo, & opere: mea Culpa, mea Culpa,*

mea

mea maxima Culpa. Ideo precor beatam Mariam ſemper Virginem, beatum Michaelem Archangelum, beatum Ioannem Baptiſtam, ſanctos Apoſtolos Petrum, & Paulum, omnes Sanctos & te pater, orare pro me ad dominum deum noſtrum. P. Miſereatur tui omnipotens Deus, & dimiſſis peccatis tuis perducat te ad vitam aeternam. M. *Amen.* P. Indulgentiam, abſolutionem, & remiſſionem peccatorum noſtrorum tribuat nobis omnipotens, & miſericors dominus. M. *Amen.* P. Deus tu converſus vivificabis nos. M. *Et plebs tua laetabitur in te.* P. Oſtende nobis domine miſericordiam tuam. M. *Et ſalutare tuum da nobis.* P. Domine exaudi orationem meam. M. *Et clamor meus ad te veniat.* P. Dominus vobiscum. M. *Et cum ſpiritu tuo.* — —
P. Kyrie eleiſon. M. *Kyrie eleiſon.*
P. Kyrie eleiſon. M. *Chriſte eleiſon.*
P. Chriſte eleiſon. M. *Chriſte eleiſon.*
P. Kyrie eleiſon. M. *Ryrie eleiſon.*
P. Kyrie eleiſon. P Dominus vobiscum. M. *Et cum ſpiritu tuo.* — —
P. Per omnia ſaecula ſaeculorum M. *Amen.*

Zu Ende der Epistel.

M. *Deo gratias.* P. Dominus vobiscum. M. *Et cum ſpiritu tuo.* P. Sequentia ſancti Evangelii ſecundum Mathaeum &c. M. *Gloria tibi domine.*

Nach geleſenem Evangelium.

M. *Laus tibi Chriſte.* — P. Orate fratres. M. *Suſcipiat dominus ſacrificium de manibus tuis ad laudem, & gloriam nominis ſui, ad utilitatem quoque noſtram, totiusque eccleſiae ſuae ſanctae.* — P. Per omnia ſaecula ſaeculorum. M. *Amen.* P. Dominus vobis cum. M. *Et cum ſpiritu tuo.* P. Surſum corda. M. *Habemus ad dominum.* P. Gratias agamus domino deo noſtro. M. *Dignum, & juſtum eſt.* — — P. Per omnia ſaecula ſaeculorum. M. *Amen.* P. Et ne nos inducas in tentationem. M. *Sed libera nos a malo.* — — P. Per omnia ſaecula ſaeculorum. M. *Amen.* P. Pax domini ſit ſemper vobiscum. M. *Et cum ſpiritu tuo.* — — P. Dominus vobiscum. M. *Et cum ſpiritu tuo.*

Am Ende der Collect.

P. Per omnia saecula saeculorum. M. *Amen.* P. Dominus vobis cum. M. *Et cum spiritu tuo.* P. Jte, missa est, oder benedicamas domino. M. *Deo gratias.*

In der Messe für Abgestorbene.

P. Requiescant in pace. M. *Amen.*

Nach dem letzten Evangelium.

M. *Deo gratias.*

§ II.

Zeit= und Kalendersachen.

Eine Zeit von hundert Jahren nennt man ein Säkulum oder Jahrhundert. — Wir leben gegenwärtig im achtzehnten Jahrhunderte nach Christi Geburt. Die gegenwärtige Kalenderrechnung ist bey allen christl. Nationen eingeführt; nur die Russen folgen noch der alten, und fangen das neue Jahr erst den 12ten Jäner an. Deßwegen wird zuweilen noch z. B. geschrieben: den $\frac{2}{14}$ Jäner 1786.

Ein Jahr ist eine Zeit von 12 Monaten, oder von 52 Wochen, oder gewöhnlich 365 Tagen. Ein Monat ist eine Zeit von ungefähr 30 Tagen, oder von 4 Wochen und einigen Tagen. Eine Zeit von 24 Stunden machet einen ordentlichen vollen Tag aus; sonst hat der Tag eigentlich 12 Stunden, und eben so viele die Nacht. Die Christen fangen die Woche mit dem Sonntage; die Juden mit dem Sabath, Sonnabend oder Samstage; und die Türken mit dem Freytage an. Eine Stunde ist eine Zeit von 60 Minuten, und eine Minute ist eine Zeit von 60 Sekunden. u. s. f.

Die vier Jahrszeiten sind: der Frühling, der Sommer, der Herbst, und der Winter. Jede dieser Jahrszeiten dauert ungefähr drey Monate.

1. Der Frühling fängt den 20ten oder 21ten Merz an; wo der Tag, und die Nacht gleich lange sind.

2. Der Sommer fängt den 20ten, oder 21. Juny an, wo der längste Tag ist, und allgemach die Täge wieder kürzer werden.

3. Der Herbst fängt ungefähr den 21ten September an, wo der Tag und die Nacht wieder gleich lange sind.

4. Der

4. Der Winter fängt den 20ten oder 21ten December an, wo der kürzeste Tag ist, und allgemach die Täge wieder länger werden.

Die 12 Monate heißen nach ihrer Ordnung, und neuen Benennung wie folgt:

1. Jäner, Januar oder Wintermonat.
2. Februar oder Hornung.
3. Merz oder Lenzmonat.
4. April oder Ostermonat.
5. May oder Wonnemonat.
6. Juny oder Brachmonat.
7. July oder Heumonat.
8. August oder Aerntemonat.
9. Sebtember oder Herbstmonat.
10. October oder Weinmonat.
11. November oder Windmonat.
12. December oder Christmonat.

Kürze halber schreibt man oft: 7ber statt September: 8ber statt October: 9ber statt November: Xber. statt December.

Der April, Juny, September, und November haben 30 Tage; der Februar hat gewöhnlich 28, oder wenn ein Schaltjahr ist, das

das heiß: wenn ein Tag eingeschaltet wird, 29 Tage. Alle übrigen Monate haben 31 Tage. Ein Jubiläum heißt gemeiniglich eine feyerliche Zeit, welche man begehet, wenn man 50 Jahre in seinem Amte, oder im Ehestande, oder Priesterthume u. d. g. erlebt hat. Ein Kirchenjubiläum wurde anfänglich nur allemal nach 100 Jahren; sodann nach 50, und jtzt endlich gar alle 25 Jahre gefeyert.

Die übrigen Kalendersachen betreffend, ist folgendes zu bemerken:

1. Die Witterung läßt sich niemal auf längere Zeiten vorhinein mit Zuverlässigkeit, viel minder mit Gewißheit bestimmen; weil es unmöglich ist, alle ganz unbestimmten Veränderungen in der Natur, die auf die Veränderungen des Wetters Einfluß haben, vorherzusehen. Deßwegen steht oft an dem nämlichen Tage in einem Kalender warm, und im andern kalt; in diesem Sonnenschein, in jenem Regen und Sturm. Trifft ungefähr das vorhinein prophezeyte Wetter doch zu; so ists bloß zufällig errathen.

2. Was von den gewöhnlichen Aderlaßtafeln überhaupt zu halten sey, erklären die Kalender selbst mit den Worten: gewöhnliche

alte

alte Aderlaßtafel nach der alten Einbildung. Die Noth hat hierin kein Gesetz und bindet sich an keinen Tag. Auch wird es kein Beyspiel geben, daß z. B. ein Ungeschickter Mensch durch Aderlassen am 12ten Tage, am ganzen Leib sey geschickt geworden, wie es in derley Tafeln zu lesen ist.

3. Von den Himmelszeichen, in welchen der Mensch gebohren worden, von planetarischen Regenten und ihrer Zusammenkunft u. d. g. glaubt kein vernünftiger Christ mehr, daß sie einen bedeutenden Einfluß auf den sittlichen oder körperlichen Zustand des Menschen, auf Krieg, oder Frieden u. d. g. haben. Statt aller tiefern Beweise ihrer Richtigkeit, dient die fast tägliche Erfahrung des Widerspiels von allem dem, was in derley vom Heydenthume noch übriggebliebnen ungegründeten Sterndeutereyen prognosticiert wird.

Uibrigens ist eines jeden Orts Kalender der zuverläßigste Barometer der Grade von dort herschender Aufklärung oder Finsterniß.

§ III.

Von einigen erleuchteten Himmelskörpern, Lufterscheinungen u. d. g.

1. Die Sonne ist jener feurige Lichtkörper, welcher unsre Erde beleuchtet und erwärmet. Sie ist wenigst ein Millionmal größer als unsre Erde, von der sie zwanzig Millionen Meilen entfernt ist. Um sie bewegt sich unsre Erde herum, so wie sich der Bratten um den Heerd, und nicht der Heerd um den Bratten bewegt.

2. Der **Mond** ist jener große Lichtkörper, der sein Licht von der Sonne hat, und unsre Erde öfters bey der Nacht erleuchtet. Er ist viel kleiner als die Erde, und ungefähr hundert tausend Meilen von ihr entfernt. Wenn er uns gar nicht scheinet; so nennt man ihn den **Neumond** oder das Neulicht. Wenn er aber in voller Runde am Himmel leuchtet; so nennt man ihn den **Vollmond**. Sieht man nur die linke Seite desselben erleuchtet, so nennt man das, das erste **Virtl** im zunehmenden Monde. Sieht man nur die rechte Seite desselben erleuchtet, so nennt man es, das letzte **Viertel** im abnehmenden Monde.

3. Eine Sonnen- oder eigentlich **Erdfinsterniß** ist, wenn sich der Mond zwischen die Sonne, und die Erde stellet. In diesem Stande fängt er einen Theil der Sonnestrahlen auf, und dieses verursachet bald eine größere, bald eine geringere Dunkelheit auf der Erde. — Eine **Mondesfinsterniß** ist, wenn die Erde sich zwischen den Mond und die Sonne stellet. Weil alsdann die Sonne den Mond nicht gehörig beleuchten kann, so verliert er seinen Glanz. — Der schönste, und größte Stern, der bey einbrechender Nacht am ersten am Himmel erscheinet, heißt der **Abendstern** oder die Venus. Morgens nennt man ihn den **Morgenstern** oder Lucifer.

4. **Ein Komet** ist ein leuchtender Himmelskörper von zerschiedner Größe und Figur, der sein Licht von der Sonne hat, und nur zu gewissen bestimmbaren Zeiten am Himmel erscheinet. Es giebt geschwänzte, gebartete, und haarichte Kometen. Man weis durch Berechnungen ihres Laufes die Zeit beynahe so gewiß, wann einer erscheinen und sichtbar werden muß, wie wirs vom Monde wissen; folglich ists Aberglaube, daß sie Vorbothen großer Begebenheiten seyn sollen.

5. **Ein Regenbogen** ist nichts anders, als das in den Wassertropfen einer Wolke gebrochene

brochene Sonnenlicht, von welchem die Farben abgesöndert uns in die Augen fallen. Der Regenbogen erscheinet uns nur dort, wo es aus einer Wolke wirklich regnet, und nur alsdann, wann wir rückwärts die Sonne, und vorwärts eine Regenwolke haben. Nur die Abergläubische Einfalt hält einige, zufälliger Weise gefundne alte Münzen oder dergleichen Dinge, die die Form eines Schlüsselchens haben, für Regenbogenschüsserl.

6. **Ein Nordlicht** oder Nordschein ist jene starke Helle, oder auch jene erleuchteten Säulen, die man zu Nachts gegen **Norden** sieht, und die machmal mit den schönsten rothen oder gelben Farben erscheinen. Wenn die Strahlen der Sonne oder des Mondes durch gefrorne Dünste, die eine köglförmige Figur gestalten, gebrochen werden; so sieht man ein Nordlich. Sie bedeuten so wenig ein bevorstehendes Uibel, als eine schöne Morgen- oder Abendröthe eines bedeutet.

7. **Höfe**, oder Sonne- oder **Mondskronen** heißt man jene weißen oder manchmal auch gefärbten Zirkl, die man in einer ziemlichen Größe um die Sonne oder den Mond erscheinen sieht.

8. Eine Nebensonne, oder Nebenmond ist jene Erscheinung, die gleichsam eine zweyte Sonne, oder einen zweyten Mond vorstellet. Man kann oftmal mehrere zugleich sehen. Diese und die Höfe bedeuten, daß Dünste, oder aber Eistheilchen vorhanden sind, an denen die Lichtstrahlen gebrochen werden, wodurch diese Erscheinung ganz natürlich erfolgen muß.

9. Man sieht oft nächtlicher Weile in der Höhe, oder näher bey der Erde ungewöhnliche feurige Körper von zerschiedner Figur, di manchmal um sich her einen Schwefelgeruch verbreiten, sich bald ruhig halten, bald zerschiedene Bewegungen hin und her, auf und nieder machen. Einige zerbersten mit einem Knalle in der Höhe, andere verschwinden augenblicklich, oder fallen herab auf die Erde. Diese heißt man gewöhnlich, je nachdem ihre Figur aussieht: fliegende Drachen, feurige Kugeln, hüpfende Geiße, fallende Sterne oder so genannte Sternputzen, Irrlichter, feurige Männer. — Auf Mösern, Kirchhöfen, Schindängern, an stehenden Wässern ꝛc. sieht man derley Erscheinungen am gewöhnlichsten, weil dort die häufigsten Ausdünstungen vor sich gehen. Sie sind überhaupt nichts anders, als brennbare schweflichte Dünste, die aus der

Erde hervortretten, sich in der Luft oder auf der Erde vereinigen, und durch eine Gährung entzündet werden. Man hat Erfahrungen, daß sie Strohdächer angezündet haben, wenn sie auf dieselben gefallen oder gestossen sind. Weil sie sehr leicht und sehr beweglich sind, so kann man sie wegblasen; aber auch durch starkes Athmen, Laufen, Reiten, u. d. gl. an sich ziehen, und ihnen durch die getrennte Luft Wege machen.

10. **Der Nebel** ist eine Menge durch Kälte verdickter wäßriger Dünste nahe an der Oberfläche der Erde. Ist die obere Luft kälter, als die bey der Erde; so steigt der Nebel. Ist die untere Luft kälter, als die obere; so fällt der Nebel.

11. **Wolken** sind eine Menge sichtbarer Dünste, die sich aus der Erde und dem Wasser erhebt haben, und in der Luft schweben.

12. **Der Regen** ist nichts anders, als eben diese Dünste, die, wenn sie sich in der Luft verdicket haben, in Tropfen auf die Erde fallen. — Weil durch die Sonne, oder auch durch Sturm- und Wirbelwinde zerschiedne leichte Sachen ohne Hexerey in die Luft können emporgehoben werden; so muß es auch Niemanden wundern, wenn derley zerschiedne Sachen mit dem Regen auch ohne Hexerey wieder herabfallen.

13. Ein Wolkenbruch ist eine außerordentliche Menge eines auf einmal herabstürzenden Regens. — Der Hagel ist ein Regen von gefrornen Wassertropfen. Die Ursache des gefrierens im Sommer, sind meistentheils jählinge kalte Winde in der obern Luftgegend. — Der Schnee ist ein Regen von leicht zusammgefrornen Wasserdünsten. — Der Thau entsteht durch die von der erkälteten Luft angelassenen Wasserdünste. Den gefrornen Thau nennt man Reif.

14. Einen Blitz nennt man jenes schnelle Licht, welches in den Wolken aus einer jähling entzündeten elektrischen oder Feuer-Materie entsteht, und den Donner oder jenes Gerassel und jenen Widerhall verursachet, welcher auf den Blitz gemeiniglich zu folgen pflegt. — Weil nur der Blitz schaden kann; so hat man das Donnern nicht zu fürchten. Weil der Blitz vorzüglich auf die Metalle; nämlich: auf Eisen, Bley, Zinn, Silber, Kupfer ꝛc. zufährt, und sich an selben fortbewegt oder ihnen nachfährt; so ist es rathsam und vernünftig gethan, besonders hohe oder vielbedeutende Gebäude z. B. Kirchenthürme, Bibliotheken, Archive ꝛc. mit Wetterableitern zu versehen. Der Mensch schützt sein Haus, ohne Eingrif in die Allmacht Gottes, vor Regen und Wasser; warum soll

er es nicht auch schützen vor Feuer und Brand? —

15. Wenn eine Strecke unsrer Erde in eine ungewöhnliche Bewegung versetzt wird, welches bald durch einen gählingen Stoß, bald durch eine gewisse Art von Zittern, oder Hin- und Herwiegen der Gebäude zu geschehen pflegt; so nennt man diese erschreckliche Erscheinung ein **Erdbeben.** — Durch Gährung entzündete Schwefelmaterie unter der Erde, folglich durch heftige Ausdehung der Luft in unterirdischen Grüften; oder aber durch einströmmendes Wasser, welches die unterirdische Luft zwingt einen Ausweg zu suchen, werden größten Theils diese Naturerscheinungen verursachet. — Länder am Meere oder an großen Wässern, oder feuerspeienden Bergen sind den Erdbeben am meisten ausgesetzt.

§ IV.

Von dem Menschen.

Der Mensch ist ein vernünftiges Geschöpf, und das größte und erstaunungswürdigste Meisterstücke der Allmacht, Weisheit, und Güte Gottes. Er ist 1. aus einem sterblichen Körper, und 2. aus einer unsterblichen Seele zu-

zusammengesetzt. — Der Körper des Menschen besteht aus einer Zusammensetzung der vier Elementen; nämlich: aus Feuer, Luft, Erde, und Wasser.

I. Der Körper wird abgetheilt in den Rumpf, und die äußerlichen Gliedmassen. Diese sind: der Kopf, die zwo Hände, und die zween Füsse; das übrige nennt man Rumpf.

Die fünf Sinne des Menschen sind: 1. Das Sehen durch das Aug. 2. Das Hören durch das Ohr. 3. Der Geruch durch die Nase. 4. Der Geschmack durch die Zunge. 5. Das Gefühl durch die ganze Oberfläche des Körpers.

In dem Munde hat der Mensch gemeiniglich zwey und dreysig Zähne zum Zermalmen der Speisen, damit sie zum Verdauen desto geschickter in Magen kommen. In dem obern Theile des Kopfes befindet sich das Gehirn, dessen ein jeder erwachsner Mensch gemeiniglich vier Pfunde hat.

Man zählet an den menschlichen Körper bis an die 249 Knochen, und diese machen den dritten Theil von dem Gewichte des ganzen Körpers aus.

Das Leben des Menschen wird durch den Genuß gesunder Speisen und Getränke, und Ein- und Ausathmen gesunder Luft erhalten.

 Die

Die innern Theile des Menschen bestehen aus zerschiednen erstaunungswürdigen Adern, Nerven, Blutgefässen, Muskeln, Eingeweiden ꝛc. worunter die Lunge, das Herz, die Leber, und der Magen die Vorzüglichsten sind.

Das Getränk und die Speisen werden in dem Magen durch die innerliche Wärme und darinnen befindliche Feuchtigkeit zu einem Nahrungssaft verdauet, aus welchem das Geblüt erzeugt wird; das Rohe und der Uiberfluß aber wird von der Natur wieder weggeschaft. Die Leber scheidet die Galle vom Blute, sammelt sie in ein eignes Behältniß, von da sie sich wieder in die Därme ergießt, und die Verdauung der Speisen befördert. Die Lunge, zwischen deren beyden Flügeln das Herz liegt, leistet den wichtigsten Dienst beym Athenhollen. Das Herz ist das Hauptgefäß in dem Menschen. — Der Mensch hat in seinem Körper 15 bis 20 Pfunde Geblüts. Dieses gehet alle Stunden in einem beständigen Umlauf 18mal durch das Herz. Wenn dieser Umlauf aufhöret; so ist der Mensch todt.

Der äußere Schlag, den man an den Hauptadern des menschlichen Körpers fühlet, kömmt von der Bewegung des Geblüts her.

Man

Man heißt solches den Pulsschlag. Bey jedem Pulsschlag erweitert sich das Herz und empfängt in seine Aushölungen eine gewisse Menge Bluts. Gleich darauf zieht sich das Herz wieder zusammen, und presset dieses Blut wieder hinaus, und giebt ihm zugleich einen solchen Druck, daß dadurch das Geblüt in einem beständigen Umlaufe erhalten und bis zu den äußersten Theilen des Körpers getrieben wird. Der Puls schlägt gewöhnlich in einer Stunde 3600 mal. Die immerwährende und schnelle Bewegung des Geblüts erhält selbes immer frisch; denn sobald diese Bewegung mangelt, ist es der Fäulniß ausgesetzt.

Die Höhe des menschlichen Körpers ist sehr zerschieden. Der ansehnlichste Wuchs ist 5 Fuß 9 Zolle; der geringste, unter 5 Fuß. Bis in das zwanzigste Jahr und etwas darüber wächst der Mensch in die Höhe; nachher wächst er nicht mehr, oder nur in die Dicke. Die Schwere einer Person von mittlerer Größe beläuft sich ungefähr auf 150 Pfunde. Das Alter des Menschen kann sich auf Hundert und mehrere Jahre erstrecken, wie es manche Beyspiele giebt, wenn er ordentlich und mäßig lebt, und sein Leben nicht durch äußerliche Zufälle verkürzt wird.

II. Der zweyte Theil des Menschen, die Seele, ist ein geistiges Wesen, das fähig ist zu denken und zu überlegen. Die Vornehmsten Eigenschaften der Seele sind, der Verstand, der Willen, und das Gedächtniß.

Der Verstand beschäftiget sich mit Aufsuchung aller Arten von Erkenntnissen. Der Willen des Menschen ist die Freyheit zu thun, was ihm dünkt, und nach den äußerlichen Umständen seines Körpers möglich ist. Das Gedächtniß ist jene Kraft, wodurch der Mensch sich das Andenken vergangener Dinge wieder zurückrufen kann.

Die äußerlichen Sinne des Menschen müssen als Werkzeuge betrachtet werden, mittels welcher die sinnlichen Gegenstände ihre Eindrücke bis zur Seele bringen. Durch sie muß man sich alle mögliche Erkenntnisse und Erfahrungen in der Welt zu erwerben suchen, die man nur immer durch sie erlangen kann. Je mehr der Mensch sich Kenntnisse sammelt und weislich benützt; um desto glücklicher wird er in jedem Stande leben.

§ V.

Von der Geographie, oder Erdbeschreibung.

I. Von der Welt und Erde überhaupt.

Die Welt wird überhaupt in Himmel und Erde, und zunächst in vier Gegenden eingetheilet. Sie heißen: 1. Mitternacht oder Norden, 2. Morgen oder Ost, 3. Abend oder West, 4. Mittag oder Süd. — Man kann diese Gegenden finden, wenn man das Angesicht gegen Morgen oder Sonnenaufgang wendet; sodann ist rückwärts Sonnenniedergang, rechts Mittag, und links Mitternacht.

Die Winde nehmen den Namen derjenigen Weltgegend an, woher sie wehen. Der von Süden her, heißt Sudwind; der von Norden, Nordwind; von Osten, Ostwind; von Westen, Westwind. — Wenn man z. B. sagt: dieser oder jener Ort liegt gegen Ostnord ost; so heißt das so viel als: der Ort liegt zwischen Osten und Norden, aber näher gegen Osten.

Die Erde oder die Erdkugel wird in ihrem Umfange auf 5400 Meilen gerechnet, und in vier Haupttheile eingetheilet; nämlich in Europa, Asia, Afrika, und in das nördliche und süd-

liche Amerika. — Viele Länder sind noch nicht entdecket, auf deren Daseyn man aus vielen Gründen schlüßet; so wie man wirklich einen fünften Welttheil nennet, der erst entdecket worden ist, Neuholland nämlich. — Das Gewässer nimmt einen weit größern Plaz ein, als das feste Land. Das Meerwasser nimmt den grösten Theil der Erde ein, ist salzicht, und hat von seiner Lage zerschiedne Nämen; z. B. das Meer, das gegen Süden liegt, heißt Südmeer; das gegen Norden, Nordmeer; das gegen Osten, heißt Ostsee oder das baltische Meer. Mittelländisches Meer wird jenes genennt, welches am tiefesten ins Land dringt. — Archipelagus heißt jene Wassergegend, wo viele Inseln beysamm liegen. — Eine Insel nennt man ein um und um mit Wasser umgebenes Land; eine Halbinsel aber ist ein Land, das mit dem Festen Lande an einem Orte noch zusammen hängt.

Europa ist der kleinste, aber der volkreicheste Welttheil, in welchem die Wissenschaften am meisten blühen: Asia ist der reicheste an allen Früchten der Natur; von daher kommen die meisten Specereyen: Afrika ist der heißeste, und das Vaterland der Mohren: Amerika ist der größte, und an Gold- und Silberminen

der

der reichhaltigste. Man nennt diesen Welttheil auch die neue Welt, weil er erst seit 200 Jahren von einem Genuäser entdeckt worden ist, wozu ihm ein Teutscher, nämlich Martin Behaim von Nürnberg gebürtig, durch seine gelehrten Erfindungen Anleitung gegeben, und gleichsam den Weg dahin gezeigt hat.

Diese Welttheile sind in zerschiedne Länder und Herrschaften eingetheilt, als: in Kayserthümer, Königreiche, Republiken, Churfürsten- und Herzogthümer, Graf- und Herrschaften ꝛc.

Auf Erde leben ungefähr Tausend Millionen Menschen zusammen, die zwar alle von einer Art, gleichwohl aber in Ansehung ihrer Größe, äußern Leibsgestalt und Farbe sehr zerschieden sind. Man nimmt an, daß ungefähr alle 33 Jahre die Welt so zusagen ausstirbt, und eine neue Generation auftritt.

II. Von den geographischen Messereyen ist überhaupt folgendes zu merken:

Ein jeder großer Zirkl oder Kreis wird in 360 Theile abgetheilet. Diese Theile nennt man Grade. Jeder Grad wird in 60 kleinere Theile abgetheilt, die man Minuten nennt; jede Minute in 60 Secunden u. s. f.

Ein

Ein Grad hält 15 teutsche Meilen, und eine Minute hält eine Viertlmeile.

Ein geometrischer Schuh oder Fuß enthält 12 Zoll: ein geometrischer Schritt enthält 5 Schuhe; ein gemeiner Schritt aber nur 3 Schuhe: eine Ruthe enthält gewöhnlich 12 Schuhe: eine teutsch Meile hält 4000 geometrische Schritte: eine französische 2000; und eine welsche 1000.

Einen Quadratfuß nennt man das, was einen Fuß lang und einen Fuß breit ist; woraus erhellet, was eine Quadrat-Ruthe, Quadrat-Schuh, Quadrat-Meile u. d. gl. ist.

III. Von den Landkarten.

Eine Landkarte ist überhaupt ein Abriß eines Theils der Erde. Die Farben bezeichnen die zerschiednen Ländereyen, und das Weiße bedeutet gewöhnlich die Gewässer: die kleinen Punkte oder Tüpfchen bedeuten die Gränzen, wodurch ein Land vom andern getrennet wird. Die Flüsse werden durch Linien, die die Krümmungen derselben anzeigen, ausgedrückt; und bey größern befindet sich ein Pfeil, der den Lauf derselben andeutet. An den Seitenrän-

den

den stehen die vier Weltgegenden: die Ziffer an selben bedeuten Grade, auch zuweilen Minuten. — Manchmal findet man auf den Landkarten ein rosenartiges Zeichen mit einen Lilgenpfeil, dessen Spitz gegen Norden steht; man heißt das den Compas oder auch die Windrose. — In einem Ecke der Karte steht die Scala Milliarium oder das Meilenmaaß. Es dient zur Entdeckung, wie weit ein Ort vom andern entfernt ist, welches vermittelst eines Zirkels geschieht; man setzt nämlich einen Fuß desselben auf das einte Ort, und den andern auf das zweyte Ort, und bringt sodann die Oeffnung des Zirkels ans Meilenmaß, worauf die Anzahl der Meilen schon angezeigt ist, wie weit ein Ort vom andern entfernet ist. — Beym wirklichen Gebrauch einer Karte muß man sie so vor sich hinlegen, daß die darauf angezeigten vier Weltgegenden mit den wirklichen Weltgegenden einerley Richtung haben; es muß nämlich Norden gegen Norden, Osten gegen Osten u. s. f. gerichtet werden.

§ VI.

Von Europa überhaupt.

Man theilet den Welttheil Europa, den wir bewohnen, in 15 Haupttheile ab.

Vier

Vier liegen gegen Norden, nämlich: 1. Grosbritanien und Irland, 2. Dennemark, und Norwegen, 3. Schweden, und 4. Rußland. Sieben liegen in der Mitte, nämlich: 1. Frankreich, 2. Deutschland, 3. Preußen, 4. Polen und Lithauen, 5. Hungarn und Siebenbürgen, 6. Die Schweiz, und 7. Die Niederlande. Vier liegen gegen Süden, nämlich: 1. Portugal, 2. Spanien, 3. Italien oder Welschland, und 4. die europäische Türkey. —

Europa zählt ungefähr 170 Millionen Menschen. — Die Hauptsprachen in Europa sind;

1. Die lateinische, die zwar keine Nation mehr spricht; doch ist sie das gesellschaftliche Band aller Nationen, und die Mutter der welschen, spanischen, französischen und zum Theil auch der englischen Sprache.

2. Die teutsche, wovon die niederländische, dänische, schwedische, norwegische, und zum Theil die französische und englische abstammet.

3. Die sclavonische, von der die polnische, böhmische, ungarische, und zum Theil die rußische herkömmt. Die türkische Sprache stammt zum Theil auch von ihr ab; großen Theils aber von der arabischen.

Die

Die Religion betreffend sind die meisten Europäer Christen, und bekennen sich 1. entweder zur römisch=katholischen, oder 2. zur lutherisch=evangelischen, oder 3. kalvinisch=reformierten, oder 4. zur griechischen Kirche. Doch findet man auch eine beträchtliche Menge Juden, Mahometaner, und im nördlichen Theile Europens einige wenige Heyden.

In Europa sind:

I. Drey Kayserthümer, nämlich: 1. Rußland, 2. die Türkey, und 3. das teutsche Reich oder Kayserthum.

II. Zwölf Königreiche, nämlich:

1. Portugal, wo die Hauptstadt Lisabon:
2. Spanien, wo die Hauptstadt Madrid:
3. Frankreich, wo die Hauptstadt Paris:
4. England, wo die Hauptstadt London:
5. Sardinien, wo die Hauptstadt Turin:
6. Schweden, wo die Hauptstadt Stockholm:
7. Dänemark mit Norwegen, wo die Hauptstadt Coppenhagen:
8. Polen, wo Warschau:
9. Preußen, wo Berlin, sonst Königsberg:
10. Ungarn, wo Presburg:

11. Böhmen, wo Prag:

12. Neapel mit Sicilien, wo Neapel die Haupt- oder Residenzstadt ist.

III. Ferner sind in Europa drey grosse Republiken oder Freystaaten nämlich: 1. Holland, 2. Venedig, und 3. Die Schweiz; nebst vielen kleineren, als Genau, Lucca rc.

IV. Der Kirchenstaat. So nennt man ein ziemlich grosses, aber sehr schlecht cultiviertes Land in Italien, das dem Papste zugehörig, und worinn Rom die Hauptstadt ist.

V. Neun Churfürstenthümer; nämlich drey geistliche: als Trier, Cölln, und Maynz; und sechs weltliche: als Bajern, Sachsen, Pfalz, Böhmen, Brandenburg, und Braunschweig-Hannover.

VI. Ein Erzherzogthum, Oesterreich nämlich; und die drey Großherzogthümer Toskana, Litthauen, und Siebenbürgen. Das übrige sind Herzog- und Fürstenthümer, Grafschaften u. s. f.

Die Regierungsform ist in erwähnten Staaten zerschieden. Monarchisch ist jene, wo nur Einer unumschränkt: aristokratisch, wo die Vornehmsten: und demokratisch, wo das gesammte Volk herrscht. Wo jeder thut, was er will, dort herrschet Anarchie. — II.

II. Von Deutschland überhaupt.

Deutschland oder das deutsche Reich, sonsten auch das deutsche Kaiserthum genannt, in welchen wir wohnen, ist ein vereinigter Staat von zerschiednen Herrschaften, Churfürsten, Fürsten, Grafen und Reichsstädten, die man zusammen Reichsstände nennet.

Der Kayser, welcher auch der römische Kayser genennt wird, ist das Oberhaupt aller im deutschen Reiche vereinigten Stände. Er regiert das Reich nach den Reichssatzungen und Constitutionen. Die kayserl. Würde ist nicht erblich, sondern die Churfürsten erwählen den Kayser.

Deutschland wird gewöhnlich in zehn Kreise eingetheilet. Sie heißen: 1. Der Oesterreichische, 2. Der Bajersche, 3. Der Schwäbische, 4. Der Fränkische, 5. Der Westphälische, 6. Der Obersächsische, 7. Der Niedersächsische, 8. Der Oberrheinische, 9. Der Niederrheinische, 10. Der Burgundische.

Ganz Teutschland, oder diese 10. Kreise mit Böhmen, Mähren, Schläsien und der Lausitz, enthält: 12,592 Quadrat-Meilen, und 26,265,000 Einwohner.

Eine Reichsstadt nennet man in Deutschland eine freye Stadt, die mehr oder weniger Gebiethe hat, sich selbst regiert, und gewisser Maßen unter dem Kayser und Reiche steht. Die vorzüglichsten Reichsstädte sind: Hamburg, Frankfurt, Nürnberg, Lübeck, Bremen, Augsburg, Cölln, Aachen, Ulm ꝛc.

Zur Besorgung der allgemeinen Angelegenheiten des deutschen Reichs wird in der Reichsstadt Regensburg eine beständige Versammlung, die man den immerwährenden Reichstag nennet, gehalten, auf dem sich stets ein kayserl. Principal-Kommissär, und die Gesandten der Reichsstände befinden.

III. Vom bajerschen Kreise insonderheit.

Der bajersche Kreis wird von dem schwäbischen und Oesterreichischen Kreisen, und vom Königreiche Böhmen umgeben und eingeschlossen. Er enthält 1020 Quadrat-Meilen, und 1,600.000 Einwohner.

Dieses Land wird in Ober- und Niederbajern, und jeder dieser zween Theile in zwey Rentämter oder Regierungen getheilt, zu welchen die Pflegämter gehören.

Diese Regierungen sind in Oberbajern: München und Burghausen; in Niederbajern: Straubing und Landshut.

1. Im

1. Im Rentamte München liegt München, die Haupt- und Residenzstadt an dem Iserfluß, auf dem man von München aus bis ins schwarze Meer fahren kann.

2. Im Rentamt Burghausen liegt die Regierungsstadt gleichen Namens an dem Salza Fluß.

3. Im Rentamt Straubing liegt die Regierungsstadt gleichen Namens an dem Donau Fluß.

4. Im Rentamt Landshut liegt die Regierungsstadt gleichen Namens an der Iser.

Unter den vielen Seen sind vorzüglich der Chiemsee, der Ammersee, der Stahrenbergersee ꝛc. bekannt.

Alle Hauptflüsse Bajerns: Der Lech, die Iser, und der Inn mit der Salza ergießen sich in die Donau.

Die Churfürsten und Herzoge von Bajern stammen aus dem uralten Hause Wittelspach, und haben mit dem Churhause Pfalz am Rhein gleichen Ursprung, mit welchem Bajern nach dem Hintritt des höchstseel. Churfürsten Maximilian Josephs im Jahr 1777, vereiniget worden. — Der itzt gnädigst regierende Churfürst von Pfalzbajern heißt: Carl Theodor.

Einleitung

in die biblische Geschichte des alten und neuen Testaments.

Von der Bibel überhaupt.

Die Sammlung jener Bücher, die aus Eingebung des göttl. Geistes von heil. Männern sind geschrieben worden, nennt man die Bibel. Sie besteht aus zween Haupttheilen, dem alten und neuen Testamente. — Die vor Christi Geburt verfaßten Schriften, welche durch göttl. Eingebung sind geschrieben worden, nennet man das alte Testament. Bücher, welche nach Christi Ankunft von den Aposteln und Evangelisten durch göttl. Eingebung sind geschrieben worden, nennt man das neue Testament.

Der erste Theil der Bibel, nämlich das alte Testament, enthält die Geschichte der wahren Religion von Erschaffung der Welt bis auf Christum. Der zweyte Theil der Bibel, nämlich das neue Testament, enthält Nachrichten von der Geburt, dem Leben und Tode, der Auferstehung und Himmelfahrt des Erlösers, der Herabkunft des heil. Geistes; ferner die Thaten der Apostel, die Gründung der Kir-

che, die Glaubens- und Sittenlehren; folglich auch die Pflichten der Christen gegen Gott, gegen sich sebst, und gegen den Nächsten.

§ 1.

Das alte Testament besteht aus 45 Büchern. Unter diesen sind 21 historische, 7 Lehr- oder Sittenbücher, und 16 prophetische.

1. Historische Bücher.

Das Buch Genesis. Dieses handelt von Erschaffung der Welt, vom Falle Adams, von der Sündfluth, und andern Begebenheiten bis auf den Tod Josephs, des Stadthalters in Aegypten.

Das Buch Exodus. Es führet diesen Namen von dem Auszuge der Kinder Israel, dessen Ursachen und Fortgang es bis zur Einrichtung der Stiftshütte erzählt.

Das Buch Levitikus. Dieses handelt vornehmlich von den Opfern, die Gott sollten dargebracht werden, von ihrer Art, Beschaffenheit und Verschiedenheit, nebst vielen Gebothen, so wohl die Sitten, als allerley Religionsgebräuche betreffend.

Das Buch Numeri genannt. Dieses giebt die Zahl des Volks Jsrael an, und erzählt die Strafen von Kore, Dathan und Abiron, das Murren des Volkes, und andere Begebenheiten, die sich jenseits des Jordans zugetragen haben.

Das Buch Deuteronomium besteht aus einer Wiederhollung, und zum Theile Erklärung aller in vorigen Büchern enthaltner Gebothe, und schließt mit dem Tode Moysis.

Das Buch Josue, von seinem Verfassen Josue so genannt, erzählt die wichtigsten Begebenheiten auf der Reise der Jsraeliten ins gelobte Land.

Das Buch der Richter enthält die Geschichte der ein und dreyßig Richter, welche Jsrael bis auf den Tod Samsons regieret, und aus der Dienstbarkeit zerschiedner Feinde erlöset haben.

Das Buch Ruth genannt, beschreibet die Geschichte einer heil. Wittwe, von welcher der König David, und alle Könige von Juda herstammen, deren Geschlechtsregister angeführt wird.

Die 4 Bücher der Könige enthalten die Begebenheiten, welche sich unter der Regierung der Könige ereignet haben.

Die

Die 2 Bücher Paralipomenon, oder auch Chroniken genannt, beschreiben die Zeiten der Könige von Juda, und enthalten einen Nachtrag vieler in den Büchern der Könige übergangener Geschichten.

Die 2 Bücher Esdras. Der persische Monarch Cyrus gab nach Eroberung der Stadt Babylon den Juden die Erlaubniß, aus der Gefangenschaft daselbst in ihr Vaterland zurück zu kehren, Jerusalem und ihren Tempel wieder zu erbauen. Was sich dabey zugetragen hat, wird in den Büchern Esdras erzählet.

Das Buch Tobias. In selbem wird die Geschichte eines frommen Mannes dieses Namens erzählet. Dieses Buch ist ein Spiegl einer frommen Familie; es lehret, wie man im Elende und Unglücke Gott treu bleiben, und ihn lieben soll.

Das Buch Judith erzählet die Handlungen einer frommen Wittwe dieses Namens, die den assyrischen Feldherrn Holofernes enthauptet und dadurch die Stadt Bethulien befreyet hat.

Das Buch Esther beschreibet die durch die Königin Esther abgewandte, von dem stolzen Aman veranlaßte Ausrottung der Juden, und

 die

die Freyheit, welche dieses Volk durch diese Königin von ihrem Gemahle Assuerus erhalten hat.

Die 2 Bücher der Machabäer. In selben wird erzählt, wie die von den syrischen Königen gedrückten Juden befreyet, und der verfallende Gottesdienst ist aufrecht erhalten worden. Da dieses von dem Geschlechte der Machabäer ist gewirket worden, so haben beyde Bücher auch den Namen von diesem Geschlechte.

II. Lehr- oder Sittenbücher.

Das Buch Job. Man liest daselbst die schrecklichen Prüfungen, welche ein Mann dieses Namens, mit bewunderungswürdiger Geduld ausgehalten hat. Dieses Buch ist voll Trostes für äußerlich und innerlich geängstigte Menschen.

Die Psalme Davids. Man findet darin die klärsten Zeugnisse und Weissagungen von Christus und seiner Kirche, Anleitung zur Buße, Trost in Trübsalen, und Unterricht in guten Sitten; kurz alles, was den Menschen belehren, erbauen, rühren, trösten, und zum Guten erwecken kann.

Das Buch der Sprichwörter Salomons unterrichtet alle Stände der Menschen; besonders jene, die nach wahrer Tugend, Besserung

ihres

ihres Wandels, und zur Ehre Gottes zu Leben trachten.

Das Buch Ecclesiastes oder der Prediger Salomons stellet alle Eitelkeiten der Welt vor Augen; wie man den zeitl. Dingen entsagen, Gott allein anhangen, und auf dem Weg der Tugend fortwandeln soll.

Das hohe Lied Salomons besinget unter dem Bilde einer sinnlichen Liebe, die Vermählung Christi mit seiner Kirche.

Das Buch der Weisheit enthält eine Warnung für Könige, das Volk Gottes nicht zu quälen, Ermunterungen für verfolgte Fromme; es preiset die Weisheit und Keuschheit nachdrücklich an; zeiget, daß der Gerechten Ende gut, der Gottlosen sehr bös, und daß die Abgötterey Thorheit sey.

Das Buch, von seinem Verfasser Jesus Syrach, oder auch Ecclesiastikus genannt, unterweiset zu allerhand guten Sitten, preiset die Weisheit an, und erzählet die lobwürdigsten Thaten der Alten.

III. Prophetische Bücher.

Gott, dem alleine künftige Dinge bekannt sind, hat zuweilen frommen Männern geoffenbaret, damit sie es dem Volke verkündigen könn-

ten, was lange hernach geschehen würde. Solche Männer, die aus Eingebung Gottes künftige Dinge vorsagten, wurden Propheten oder Seher genannt. Man theilet sie in große, und kleine, nachdem ihre Bücher groß, oder klein sind. Isaias, Jeremias, Ezechiel, und Daniel sind die 4 grossen, denen man auch den Baruch noch beyzählet; die übrigen nennt man die kleinen.

Ihre Bücher enthalten nebst den Vorhersagungen auch Strafpredigten, Drohungen und Ermahnungen. Der Gegenstand ihrer Prophezeyungen ist Christus, seine Empfängniß, Geburt, Leben, und Tod, und die von ihm gestiftete Kirche mit ihrem zerschiednen Zustand.

§ 11.

Das neue Testament enthält 27 Bücher; nämlich: die 4 Evangelien, von Matthäus, Markus, Lukas, Johannes; die Apostelgeschichte; vierzehn Briefe oder Episteln vom heil. Paulus, und 7 andere von zerschiednen Aposteln. Endlich gehört noch zum neuen Testamente die Apokalypsis oder die geheime Offenbarung Johannis. Diese Bücher enthalten theils Geschichten, theils Glaubens- und Sittenlehren, theils Weißagungen. Diese

Die Evangelien, oder zu teutsch, die frohen Bothschaften, enthalten die Geschichte des Lebens, Leidens und der Lehre unsers Erlösers Jesu Christi.

1. Der Evangelist Matthäus war von Geburt ein Galiläer, seiner Religion nach ein Jud, seinem Stande nach ein Zöllner bey der Stadt Kapharnaum. Als Christus bey seinem Hause vorbey gieng, rief er ihn zu sich, und machte ihn zu seinem Apostel. Nach dem Tode Christi predigte Matthäus im Judenlande, und bekehrte sehr viele; als er aber verreisen, und den wahren Glauben auch in entfernten Ländern verkünden wollte, bathen ihn die Rechtgläubigen, er möchte ihnen dasjenige verzeichnet hinterlassen, was er ihnen gepredigt hatte; er schrieb also zu diesem Zeile das Evangelium, wovon hier die Rede ist.

2. Markus war ein gebohrner Jud von Cyrene aus Lybien; bekannte sich zum Glauben Jesu Christi, gieng mit dem heil. Petrus nach Rom, und verfassete zum Nutzen der Gläubigen dasjenige schriftlich, was er in den Predigten des heil. Petrus von dem Leben und Thaten Christi gehört hatte. Petrus las diese Schrift, hieß sie gut, und befahl sie auch in der Kirche zu lesen, wie dieses heut zu Tage noch geschieht.

3. Lukas

3. Lukas war zu Antiochia in Syrien gebürtig. Er war ein Arzt, und nachher ein Jünger und Reisgefährte des heil. Paulus. Er schrieb aus Antrieb des göttl. Geistes ein Evangelium, und die Geschichte der Apostel.

4. Johannes war ein Galiläer aus Bethsaida, sein Vater hieß Zebedäus, und seine Mutter Salome; er war unter den Jüngern der einzige, der seinen Meister nicht verließ. Nach dem Tode desselben verkündigte er den Parthern den wahren Glauben, errichtete viele Kirchen in Asien, hielt sich meistentheils zu Ephesus auf, wo er Bischof war, und schrieb daselbst das vierte Evangelium, und zwar allem Anschein nach bald darauf, als er von der Insel Pathmos zurück gekommen ist, wohin er vom Kayser Domitianus verwiesen worden.

Aus diesen Büchern der heil. Schrift ist nachfolgende kurze biblische Geschichte gezogen.

Biblische Geschichte.

§ I.

Geschichte des alten Testaments.

1. Vom Anfange der Welt.

Viertausend Jahre (beyläufig) vor Christi Geburt ist die Welt, die zuvor nicht war, von Gott, und zwar aus Nichts, nur durch die Kraft des allmächtigen Wortes Gottes erschaffen worden. Der Schöpfer sprach: Es geschehe! und sogleich waren aus nichts alle die Geschöpfe, die wir izt sehen, zugegen; Licht, Himmel, Erde, Firmament, Kräuter, Fische, Vögel, und vierfüssige Thire ꝛc. alles nur zu diesem Ende, damit wir Menschen aus diesen Werken ihn, den Schöpfer, und Herrn, das ist, seine Allmacht, Weisheit, und Güte erkennen, nach der Vorschrift seines Gesetzes thätig ihn lieben, und hiedurch ewig glückselig werden.

Bey der Erschaffung des Menschen bildete Gott zuerst einen Körper aus der Erde, und belebte hernach denselben mit einer unsterblichen Seele, die zwar aus nichts, doch nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen ist, weil sie Gott, ihren

Schöpfer,

Schöpfer erkennen und lieben kann, als welches andere vernunftlose und lebenlose Geschöpfe nicht können. Diesen ersten Menschen nannte Gott Adam; er gab ihm zur Gehülfin und zur Gesellschaft das erste Weib, die Eva, welche er aus einer Rippe Adams bildete, damit dieser sie, als einen Theil seines Leibes und Fleisches mit Sanftmuth und Geduld lieben sollte.

Gott schuff auch Geister ohne Körper, die man Engel nennt, das ist: ein unsterbliches Wesen ohne einem Leib, welches desto fähiger ist, Wahrheiten zu erkennen und das Gute zu wollen.

II. Vom Sündenfalle des ersten Menschen, und dessen traurigen Folgen.

Die zween erste Menschen setzte Gott in das irdische Paradeis, in einem angenehmen Lustgarten. Damit sie aber Gelegenheit hätten, ihre Pflicht und ihren Gehorsam gegen den Schöpfer zu üben, und hiedurch die verheißene zeitliche und ewige Glückseligkeit zu verdienen; so gab ihnen der Schöpfer das Geboth, von einem einzigen Baum dieses Gartens nichts zu essen.

Einige der erschaffenen Engel hatten sich schon zuvor wieder Gott empöret, und der gerechte

rechte Gott verbannte sie aus dem Himmel zum ewigen Feuer, welche, als Teufel den Menschen eben so zur Untreue, und zum Untergang zu verleiten trachten.

Ein solcher böser Geist überredete des Adams Weib, und das Weib ihren Mann, daß sie von der verbothenen Frucht assen. Hierauf wurden sie sogleich aus dem Paradeis weggeschaft. Sie mußten zur Buße im Elende leben; sie wurden, wie es Gott ihnen vorgesagt und bedrohet hatte, dem Tode und allen Mühseligkeiten des menschlichen Lebens unterworfen, und weil sie die Gnade Gottes, sammt andern besondern Gaben der ersten Unschuld, durch die Sünde verlohren hatten: so wurden sie überdas auch der Plage ihrer bösen Begierden überlassen.

Diese böse Begierde ist eine unordentliche Liebe zu uns selbst, die uns hindert, Gott dem Schöpfer zu dienen, und ihn, gemäß unserer Pflicht und Bestimmung über alles zu lieben. Aus dieser unordentlichen Selbstliebe entspringen alle Sünden, die uns unter vielerley Scheinursachen zum Bösen reizen, und zum ewigen Tod führen, wenn wir nicht wider jene böse Liebe immerdar streiten, und solche nach den Grundsätzen der Vernunft, und der geoffenbarten Sittenlehre bezwingen. Es ist aber auch eben diese

böse

böse Neigung das Mittel zur Prüfung unserer Treue gegen Gott und sein Gesetz, folglich eine der größten Gutthaten, welche von Gott, nur zu unsern Verdienst und zu unserm Beßten vermeynt ist.

Die Kinder des Adams wurden erst nach dessen Sündenfalle gebohren; sie waren also eben dem unglücklichen Stande, dem Verlurst der ursprünglichen Gnade, und den übrigen Schwachheiten des Leibes, und der Seele unterworfen, welche von dem ersten Menschen bis auf alle Abkömmlinge fortgepflanzet worden, wie wir es annoch zu unsrer Warnung und zur Uibung der Tugend erfahren. Und so werden alle Menschen in der Erbsünde, in einem Zustande gebohren, der uns zu Feinden Gottes, und zur ewigen Glückseligkeit unfähig machet, wenn nicht Gott durch die von ihm geoffenbarten Heilsmittel sich unser erbarmet hätte.

III. Von der Sündflut, und dem Thurm Babel.

Kain, und Abel waren die ersten Kinder des Adams. Jener war ein Bösewicht, und folgte seiner neidischen Rachgier; er tödtete seinen frommen Bruder, und ward von Gott ver-

verflucht. Seth, der dritte Sohn Adams, erzog fromme Kinder, die aber durch das Beyspiel der Bösen auch bald boshaft wurden, weil sie die Töchter von dem gottlosen Geschlechte Kains geheurathet hatten. Die ganze Welt lebte in Unzucht; Noe war der einzige, der mit seinem ganzen Hause Gott fürchtete, und tugendhaft blieb. Diesem gerechten Mann offenbarte Gott die zukünftige allgemeine Weltstrafe; er befahl ihm derohalben ein Schiff zu bauen, worinn Noe durch besondern göttlichen Beystand sich, und die seinigen samt einer Anzahl der Thiere retten würde.

Hierauf ließ Gott vierzig Täge und Nächte lang unaufhörlich regnen. Das schreckliche Gewäßer vertilgte alle Menschen und Thiere; alles ersoff, nur Noe, sein Weib, seine drey Söhne, Sem, Cham, und Japhet mit ihren Weibern wurden nebst den Thieren, die in der Arche waren, gerettet: dieß geschah im Jahre der Welt 1656. Noe lebte hierauf noch 349 Jahre als ein Beyspiel der Beständigkeit im Guten, allzeit fromm und gerecht; seine Nachkömmlinge entgegen wurden gar bald wieder höchst boshaft. Diese, bevor sie sich in die Welt austheilten, baueten aus eitlem Stolz einen überaus großen Thurn; aber Gott verhängte, daß

sie auf einmal einander nimmer verstunden, und also dieses Werk ihres Stolzes zu ihrer ewigen Schande unvollendet verlassen mußten.

IV. Von dem Berufe des Abrahams.

Mit der Anzahl der Menschen vermehrten sich auch die Laster und Sünden, und hieraus entstund die Abgötterey, und der Götzendienst; denn die Menschen tödteten, raubten, verläumdeten, betheten Geschöpfe an, lebten in Unzucht, und folgten nur ihren bösen Gelüsten wider die Pflichten des Naturgesetzes, das ist: wider die Vernunft und das innere Gewissen, welches befiehlt, nur Gott allein anzubethen, dem Nächsten zu thun, wir wir wollten, daß man uns thäte, und unsre eigne Begierden zu beherrschen.

In Mitte dieser Gottlosen lebte Abraham, wie einst Noe, gerecht; er selbst unterwies seine ganze Haushaltung in der Erkenntniß und Verehrung des einzig wahren Gottes. Gott berufte den Abraham, er sollte sein Vaterland verlassen, und, um ihn, wie einst den ersten Menschen zu prüfen, befahl ihm Gott, er sollte seinen liebsten und einzigen Sohn, Isaak, als ein Opfer für Gott schlachten. Abraham war wirklich daran dieß zu thun; da ließ ihm Gott

Gott durch den Engel bedeuten, daß er mit seinem Gehorsam und großmüthigen Willen vergnügt sey, und versprach ihm nebst allen zeitlichen Segen, aus dem Stamme Abrahams den Welterlöser zu senden.

Fast zu gleicher Zeit zeigte Gott abermal seine gerechteste Strafe über die unkeuschen Städte Sodoma und Gomorrha, und andere, welche sämtlich durch einen schrecklichen Feuerregen vom Himmel vertilget wurden. Auf die Fürbitte des Abrahams rettete Gott den frommen Loth, einen Vetter des Abrahams, samt seinem Weib und zwoen Töchtern, welche alle von einem Engel aus der Stadt Sodoma in Sicherheit geführt wurden; doch, weil das Weib, wider das ausdrückliche Verboth, auf die verlassene unkeusche Stadt auch nur umgesehen; so ist sie, zur Strafe des Vorwitzes, plötzlich in eine Salzsäule verändert worden.

Abraham, der in allem seinen Wandel allzeit gerecht und gehorsam gegen Gott, im Krieg heldenmüthig, gegen den Priester Gottes Melchisedech ehrerbietig und freygebig, gegen den Nächsten, besonders gegen Fremdlinge leutselig und gütig gewesen, starb im 175. Jahre seines Alters. Er hinterließ seinen ebenfalls frommen Sohn Isaak, welcher aus der Rebecka den Esau

 und

und Jakob erzeugte, wovon dieser sanftmüthig und fleißig, jener aber wild, unartig, und unbesonnen war, indem er seinem jüngern Bruder das Recht der Erstgeburt, das ist: die Ehre ein Stammvater des verheißenen Meßias zu werden, um ein Linsenmuß verkaufte.

Aus allen Nachkömmlingen des Esau ist fast Niemand berühmt geworden, als Job, der als ein Vorbild des geduldigsten Welterlösers, aus einem reichen Fürsten in die größte Armuth, in Krankheiten, in Verachtung und Verlassenheit gekommen, und bey aller dieser härtesten Prüfung dennoch im Glauben und Vertrauen auf Gott allzeit standhaft geblieben; er sagte immer: Gott hat mirs gegeben, er hat mirs wieder genommen; der Name Gottes sey gebenedeyt! Weswegen Gott ihm alles wieder doppelt ersetzt, und ihn auch auf dieser Welt noch über 100 Jahre lang desto herrlicher gemacht hat.

V. Vom Patriarchen Joseph, und der ägyptischen Dienstbarkeit.

Jakob, der sonst auch Israel heißt, hatte zwölf Söhne, welche die Stammväter der zwölf Geschlechter des israelitischen Volkes wurden. Weil Joseph frömmer, und bey dem Vater

mehr als die übrigen beliebt war; so wurde er aus Neid von seinen Brüdern verfolgt, und als ein Sklav an fremde Leute bis nach Aegypten verkauft. Dort diente er, und Gott segnete wegen seiner das Haus seines Herrn. Weil er aber einem unkeuschen heydnischen Weibe kein Gehör gab, sondern mit Gewalt davon floh; so gab diese den unschuldigen Jüngling als einen Verführer an. Joseph ward in Kerker geworfen. Aber Gott, der seine Keuschheit und Tugend belohnte, gab ihm eine wunderbare Weisheit, so, daß er nach einem dritthalbjährigen Gefängniß, bis auf den Thron eines Unterkönigs gekommen.

Joseph verzieh seinen Brüdern; er that ihnen Gutes für das Böse, und gab ihnen den beßten Platz in ganz Aegypten, woselbst Jakob gestorben, und noch am Sterbette die Zeit, und die Ankunft des Meßias, dessen der von seinen Brüdern verkaufte Joseph auch ein Vorbild war, mehr als 1600 Jahre zuvor aufs deutlichste weisgesagt hat.

Nachdem auch Joseph gestorben, und ein anderer König herrschte, bestrebte sich dieser, die Israeliten mit Arbeit bis zum Tod zu überladen; er befahl auch alle neugebohrne israelitische Knäblein im Nilfluße zu ersäufen. Unter

diesen ward der kleine Moyses von der mitleidigen Tochter des grausamen Königs aus dem Fluße gerettet, an Kindesstatt aufgenommen, und erzogen.

Da Moyses schon erwachsen seine Herkunft erfuhr, und von Hofe wegfloh; ward er von Gott berufen, sein Volk aus der über achtzig Jahr schon dauernden Dienstbarkeit Aegyptens in das Land seiner Voraltern, nämlich in Chanaan, zu führen. Der neue König Pharao widerstund lange, und öfter; er ward aber von Gott durch die Hand des Moyses mit vielen entsetzlichen Landstrafen gezüchtiget, und durch anwachsende noch größere Plagen gezwungen zu bekennen, daß es Strafen von Gott seyn. Endlich ward Pharao samt seinem Kriegsheer in dem rothen Meere ersäuft, durch welches die Israeliten mit trocknem Fuße gegangen, indem die Wässer, und Wellen sich getheilet, und zu beyden Seiten berghoch stehen geblieben, bis das Volk Israel durch gesetzt hatte. Im Jahre der Welt 1513.

VI. Vom Auszuge aus Aegypten bis auf die israelitische Könige.

Die Israeliten zogen durch die Wüste nach Chanaan, und öfter geschahen die größten Wunder.

der. Der Engel Gottes zog als Wegweiser in einer Wolkensaule bey Tags, zu Nachts in einer Feuerwolke voran, und Gott regnete ihnen das süße Manna vom Himmel, als ein Vorbild des zukünftigen Himmelbrods im heiligen Altarssakrament; eben so wurden sie mit frischem Wasser getränket, welches Gott aus einem harten Felsen wunderbar hervorquellen machte, und da sie dennoch mit dieser göttlich gütigen Vorsicht unzufrieden waren, und Fleisch zu essen mit Ungestimme begehrten; schickte Gott eine Menge Wachteln, woran aber diejenigen plötzlich gestorben sind, die davon geessen haben. Gott schrieb auf zwo Tafeln die zehen Gebothe, solche Wahrheiten, welche selbst die reine Vernunft jedem Menschen befiehlt; doch wollte sie Gott auch schriftlich und feyerlich erklären, damit sein Volk sich vom Bösen desto getreuer enthielt, und er ihm desto gütiger seyn könnte.

Für diese und viele andere wunderbare Wohlthaten bekam der allgütige Schöpfer von den ungeduldigen, mürrischen Israeliten wenig Dank. Der Herr strafte sie öfter, worauf sie wieder Buß thaten, aber auch wieder sündigten; weßwegen Gott sie in der Wüste vierzig ganzer Jahre lang herumziehen ließ, bis alle, welche wider Gott und den Moyses ihr Lästermaul aufgethan,

gethan, in der Wüste gestorben. So gar auch Moyses, der große Mann Gottes mußte, den übrigen zur Warnung, wegen einem begangenen kleinen Mißtrauen, im Angesicht des gelobten Landes sterben, ohne es betretten zu dörfen; und so hatte Gott auch schon zuvor dem Moyses befohlen, die Vorsteher, und Fürsten der Israeliten an Galgen aufzuhängen, nur darum, weil diese das Volk von der Sünde nicht abgehalten hatten.

Statt des Moyses gab Gott seinem Volke den Josue zum Vorsteher, und auch durch diesen that der Herr viele Wunder; er führte das Volk mit trocknem Fuße durch den Fluß Jordan, und die Stadtmauren von Jericho warf er ohne menschliche Handanlegung, blos auf den Pasaunenschall der Priester zu Boden. Josue eroberte das ganze Land Chanaan, und theilte es unter die zwölf Zünfte oder Stämme der Jakobskinder; er selbst lebte allzeit gottselig, tapfer und gerecht, und starb im 110 Jahre seines Alters.

In dem Land Chanaan wurden die Israeliten dem wahren Gott, statt des Dankes gar bald und öfter wieder Untreu; sie machten ein Bündniß mit den alten Einwohnern des Landes, die den wahren Gott nicht verehrten, die doch der

Herr

Herr auszurotten ihnen ausdrücklich befohlen hatte. Gott übergab sie also, und eben so oft den Händen ihrer Feinde zur Züchtigung, worauf sie wieder Buß thaten, und der Herr schickte ihnen zu ihrer Rettung mehrmals außerordentliche Männer, die man Richter des Volkes nannte. Dergleichen einer war Gedeon, welcher das ganze Kriegsheer der Madianiten geschlagen, da er auf Befehl Gottes nur mit 300 Mann auf den Feind los gieng, und keine andere Waffen haben durfte, als eine Trompete, und einen Krug mit einer darin verdeckten brennenden Fackel.

Einer der berühmten Richter ist Samson gewesen, der von Gott mit solcher Stärke begabt war, daß er mit einem Eselskinnbaken bewaffnet, in einem Tag 1000 Feinde todt geschlagen hat. Er hob auch die Stadtthore von Gaza, wo die Feinde ihn eingesperret hielten, aus den Angeln, und trug selbe auf den Spitz eines Berges hinauf. Da aber Samson sich in ein liederliches Weibsbild verliebet hatte, wurde er von Gott verlassen. Er ward folglich von den Feinden gefangen; die Augen wurden ihm ausgestochen, er mußte zum Gelächter als ein Mühlesel arbeiten, bis er endlich wieder Buß gethan, worauf er von Gott seine vorige Stärke erhalten, und mit herrlichem Sieg über seine Feinde gestorben ist.

Ein Jahr nach Samson starb auch der hohe Priester und Richter Heli, welcher sonst ein frommer und gar guter Mann war, weil er aber die Bosheit seiner Söhne mit hinlänglichem Ernst nicht abgestraft hat, ist er samt seinen boshaften Söhnen zugleich, und am nämlichen Tage von Gott mit dem Tode gestraft worden.

VII. Von dem Zustande der Israeliten unter ihren Königen.

Die unruhigen Israeliten wollten durchaus, wie andere Völker, einen König haben. Gott ernannte hiezu den Saul, der anfänglich fromm und sittsam, bald hernach aber undankbar, ungerecht, grausam und ungehorsam sich aufführte; weßwegen er von Gott verlassen wurde, und in einer Schlacht sich selbsten entleibte.

Statt des Sauls wählte Gott den David, einen Hirtenknaben; dieser tödtete den Riesen Goliath durch Gottes besondern Beystand; er litt die Verfolgung des neidigen Sauls mit großer Gedult; er schonte und verzieh seinem Todesfeinde mit außerordentlicher Großmuth. Doch, als David in Ruhe und Reichthum war, fiel auch er in die Sünde. Der Prophet Nathan verwies ihm solche sehr scharf und unerschrocken, und David bekannte und bereute öffentlich seine

Sünden.

Sünden. Gott züchtigte den reumüthigen David durch seine Kinder, besonders durch den ungerathenen Absalon, der wider den eignen Vater sich empörte, und in der Schlacht mit dreyen Lanzen durchs Herz gestossen ums Leben kamm.

Indessen demüthigte sich David bey allen seinen Strafen und Prüfungen; er lobte die Gerechtigkeit und Güte Gottes in seinen Psalmliedern, und lebte heilig bis an sein Ende. Dabey verhieß ihm Gott, daß aus seinem Stamme der von Anfang der Schöpfung verheißene Meßias gebohren, zugleich Davids und Gottes Sohn, und der künftige Beherrscher aller Völker der Erde seyn werde, obschon eben dieser Weltheiland von den Menschen würde verfolgt und verachtet werden. Von solcher Zeit an nannten die Israeliten den Heiland, den sie erwarteteu, den König, den Sohn Davids, den Meßias, und Christus, das ist: den Gesalbten.

Salomon, der Sohn Davids, und neuregierende König hatte seine Jugend in reinster Unschuld durchgelebt, und so ward er in den Augen Gottes ein Liebling. Gott selbst erschien ihm, und erboth ihm eine Gnade zu begehren. Der junge König bath weder um Reichthum, noch um was anders, als nur um die Weisheit,

die er auch nebst allen, was er nicht begehrt hatte zur allgemeinen Erstaunung erhielt. Vom Salomon ward der Tempel zu Jerusalem wunderbar aufgefürht. Ganz Israel hatte nur diesen einzigen Tempel; es durfte auch vermög eines ausdrücklichen Gesetzes, nur auf dem einzigen Altare dieses Tempels opfern, zum Zeichen, daß nur ein Gott, und nur eine einzige wahre Religion sey.

Als Salomon sich den Wohllüsten ergab, verließ ihn die Weisheit und der Segen Gottes, wie einst den Samson seine Stärke. Salomon wurde gar bald eben so arm, als er zuvor reich gewesen. Uiberdas verlohr auch sein Sohn den größern Theil seines väterlichen Reiches, weil er den Rath der Alten verachtet, und nach seiner Jugendhitz handelte. Zehn Stämme der Israeliten wählten sich einen eigenen König, den Jeroboam. Damit er seine neue Unterthanen von dem König in Juda, und von dem Tempel entfernet hielt, ordnete er selbst einen einen Gottesdienst, und befahl goldene Kälber anzubethen. Dieß war die erste Spaltung in der Kirche Gottes; Eigennutz und Regiersucht wurden die Quellen davon, und der Untergang des Volks samt ihren Königen waren die Folgen.

VIII. Von den Propheten.

Die Könige in Israel waren gottlos, und Götzendiener, und auch unter den Königen Juda gab es deren mehrere, weil sie mit jenen Gottlosen wider das ausdrückliche Verboth Gottes, öfters eine Bündniß machten. An beyde schickte Gott öfters Propheten, und ließ sie durch Ermahnungen, durch Verheißung und Drohungen zu seinem Dienste zurückrufen.

Propheten hießen die, welchen Gott verborgene oder künftige Dinge geoffenbaret hat, die auch zugleich, und meistens ein heiliges, einsames und strenges Leben führten. Der Geist, der aus den Propheten sprach, ist der heilige Geist Gottes. Einer aus diesen, Elias, hielt einstens ganze vier halb Jahre den Regen auf; er wirkte noch andere viele Wunder, und ward zuletzt auf einem feurigen Wagen in die Luft, an einen noch unbekannten Ort, lebendig von Gott weggeführet.

Andere Propheten, z. B. Isaias, und Jeremias hinterließen ihre noch vorhandene schriftliche Weißagungen. Unter diesen sind vorzüglich jene, von dem künftigen Meßias, worinn von dessen Geburt, Leben, Leiden, Tod, Auferstehung, und Herrlichkeit seines ewigen Reiches,

die

die Umstände und die Zeit genau bestimmt sind. So ward auch vorgesagt, daß Gott mit seinem Volke einen neuen vollkommneren Bund, als der alte gewesen, errichten und durch den Meßias jenes erfüllen und vollkommen machen werde, was im alten Gesetze den Vätern verheißen, und diesen nur in der Figur vorbedeutet ist worden.

IX. Von der babylonischen Gefangenschaft.

Indem auch das Volk nach dem Beyspiel ihrer gottlosen Könige lebte, die Ermahnungen der heiligen Männer verachtete, und die Propheten verfolgte; so war das Maaß der Sünden in Bälde erfüllet, und auch Gott erfüllte eben so seine Drohungen. Er ließ erstens den König in Israel, hernach auch den König in Juda von den Heyden bekriegen, und jene samt dem Volk in die Gefangenschaft theils nach Ninive, theils nach Babylon fortführen. Jerusalem wurde zerstöhret, und der heilige Tempel verbrannt.

Babylon war damals die mächtigste Stadt, und eben so der Wohnsitz der Abgötterey und der Laster; doch, auch unter diesen Bösewichtern beobachteten die jzt in der Gefangenschaft das-

daselbst reumüthigen Juden ihre Religion, und zählten eben damals nicht wenig große Heilige. Besonders leuchtete hervor der Gebetheifer, und die Gottesfurcht des Daniel, und der starke Glauben seiner Gespanen, der drey jüdischen Edelknaben, welche in einem Feuerofen lebendig verbrannt zu werden, geworfen worden, weil sie eine Bildsäule des Königs nicht anbetheten; sie wurden aber von Gottes Allmacht mitten im Feuer unverletzt erhalten. Eben so war die heilige Großmuth der Esther, welche mit eigner Gefahr, wie die Judith, ihr Volk vom Untergang rettete; und die Keuschheit der Susanna, die lieber des schmählichsten Todes sterben wollte, als daß sie auf das sündhafte Begehren der zween alten ehbrecherischen Richter die geringste Sünde geschehen ließ.

Zu Ninive unter den gefangenen Israeliten war eben so vortrefflich der lebhafte Glaub, das Vertrauen auf Gott, die Nächstenliebe, und die standhafte Geduld des alten Tobias, wie auch die Frömmigkeit, der Gehorsam, und die Unschuld seines Sohnes; beyde waren vor Gott dergestalt angenehm, daß er diesem den Erzengel Raphael als einen Reisgespan, und dem alten Vater, da er mit der Blindheit behaftet war, den nämlichen Engel als einen Arzt vom Himmel zugesandt hat.

X. Von den Begebenheiten nach der babylonischen Gefangenschaft.

Babylon wurde endlich vom Cyrus, dem Perserkönig erobert. Dieser ließ die Juden nach einer 70 jährigen Gefangenschaft frey, und ertheilte ihnen die Gewalt, den Tempel wieder zu bauen, wozu er selbst reichliche Geschenke gab, im Jahre der Welt 3469. Vor der Geburt Christi im 532.

In den folgenden Zeiten hatten die Juden wegen ihrer Religion immer vieles zu leiden von den Nachfolgen Alexanders des Grossen, wie auch von den ägyptischen und syrischen Königen. Dennoch, da sie mitten unter den heydnischen Völkern wohnen mußten, blieben sie unveränderlich bey ihrer Religion; dergestalt, daß sie, wie der alte 90. jährige Eleazarus, und die sieben machabäischen Jünglinge samt ihrer Mutter sich lieber aufs grausamste martern ließen, als dem Gesetze Gottes untreue zu werden; wodurch die Erkenntniß des wahren Gottes sich immer weiter auch unter den Heyden verbreitete.

Auch die Juden ergriffen öfters für ihre Freyheit, und für das Gesetz Gottes die Waffen, und sie befreyeten sich vom Joche der Heyden durch einen besonderen Beystand Gottes unter der Anführung

führung ihrer machabäischen Helden. Aber die Uneinigkeit, welche unter den Nachfolgern der Machabäer entstanden, veranlaßte die heydnischen Römer, den Juden anfänglich den Herodes einen Ausländer, zum Könige zu setzen, bald hernach sich selbst das Judenland zuzueignen, und endlich einen eignen römischen Landpfleger, wie der Pilatus war, daselbst aufzustellen; wodurch dann den Juden die höchste landesherrliche Gewalt genommen, und durch die Ankunft Jesu Christi des wahren Meßias, und Mensch gewordnen Sohns Gottes die Weissagung erfüllet war, welche der Patriarch Jakob schon mehr als 1600 Jahre zuvor deutlichst vorgesagt hat: Der Scepter wird von Juda nicht weggenommen werden, noch der Fürst von seinem Geschlechte, bis derjenige kommet, der gesandt werden soll, der verheißene Meßias, nach welchem alle Völker verlangen werden.

XI Von den frommen und bösartigen Juden.

Auch unter der Regierung des Königs Herodes, da Jesus wirklich gebohren war, fühlten und bekannten es die Juden selbst, daß die Zeit von der Ankunft des Meßias nahe sey. Es gab

aber damals, wie zuvor, zweyerley Gattungen, das ist, in ihren Religionsgesinnungen sehr zerschiedene Juden. Es gab fromme Juden, nämlich wahre Israeliten, die den wahren Gott aus reiner Liebe dienten, und ihn wegen seiner Allmacht, Weisheit und unendlichen Güte verehrten, die sich selbst, als Fremdlinge auf dieser Erde, und zu einem bessern künftigen Leben bestimmte Menschen betrachteten.

Es gab auch bösartige Juden, das ist, solche, die sich nur um irdische und sinnliche Dinge besorgten; die Gott nur darum dienten, daß er ihnen Uiberfluß in zeitlichen Dingen, und alle, oder doch viele Bequemlichkeit verschaffe, ihn auch nur darum fürchteten, damit er sie vor Armuth, Krankheit, und Tode befreyen und verschonen möchte. Beyde dieser Gattungen der Juden erwarteten mit Sehnsucht den Meßias, aber auf verschiedene Art.

Jene erstere wußten, daß man nach diesem Leben ein besseres, nämlich die einzig wahre und vollkommene Glückseligkeit, die erst nach der Auferstehung der Todten seyn wird, zu hoffen habe; diese erwarteten also den Meßias, als diejenige Hilfe, die uns nothwendig ist, Gott besser zu erkennen und zu lieben, und hiedurch jene bessere Glückseligkeit zu erlangen.

Die

Die andern entgegen nahmen die Weissagung der Propheten nach dem leeren Buchstabe. Sie erwarteten also, daß der Meßias auf dieser Erde zeitlich herrschen, und ein größerer Held als David, reicher als Salomon seyn sollte; daß auch die Juden unter seiner Regierung im vollen Glanze, im zeitlichen Vergnügen leben, und die Herren des ganzen Erdbodens seyn müßten.

So übel glaubten die bösartigen Juden; weßwegen sie Jesum verachteten, weil er ihnen nur innere Vollkommenheit, die Liebe zur Armuth, zur Demuth und zum Leiden auf dieser Welt predigte, wozu die Frommen und wahren Israeliten sich mit Freude bequemten. Man unterschied auch diese zwo Gattungen der Juden durch den Namen der Kinder des Geistes, und des Fleisches.

§ II.

Geschichte des neuen Testaments.

I. Von der Geburt des Weltheilandes.

Im 4000ten Jahre vom Anfange der Welt lebte zu Nazareth, einer kleinen Stadt in Galiläa, eine Jungfrau von ausnehmender Heiligkeit, Maria genannt, die, obschon mit Joseph einem heiligen Manne vermählet, doch als Jungfrau zu leben entschlossen war. Beyde heilige Eheleute waren aus dem königlichen Geschlechte Davids.

Gott schickte den Engel Gabriel zu Maria, um ihr anzukündigen, daß sie die Mutter Christi, des Meßias werden sollte. Sie willigte darein, auf die Versicherung, daß sie dennoch eine Jungfrau bleiben, und nur durch die Wirkung des heiligen Geistes Mutter werden sollte. Und so wurde der Sohn Gottes Fleisch, das ist: Er nahm in der Schooß der heiligen Jungfrau einen Leib und eine Seele an, und wurde ein Mensch, wie wir, ohne deßhalben aufzuhören unser Gott zu seyn.

Joseph und Maria mußten nach Bethlehem, einer Stadt in Judäa reisen, und da ihre Woh-

nung

nung in einem Stalle nehmen. Hier wurde das heiligste Kind am 25 Christmonat, in Mitte der Nacht, und in größter Armuth wunderbarlich gebohren. Seine Geburt wurde zuerst nicht den Reichen und den Leuten in der Stadt, sondern nur den einfältigen armen Hirten, und zwar durch die Engel vom Himmel angekündiget. Die frommen Hirten kamen eilends dahin, das Kind anzubethen, welches am achten Tage beschnitten, und Jesus, das ist: Heiland genannt wurde. Einige Zeit darauf kamen aus Morgenlande durch einen wunderbaren Stern geleitet auch die drey Weisen, die das Kind anbetheten, und ihm Gold, Weihrauch, und Myrrhen opferten. Diese mußten auf ihrem Wege durch Jerusalem, wo sie sagten, daß sie kamen den neugebohrnen König der Juden anzubethen. Herodes ward dadurch in große Unruhe gesetzet; er befürchtete unter dem neugebohrnen Kind einen Nebenbuhler seines Thrones zu bekommen, und ließ daher alle Knaben eines gleichen Alters in der ganzen Gegend Bethlehem ermorden.

Joseph führte auf Anmahnung eines Engels Jesum mit seiner Mutter nach Aegypten. Von da kehrten sie nach Nazareth zurück, wo Jesus bis ungefähr in das dreyßigste Jahr unbekannt, mit Maria und Joseph, den man für seinen

Vater hielt, im genauesten Gehorsame lebte, und mit ihnen arbeitete, da er doch, als ein Allwissender und Allmächtiger indessen viele andere Dinge, und Wunder zur Besserung der Welt hätte thun können. — Aber der Herr wollte uns hiedurch lehrnen, daß der Gehorsam, welchen man Gott zu gefallen, den Vorgesetzten erweiset, eben das Nothwendigste und besser sey, als alles andere, was jeder Christ, besonders die Jugend, von dem Sohn Gottes vorzüglich lernen und ausüben soll.

II. Von der Taufe Jesu Christi im Jordan, und von dem Beruf der Apostel.

Dreyßig Jahre nach der Geburt Christi zeigte sich Johannes, als ein Prophet. Er lebte in der Wüste, weit strenger als die alten Propheten: Er predigte allen die Buße, und taufte im Jordanfluß.

Die Juden wollten ihn für den Meßias annehmen; er versicherte sie aber, daß er nicht Meßias, sondern nur dessen Vorläufer sey: das ist ein Mensch, der vom Meßias voraus gesandt ist, ihm, nach den Weissagungen der Propheten, den Weg zu bereiten.

Bald darauf kam auch Jesus zu Johannes, und verlangte, wie andere, getauft zu werden, als

als wenn auch er so, wie andere, ein Sünder wäre, dessen die Taufe des Johannes ein Zeichen war. Nämlich der Herr wollte unsre Hoffart beschämen, indem wir vom Gesetze immer gerne uns ausnehmen, wider selbes uns beschweren, oder für besser angesehen seyn wollen, da wir doch Sünder sind. Jesus aber zeigte uns das Beyspiel der Demuth, und auch deren Werth; denn eben da er getauft wurde, öffnete sich der Himmel ober ihm; der heilige Geist stieg in Gestalt einer Taube herab über sein Haupt, und es erschalte eine göttliche Stimme mit den Worten: **Dieser ist mein Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.**

Nach der Taufe führte der heilige Geist Jesum in die Wüste, wo der Herr gestattete, daß er nach einer vierzigtägigen Fasten vom Teufel auf verschiedene Weise versucht wurde, um uns durch sein Beyspiel in gleichen Umständen zu trösten und zu belehren, wie wir fasten, wider den Satan streiten und siegen können.

Hierauf kam er nach Galiläa zurück, und hielt sich an dem See Genezareth auf, wo er vier Fischer zu sich rief, daß sie ihm nachfolgen sollten. Diese waren die Brüder Andreas und Simon, und die zween Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes.

Er berief noch mehrere, sonderlich aber einen Zöller mit Namen Matthäus. Jeder von denen, die Jesus berief, verließen sogleich alles, und folgten ihm nach, und mit diesen seinen Jüngern wurde Jesus sammt seiner Mutter Maria zur Hochzeit in Kana geladen. Der Heiland wollte den Ehestand durch diese seine Gegenwart heiligen. Er wirkte daselbst auf die Fürbitt Mariä das erste Wunder, indem er durch das Wort seiner Allmacht Wasser in Wein augenblicklich verwandelte; worüber alle erstaunten, und seine Jünger an ihn glaubten.

Aus allen seinen Jüngern erwählte er zwölf, die er Apostel, das ist: Gesandte nannte, weil sie abgeschickt wurden, seine Lehre zu verkündigen. Der erste unter den Aposteln war Simon, des Andreas Bruder. Dieser bekam von Jesu den Zunamen Petrus mit den Worten: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben.

III. Von dem Lehramt Jesu Christi, von dessen Glaubens- und Sittenlehre.

Jesus zog durch Städte und Dörfer, und verkündigte überall die fröhliche Bothschaft,

daß

daß er der verheißene Meßias sey, auf den die Patriarchen so lang gewartet, und von dem die Propheten geweissaget haben: daß er der Sohn Gottes, und zugleich wahrer Mensch sey, welcher gesandt worden, die Welt selig zu machen; daß die, welche an ihn glauben und Buße thun, und seiner Lehre folgen, die Vergebung ihrer Sünden und endlich das ewige Leben erlangen werden.

Er bestättigte seine göttliche Sendung durch unzählbare, unverdächtige, außerordentliche Wunder. Er heilte alle Arten der Krankheiten in einem Augenblike mit einem einzigen Worte. Den Blinden gab er das Gesicht, den Stummen die Rede, den Tauben das Gehör wieder; er trieb Teufel aus den Menschen, und, was kein Engel, weder jemand anderer, als nur Gott allein kann, dieß that er; nämlich: in Gegenwart des sämmtlichen Volkes, machte er mit einem einzigen Worte die Todten wieder lebendig, zum offenbaren Beweis, daß er der Herr des Lebens und des Todes ist.

Seine Sittenlehre handelte meistens und hauptsächlich von der Nothwendigkeit der Buße und der Demuth, mit welcher man das Evangeli-

um aufnehmen und befolgen solle; von den Gefahren des Reichthums und der zeitlichen Freuden; Von der Verläugnung seiner selbst; von der Unmöglichkeit, daß man zweenen Herrn (d. i. Gott, und der Leidenschaft) zugleich dienen könne; von der Strafe des Aergernißes; von den acht Seligkeiten, von dem zukünftigen allgemeinem Gerichtstage, von der ewigen Freude, und von der geringen Zahl der Auserwählten; wovon er bey Matthäus gesagt: Der Weg zum Untergange ist breit, und viele sind, die darauf wandern: der Weg zum Leben ist schmal, und wenige sind, die ihn finden. Er setzte bey, daß selbst unter den Lehrern Verführer sind, daß ist: Scheinheilige, die unter dem Vorwande des Guten das Gute verderben, und die Welt betrügen, vor denen wir uns hüten sollen. Benanntlich drohete er den Untergang den Reichen, den Wohllüstigen, den Hoffärtigen, den Verführern, und denen, die aus stolzem Eigensinne sich selbst gelehrt dünken, und andere lehren wollen, da sie doch nur zum Lernen berufen sind. Von diesen hat er es vorgesagt: Sie werden hören, und dennoch Gehörlose bleiben: sie werden meynen, daß sie sehen, und eben dabey werden sie erblinden. Das ist:

diese Hoffärtige werden mit der erschrecklichsten Strafe der Blindheit des Geistes, und der Verstockung gestraft werden. — Derley göttliche Aussprüche und Sittenlehren lehrte Jesus durch allerhand schöne, wohlständige Gleichnisse, und durch sinnreiche heilige Geschichten, meistens in lauter freundschäftlichen Gesprächen, obschon auch öfters gegen die Stolze, Eigensinnige und Hartherzige mit den schärfesten Verweisen und Bedrohungen.

Sein Lebenswandel war ein Innbegriff und Beyspiel aller Tugenden. Mit Demuth, Sanftmuth und Geduld ertrug er alle Unbequemlichkeiten der Armuth, und alle Beleidigungen der Menschen. Sein Herz war voll Mitleiden gegen die reumüthigen Sünder, aber auch voll Eifer gegen die, welche hartnäckig in der Boßheit verharrten. Bey allen seinen Handlungen suchte er nichts, als die Ehre seines himmlischen Vaters zu befördern. Er nahm keine irdische Würde an; er bethete sehr oft und lang, und ermahnte seine Jünger zum öftern und inständigen Gebethe.

IV. Von den Feinden Jesu Christi.

Jesus zog die Bewunderung aller Menschen an sich; Juden, und Heyden drangen zu, ihn zu sehen und zu hören. Dessentwegen beneideten ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten, und konnten ihm die Freyheit nicht vergeben, mit welcher er ihre Fehler und Laster bestrafte. Eben hiedurch machte sich Jesus die Priester, und die Glieder des hohen jüdischen Rathes zu Feinden, weil er ihnen den Untergang der Stadt Jerusalem und des Tempels verkündigte.

Alle die bösartigen Juden, die Kinder des Fleisches, die sich von der Ankunft des Meßias einen prächtigen Begriff gemacht hatten, wollten nicht glauben, daß Jesus der wahre Meßias sey, weil er selbst ein armes, niedriges, und demuthvolles Leben führte, weil er die Verachtung der Reichthümer, der Wohllüste, und aller zeitlichen Güter lehrte, weil er sagte, daß der, der ihm nachfolgen wolle, sein Kreuz tragen und alles andere, ja sich selbst verläugnen müsse, welches doch wirklich nothwendig ist, um die ewige Seligkeit zu erlangen.

Jesus ward oft von seinen Feinden mit den ärgerlichsten Schmähungen beschimpfet, und mit Steinen geworfen; die Gottlosesten faßten den

Ent:

Entschluß, ihn um das Leben zu bringen, und zu diesem Ende erkauften sie einen seiner Jünger, den Judas Ischarioth um dreyßig Silberlinge, der seinen Lehrer zu verrathen versprach.

V. Von dem Leiden Jesu Christi.

An einem Donnerstage, zu Abends vor seiner Gefangenehmung hielt Jesus mit seinen Jüngern ein Abendmahl. Da sie assen, nahm er das Brod, segnete solches, und nebst Beybehaltung der äußerlichen Brodgestalten verwandelte er dieses mit ausdrücklichen Worten in seinen heiligsten Leib; ein Gleiches that er mit dem Wein im Kelche. Beydes reichte er den Aposteln, er gab ihnen zugleich seine göttliche Gewalt, Wein und Brod eben so zu verwandeln, mit beygesetztem Befehl, daß sie das nämliche, als das einzig wahre Opfer des neuen Testaments, zum ewigen Andenken seines Leidens, und Todes eben so entrichten sollen. Und so ward das große, geheimnißvolle Sakrament des Abendmahls eingesetzt.

Aus dem Speissaale begab sich Jesus mit seinen Jüngern in einen Garten. Von dannen gieng er allein auf den Oelberg, wo er sonst öfters, und gemeiniglich zu bethen pflog. Er bath den himm-

himmlischen Vater, den Kelch des Leidens von ihm weg zu nehmen, doch allzeit mit dem Zusatze: Vater! nicht mein Wille, sondern der deine geschehe! Hier litt Jesus jene schmerzlichst traurige Todsangst, worüber er in Ohnmacht zur Erde sank, und häufiges Blut schwitzte. Er bethete aber nur desto mehrer, nnd eifriger, und wurde von einem Engel getröstet.

Unterdessen brachte der treulose, geldgierige Judas einen Haufen gewaffneter Leute, die aber alle auf ein einziges sanftmuthvolles Wort Jesu dreymal zu Boden fielen, und den Herrn nicht eher ergreifen konnten, bis er ihnen selbst die Gewalt, und den Erlaub dazu gab. Hierauf führten sie Jesum, wie einen Gefangenen zu dem hohen Priester Kaiphas, wo er auf falsches Zeugniß zum Tode verurtheilet wurde. Alle Jünger, bis auf den Petrus, hatten ihn verlassen, und in dem Vorhofe des Kaiphas verläugnete ihn auch dieser dreymal, wie es Jesus vorgesagt hatte. Vom Kaiphas wurde Jesus zu dem Römischen Landpfleger Pilatus gebracht, der ihn für unschuldig erkannte, auch Mittel suchte, ihn zu befreyen, und dennoch geiseln und mit Dörnern krönen ließ.

VI. Von dem Tode Christi.

Endlich hat Pilatus wider seinen Willen auf das Begehren, und auf das Drohen des jüdischen Volkes Christum zum Tode des Kreuzes verurtheilet; eine Todesart, die damals die schimpflichste war, und nur den Sklaven, und den niedrigsten Leuten, auch nur wegen den schwersten Verbrechen auferlegt wurde.

Jesus wurde mit dem Kreuzblocke beladen, nach dem Kalvariberg geführet, und da zwischen zweenen Mördern gekreuziget, an einem Freytage, an dem Tage, wo man seit der Israeliten Auszug aus Aegypten das Osterlamm, jenes Vorbild Christi, zu schlachten pflegte.

Durch seinen Tod, bey dem sich die Sonne verfinsterte, die Erde erbebte, die Gräber sich öffneten, die Todten aus denselben hervorkamen, und alle Weissagungen erfüllet wurden; durch diesen kostbaren Tod ward der Gerechtigkeit Gottes für die Sünden aller Menschen eine vollkommene Genugthuung geleistet, und der unschuldige Jesus erlösete die schuldige Welt durch sein Blut von den Banden der Hölle, und öffnete uns allen durch sein Sterben den Weg zum ewigen Leben.

VII.

VII. Von der Auferstehung Christi.

Der Leichnam Jesu wurde nach seiner Verscheidung gesalbet, und in ein Grab geleget, welches die Juden bewachen ließen, weil sie wußten, daß er seine Auferstehung vorgesaget hatte. Aber am dritten Tag, nämlich am Sonntage gieng Jesus lebendig, und glorreich aus dem Grabe hervor, wobey die Wächter vor Schrecken halb todt entflohen.

Die Apostel selbst wollten seine Auferstehung nicht glauben, bis sie ihn endlich mit ihren Augen sahen, mit ihren Händen befühlten, und er selbsten mit ihnen geessen hatte. Jesus erschien ihnen öfters, und belehrte sie über die wichtigsten Gegenstände, bis er nach vierzig Tagen gen Himmel fuhr, und sich zur Rechten seines allmächtigen Vaters erhob. Er gab ihnen zuvor, nebst andern Unterweisungen auch den Befehl, in alle Welt auszugehen, und das Evangelium zu predigen, und die Völker im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes zu taufen. Er ertheilte ihnen auch den Gewalt, die Sünden zu vergeben, und versprach, bis an das Ende der Welt bey ihnen, das ist: bey seiner Kirche zu seyn.

In dem Himmel fährt Jesus fort, sein Leiden dem Vater für unsere Vergehungen aufzu-

opfern, und seiner Kirch wider allen Irrthum in der Glaubenslehre unfehlbar beyzustehen, so wie ers ausdrücklich versprochen und vorgesagt hat, bis er noch einmal vom Himmel wieder kommen wird, aber nimmer in Armuth und Verachtung; sondern in seiner vollkommensten Herrlichkeit, um uns alle und jede, so wie wir seine Lehre befolget haben, zu richten, ewig zu belohnen, oder ewig zu strafen.

VIII. Von der Sendung des heiligen Geistes.

Am fünfzigsten Tage nach Ostern hatten die Juden ein großes Fest, welches sie Pfingsten nannten: sie feyerten selbes zum Andenken, daß sie an diesem Tage das vorgeschriebene Gesätz durch Moysen erhalten.

Eben an diesem Tage, als den fünfzigsten nach der Auferstehung Christi, waren alle Jünger in einem Hause versammelt, in welchem auf einmal ein von dem Himmel herkommendes starkes Brausen, wie ein heftiger Wind entstanden ist, wobey alle von dem heiligen Geiste, der in Gestalt feuriger Zungen auf sie herab kam, erfüllet wurden, so, daß sie von diesem Augenblike an verschiedne Sprachen zu reden anfiengen, und

hiedurch im Stande waren, das Evangelium in der Welt zu verkündigen. Die Juden geriethen darüber in die äußerste Bestürzung; weßwegen Petrus im Namen aller übrigen Apostel auftrat, und den Juden die Ursache dieses Wunders erklärte. Er sagte ihnen, daß Jesus, den sie gekreuziget hatten, von den Todten erstanden sey, und nach seiner Verheißung den heiligen Geist auf seine Jünger herabgesandt habe, daß Jesus der Herr und Meßias sey, daß man nur durch seinen Namen, und nur durch die Buße selig werden könne. Durch diese Rede wurden drey tausend Juden bekehret, die sich sogleich taufen ließen.

Der heilige Geist hatte den Verstand der Apostel vollkommen erleuchtet; sie konnten die Bücher der heiligen Schrift nach dem eigentlichsten Sinne erklären; sie begriffen, daß das Reich Christi nicht von dieser Welt ist; ihre Herzen wurden dabey von der Liebe Gottes entzündet, wodurch sie fähig gemacht wurden, die Gebothe Gottes aufs vollkommenste zu erfüllen, und eine unüberwindliche Stärke erhielten, die Wahrheit ihrer Lehre durch überwiegende Zeugnisse, und selbst durch ihren Tod zu befestigen.

IX. Von dem Berufe der Heyden.

Viele Juden bekehrten sich, aber noch ungleich mehrere blieben hartnäckig bey dem alten Gesetze, und verfolgten die Apostel auf das grausamste wegen ihrer neuen Lehre.

Sie tödteten den heiligen Stephanus, einen der sieben Diakonen, welche von den Aposteln zum Dienste der Kirche bestellet waren. Dieser Stephanus war also der erste Martyrer in der neuen Kirche, deren Lehre er durch seinen Tod bestättigte.

Auch die irrglaubigen Samaritanen nahmen das Wort Gottes an, bekehrten sich, und ließen sich taufen. Die Apostel kamen zu ihnen, und gaben ihnen mit Auflegung der Hände den heiligen Geist, wodurch sie denselben das Sakrament der Firmung ertheilten. Endlich giengen auch die Heyden zur neuen heiligen Kirche über. Der erste aus diesen war ein römischer Hauptmann, Cornelius, der auch schon vor seiner Taufe eine Kenntniß des wahren Gottes hatte, und ohne Unterlaß zu ihm bethete, auch grosses Allmosen gab. Diesem befahl Gott durch einen Engel, daß er nach dem heiligen Petrus schicken und sich von demselben sollte unterrichten lassen.

Mit diesem fieng das Geheimniß des Berufes der Heyden an, in die Erfüllung zu gehen,

welches darinn besteht, daß Gott aus seiner freyen Gnade selbst die abgöttischen Heyden zu dem Glauben und zur Gnade Jesu Christi eben sowohl, als die Juden berufen habe, und daß sie an die Stelle der abtrünnigen Juden gekommen seyn. Jesus hatte auch nach seiner Himmlfahrt selbst ausdrücklich einen dreyzehenten Apostel zur Bekehrung der Heyden berufen, welcher der heilige Paulus ist, der vormals unter dem Namen Saulus selbst die Rechtgläubigen verfolgt.

§ III.

Anhang.

I. Von der Stiftung und fernern Geschichte der Kirche Christi.

Die Apostel theilten sich nun in die ganze Welt aus, gemäß dem von Jesu Christo empfangenen Befehl, die Völker zu unterrichten und zu taufen. Bevor sie aber in alle Welt ausgiengen, verfertigten sie ein Glaubensbekenntniß, als ein Zeichen, woran man alle Rechtgläubigen erkennen sollte. Die Worte desselben enthalten die Hauptbegriffe der ganzen christlichen Lehre, und sind das allgemeine Bekenntniß:

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde ꝛc.

Nachdem die Apostel in zerschiedenen Orten das Evangelium gepredigt und getauft hatten, stellten sie in jeder Stadt einen Bischof, dann Priester, und Diakonen auf, welche die neubekehrten Christen im Geistlichen regierten. Petrus stiftete die drey vornehmsten Kirchen, und erwählte zu seinem Sitz Rom, die Hauptstadt des Reiches, woher sie auch der apostolische Sitz und die vornehmste aller Kirchen ist. Der heilige Paulus kam auch nach Rom, wo er nebst dem heiligen Petrus unter dem Kaiser Nero gemartert wurde.

Wie nun Petrus von Christo selbst zum Haupt der Apostel aufgestellet war, so ist jeder Bischof zu Rom, als ein zeitlicher unmittelbarer Nachfolger Petri jederzeit der Oberste unter den Bischöfen, den wir Papst nennen, und dieser bleibt immer der Statthalter Christi Jesu, und das sichtbare Oberhaupt der katholischen Kirche auf Erde.

II. Von der Tradition, und von der heiligen Schrift.

Jesus lehrte nicht anders als mündlich; er gab seine Lehre nicht schriftlich. Die Apostel

lehrten Anfangs auch so; allein sie unterwiesen mit größter Sorgfalt ihre Jünger, und machten dieselbe fähig, wiederum andere zu unterrichten, und von diesen kam die Lehre auf die ersten Bischöfe, dann auf deren Nachfolger, so fort auf andere Priester, und so bis auf die, welche heute noch das Lehramt führen.

Diese mündliche Fortpflanzung der Lehre nennt man Tradition oder das ungeschriebene Wort Gottes, welches allein die wahre Religion schon vom Anfange der Welt bis auf Moysen erhalten hat, und auch nach der Zeit bis auf itzt noch viele von Christo geoffenbarte Wahrheiten erhält, die in der Bibel nicht geschrieben sind.

Das geschriebene Wort Gottes begreift die Bücher des alten, und neuen Bundes oder Testaments, welche zusammen genommen die Bibel genennt werden. Das alte Testament enthält vorzüglich die Schriften des Moyses, und der Propheten; das neue Testament aber die Schriften einiger Apostel (denn einige derselben haben nichts geschrieben) und die Schriften der Evangelisten.

Der Glaube verbindet uns, alles zu glauben, was in diesen Büchern enthalten ist; weil sie

aus

aus Eingebung des heiligen Geistes sind geschrieben worden. Wir sind aber auch schuldig, jene ungeschriebene Lehre zu glauben, welche von den Apostelzeiten her durch die Tradition bis zu uns fortgepflanzet worden; weil auch diese von dem heiligen Geiste herkömmt, mit Beystimmung aller Gläubigen gleich vom Anfange als solche angenommen, und durch den Ausspruch der Kirche bestättiget worden ist.

III. Von der Zerstöhrung der Stadt Jerusalem.

Die Stadt Jerusalem, und das gemeine Wesen der Juden dauerte nach der Verkündigung des Evangeliums noch einige Zeit, bis nämlich die neue Kirche der Christen sich auf die Uiberbleibsel der alten israelitischen Kirche gegründet und befestiget hatte, wo dann die Zeit kam, in der Jerusalem, nach Christi Weissagung, zerstöhret werden sollte.

Die Juden empörten sich wider die Römer, welche dann Jerusalem belagerten, und so sehr aushüngerten, daß sogar einige Mütter ihre Kinder aufzehrten. Endlich, nachdem in der Belagerung eilfhundert tausend Menschen umgekommen waren, wurde die unglückliche Stadt vom Titus, dem Sohne des römischen Kaisers

Vespasianus, bestürmet, eingenommen, zerstöhret, und der Tempel verbrannt. So strafte Gott eine Stadt, in welcher das Blut so vieler Propheten, und selbst das Blut Jesu Christi des Sohns Gottes, des Königs der Propheten, und Heilandes vergossen worden.

Die übergebliebenen Juden, die Christum nicht für ihren Erlöser erkennen wollten, wurden als Knechte der Römer, aus ihrem Vaterlande geschleppet, und in den elenden Zustand versetzet, in welchem sie sich seit mehr als siebenzehn hundert Jahren bis itzt befinden.

IV. Von den Verfolgungen.

Alle Apostel, alle ihre Jünger, auch die ersten Päpste und Bischöfe erlitten den Martertod, und besiegelten standhaft mit ihrem Blute die Lehre Jesu Christi. Dreyhundert Jahre lang wurde die Kirche Christi von den Heyden verfolgt, und die Menge der Martyrer von beyderley Geschlechte, und von verschiedenem Alter wurde unzählig groß.

Obschon sich die Christen bemühten allen Menschen Gutes zu thun, wurden sie doch von den Heyden gehasset und verfolgt; weil sie die Abgötterey derselben, und die unter ihnen herrschenden Laster verabscheuten. Die römischen

Kaiser, und deren Statthalter wollen öfters die Christen völlig ausrotten; man nahm ihnen ihre Güter, und tödtete sie. Da sie aber den Tod nur verachteten, und immer standhaft auf ihrem Glauben blieben, wurden sie auf das grausamste gepeiniget, gefoltert, gebrannt, geschunden, zerrissen, den wilden Thieren vorgeworfen, und gliederweise durch den langsamsten Tod hingerichtet.

Die nun also diese unmenschliche Peinen geduldig bis nach ihrem Tod aushielten, wurden Martyrer genannt, das ist: **Blutzeugen**, weil sie mit ihrem Blut bezeugten, daß die Religion Christi allein die wahre sey. Die Gläubigen versammelten sich bey ihren Gräbern, Gott den Herrn zu loben, und sich der Fürbitte dieser heiligen Blutzeugen zu empfehlen.

V. Von der Freyheit der Kirche, und von den ersten Mönchen.

Jemehr man Christen tödtete, desto mehr wuchs ihre Anzahl; dennoch widersetzten sie sich nie mit Gewalt den Verfolgungen. Endlich nach dreyhundert jährigem Elende und Drangsale gab Gott unter dem Kaiser Konstantin, der selbst ein Christ wurde, seiner Kirche den Frieden.

Da=

Damals fieng man an dem Herrn in vollkommner Freyheit zu dienen; aber auch der Eifer der gemeinen Christen fieng sogleich an zu erkalten, und viele bekannten sich mit dem Munde zum Christenthume, ohne in ihrem Herzen an die Ausübung der Pflichten desselben zu gedenken. Es haben auch die dreyhundertjährigen blutigsten Verfolgungen lang nicht so vieles geschadet, als nachmals nach erkaltetem Eifer die Ketzereyen des Arius, und anderer Neuerungsgeister, die in unsern, noch spätern Zeiten aufgetretten sind, geschadet haben, durch welche nicht nur die Einigkeit im Glauben, sondern auch die Einigkeit im gesellschaftlichen bürgerlichen Leben grausam gehemmt worden, welches zum zeitlichen und ewigen Nachtheil noch immer so fortdauret. — Dessentwegen entflohen schon zu Constantins Zeiten die eifrigen Christen in die Wüste, um nicht durch üble Beyspiele verführet zu werden, und Gott nach dem Beyspiel Christi in der Wüste, mit mehrerer Andacht zu dienen; diese Christen nannte man Mönche oder Einsiedler.

Die strengsten unter diesen lebten in Aegypten unter ihrem Stifter Antonius in der größten Armuth; sie fasteten täglich, tranken nur Wasser, assen nur Brod und Kräuter,

arbeiteten mit eignen Händen, hielten ein strenges Stillschweigen, schliefen wenig, betheten fast immer, und betrachteten die heilige Schrift. Diese Art zu leben breitete sich durch die ganze Christenheit aus, und der heil. Benedikt machte nach der Hand eine Lebensregel, welcher die Mönche in den Abendländern meistens folgten.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sinn stöhrende

	Druckfehler	Lies.
S. 26. Z. 15.	vernünftigen	vernünftiger
127. Z. 1.	haben Ober=und ꝛc	haben keine Ober=
192. Z. 11. und 18.	Nordlich	Nordlicht

Normal-

i n m ü ü r x x ix i v i f

ff ß ft.

…s, und der Religion, nun…

erfüllen. Merkt eu…

Kayserl: Churfürstl: Hoh: … T.

a b c d e f g h i k l m

A B C D E F G H I J Z.

Anna Barbara Clara Dav…pha

Katharina Ludovicus Mar… Ro,

salia Sabina Theresia Victor…rias.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. IX

…us Sc. A.V.